

Diplomarbeit

Verdichtung und Qualitätssteigerung eines gründerzeitlichen „Wiener Blocks“

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs unter der Leitung

ao.Univ.Prof.DI.Dr.techn. Helmut Schramm

e253/2
Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Stephan
Lechner

Matrikelnummer 0425328

Dr. Andreas Zailer Gasse 3
1230 Wien

Wien, am 30. Oktober 2013

Inhalt

1. Thema: BLOCK

1.1. Einführung	5
1.2. Qualitäten und Schwächen des gründerzeitlichen Blocks.....	6
Qualitäten	6
Schwächen	7

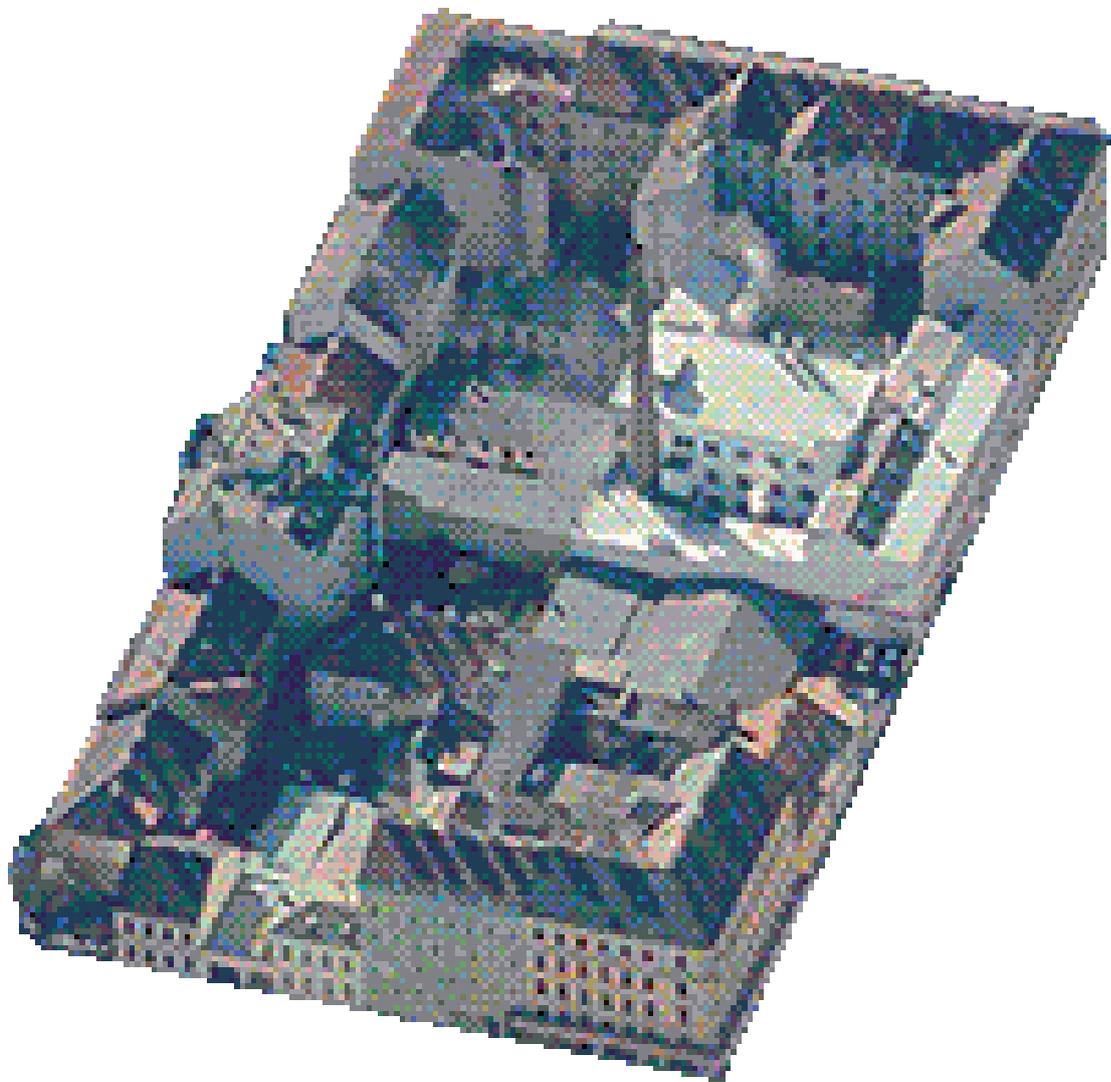
2. Standort

2.1. Standortwahl	9
2.2. Lage, Bestand und Geschichte.....	11
Ortszentrum „Ottakrinn“ / Eingemeindung des Bezirkes.....	11
Tabakfabrik / Industrialisierung und Gründerzeit	12
Lobmeyrhof / Vorläufer des Roten Wien	15
Schuhmeier-Hof / Rotes Wien.....	15
heute: Blocksanierung und Bebauungsplan	16
Resümee zum geschichtlichen Abriss	17
2.3. Soziale Infrastruktur	19
2.4. Verkehr	21
2.5. Grünraum	21
Resümee zur Infrastruktur.....	21
2.6. Bestandsgebäude: Stärken und Schwächen.....	23
Belichtung	23
Ausnutzbarkeit nach Bebauungsplan	23
Hofbebauung	23
Grünraum	25
2.7. Auswahl der Parzellen für den Entwurf	28

3. Entwurf

3.1. Grundlage: Bebauungsplan	31
3.2. Kontext.....	32
3.3. Grünraum	34
3.4. Durchwegung	35
3.5. Belichtung	36
3.6. Erschließung.....	38
3.7. Freiraum	38
3.8. Erdgeschoßzone	38

Grundrisse M 1:500	40
Grundrisse M 1:250	53
Ansichten	86
Ansicht / Schnitte	88
Literaturverzeichnis	92
Abbildungsverzeichnis.....	93
Danksagung	95



1. Thema: BLOCK

1.1. Einführung

Wien ist stark von gründerzeitlichen Gebäuden geprägt.¹ Die Blockrandbebauungen im rigiden Raster sind insbesondere für den 10. und den 16. Bezirk charakteristisch.

Angesichts der Tatsache, dass Wiens Bevölkerung wächst und dass der zusätzlich benötigte Wohnraum in Großprojekten wie in Aspern und im Viertel um den neuen Hauptbahnhof geschaffen wird, stellt sich die Frage, wie die gründerzeitlichen Viertel verdichtet werden können und was Wohnen in der bereits vorhandenen urbanen Struktur leisten soll. Aspekte einer nachhaltigen Stadtentwicklung wie die *Stadt der kurzen Wege* sind in diesen Gebieten Realität. Die Verdichtung bereits versiegelter Flächen ist in Hinblick auf eine nachhaltige Stadt wünschenswert. Im Stadtentwicklungsplan STEP 05 wird festgehalten: *„Geförderte Wohnungen sollen verstärkt auch in den Gründerzeitvierteln errichtet werden. Dort sind zwar die Grundkosten höher, doch kann die vorhandene Infrastruktur genutzt werden und dadurch auch die soziale Durchmischung in den Gründerzeitvierteln gefördert werden.“*²

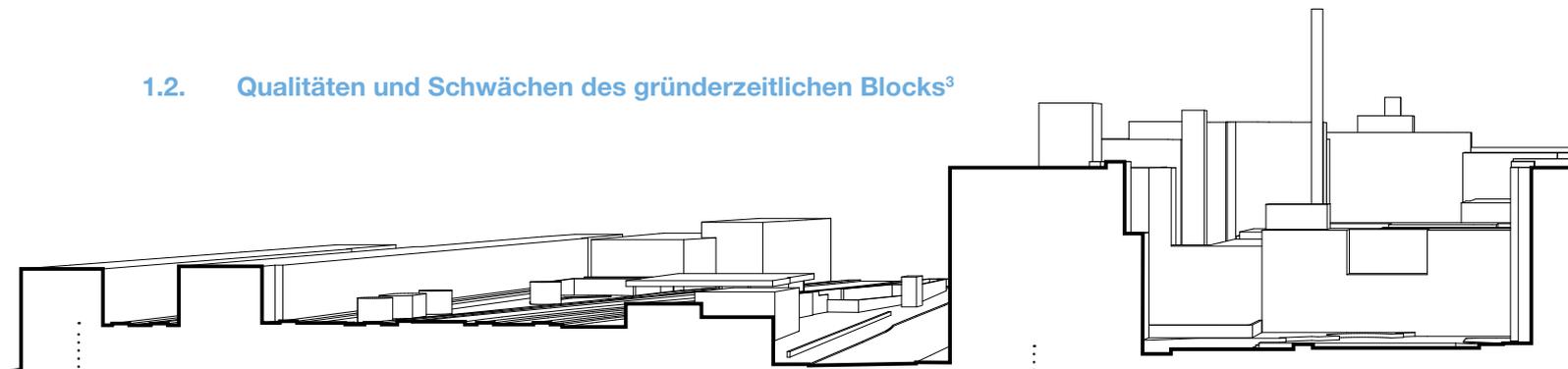
Gleichzeitig gilt es, der Stadtfucht durch ein verstärktes Angebot an gemeinschaftlichem und wohnungsbezogenem Grünraum im Stadtgebiet vorzubeugen.

Es gibt eine Vielzahl an Baulücken und locker bebauten Parzellen innerhalb der gründerzeitlichen Blockstrukturen, die wertvolle Raumreserven bieten. Gleichzeitig sind andere Parzellen sehr dicht, aber wenig qualitativ bebaut. Für diesen Kontext soll der vorliegende Entwurf Lösungen anbieten, indem er aufzeigt, wie der Umbau eines gründerzeitlichen Blocks im 21. Jahrhundert qualitativen Wohnraum im urbanen Umfeld schaffen kann.

¹ Rund 30.000 Objekte stammen aus der Gründerzeit, vgl. Stadtentwicklungsplan STEP 05 der Stadtentwicklung Wien - MA 18, 2005, 128.

² Stadtentwicklungsplan STEP 05 der Stadtentwicklung Wien - MA 18, 2005, 125-126.

1.2. Qualitäten und Schwächen des gründerzeitlichen Blocks³



+ Qualitäten

> Stadt der kurzen Wege

Durch die potenzielle gewerbliche Nutzung der Erdgeschoße und die dadurch ermöglichte Kombination von Wohnen und Arbeiten in einem Gebäude können Artikel des täglichen Bedarfs und / oder der Arbeitsplatz bestenfalls zu Fuß erreicht werden. Damit wird das Leitbild der „Stadt der kurzen Wege“ erfüllt, die der Zersiedelung positiv entgegenwirkt.

> Lage

Gründerzeitliche Blockrandbebauungen befinden sich oft in guter Lage und sind meist mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

> Urbanität

Aufgrund der unterschiedlichsten Nutzungen der Erdgeschoßzone wird der urbane Raum von diesen auch geprägt. Die soziale, kulturelle und funktionale Vielfalt wird begünstigt.

> Nutzungsneutrale Primärstrukturen

Durch die massiven und nutzungsneutralen Primärstrukturen haben sich Gründerzeitwohnungen auch zu Arztpraxen, Büros, Ateliers und dergleichen in ihrer mehr als hundert Jahre langen Nutzungsdauer wandeln können.

> Raumhöhe

Wichtig für die Nutzungsoffenheit ist die Raumhöhe: In einem 2,50 m hohen Raum besteht erst gar keine andere Möglichkeit, als die, darin zu wohnen.

> Nutzungsneutrale Erdgeschoßzonen

Wesentliche Voraussetzung für die oben genannte Urbanität ist die Nutzungsoffenheit des Erdgeschoßes. Die Raumhöhe ist dafür wie in den anderen Geschoßen auch ein wesentlicher Faktor.

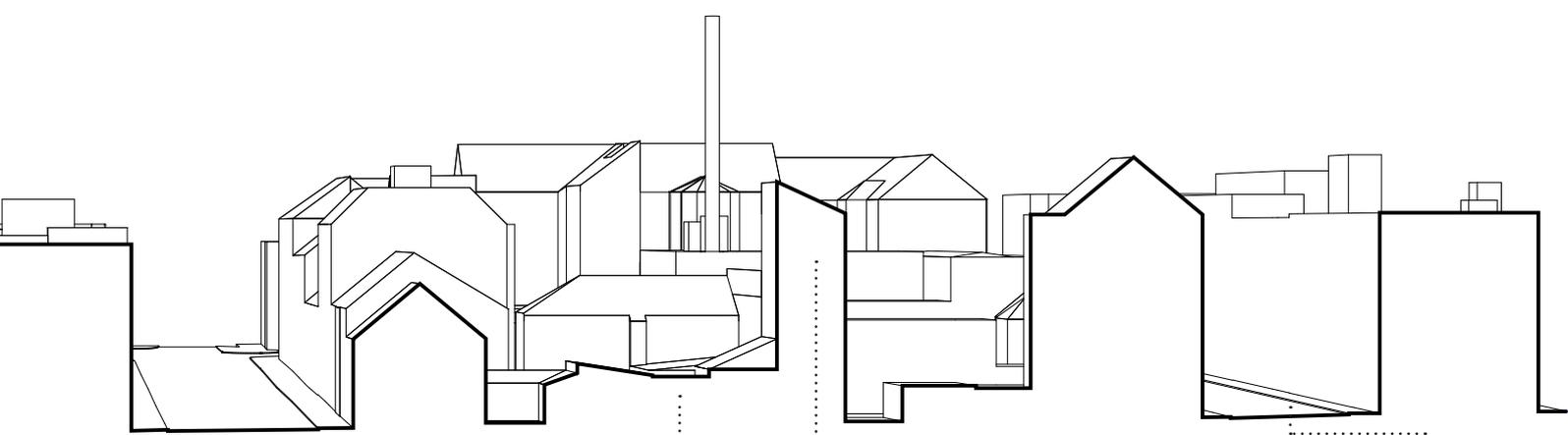
> Einfache und serielle Bauweise

Das gründerzeitliche Bausystem, hauptsächlich charakterisiert durch Ziegelwände und Tram- bzw. Dippelbaumdecken, ist durch die Einfachheit leicht veränder- und sanierbar.

> Ausbaubarkeit des Dachgeschoßes

Durch die Überdimensionierung des Tragwerks können auf den meisten Gründerzeitbauten Dachgeschoßaufbauten in Leichtbauweise gebaut werden. Damit sind wichtige Raumreserven im städtischen Raum vorhanden.

³ Auf die Stärken und Schwächen wird in vielen Publikationen und Vorträgen immer wieder hingewiesen, die auf dieser Doppelseite formulierten Punkte orientieren sich hauptsächlich an: Raith Erich, *Die Stärken und Schwächen der gründerzeitlichen Stadt* in: Magistratsabteilung 18 (Hg.), *sef[REIN]zen, Bauliche Implantate in der Gründerzeit [Gründerzeit, Baulücken, Architektur]*, Wien 2008 und an dem Auslobungstext des Roland-Rainer-Forschungsstipendiums 2010, *Zurück in die Stadt, vorwärts zur Sonne! Zukunftsfähiger Wohnungsbau in der „Wiener Block“-Typologie sowie am Stadtentwicklungsplan STEP 05 der Stadtentwicklung Wien - MA18, 2005.*



- Schwächen

> Dichte

Schon im abwertenden Begriff der *Zinskaserne* steckt die Kritik an der (zu) hohen Dichte. Insbesondere im Doppeltrakter zeigen sich die negativen Folgen, von denen nur die dringlichsten die schlechte Belichtung und Belüftung sind.

> Grünraum

In den Höfen bleibt kaum Platz für gemeinschaftlichen Grünraum. Besonders parzellenübergreifender Grünraum, der mehreren BewohnerInnen zugute käme, ist in Zinshäusern selten anzutreffen. Dem wirkt der jetzige Bebauungsplan entgegen, indem er meist gärtnerische Ausgestaltung in den Höfen vorschreibt. Damit wird im Bebauungsplan die geschlossene Bauweise des Blockrandes repetiert, die von Bebauung freigehaltenen Höfe verfügen meist aber nur über eine geringe Aufenthaltsqualität.

> Wohnungsbezogener Grünraum / Freiraum

Nicht nur, um dem nach wie vor verbreiteten Wunsch nach einem Einfamilienhaus - und damit der Zersiedelung mit all ihren Folgen - entgegenzuwirken, ist ausreichender wohnungsbezogener Grün- bzw. Freiraum essenziell. Neben Platzmangel ist Freiraummangel das zentrale Motiv für die Bevorzugung des Einfamilienhauses.⁴

> Leerstand der Erdgeschoßzonen

Ein viel diskutiertes Problem in Wien ist derzeit der fortschreitende Leerstand der Erdgeschoßlokale. Diesem Problem muss auf großmaßstäblicher Ebene begegnet werden, da die Ursachen dort liegen: Shoppingcenter beispielsweise, die oft am Stadtrand liegen, sind kein architektonisches, sondern ein raumplanerisches Problem. Die Erdgeschoßzone kann nicht als Antwort auf den Leerstand etwa niedriger ausgebildet werden oder gar als Garage genutzt werden, stattdessen soll die *Möglichkeit* geboten werden, dass sich wieder Geschäfte ansiedeln können bzw. andere Nutzungen attraktiv werden.

> Funktionale „Verarmung“ der Erdgeschoßzonen

Diese Kritik richtet sich weniger gegen den gründerzeitlichen Bestand, sondern gegen aktuell geplante Gebäude in Baulücken: Aufgrund der Stellplatzverordnung und der Bauordnung werden aus vielseitig genutzten Erdgeschoßen Garageneinfahrten und Nebenräume. Diese monofunktionale Nutzung hat in ihrer Multiplizierung entlang ganzer Straßenzüge negative Auswirkungen auf den urbanen Raum.

> Belichtung

Durch die hohe Dichte und simple Stapelung sind die unteren Geschoße systembedingt belichtungsmäßig benachteiligt.

> Öffentlicher Raum

Der öffentliche Raum der gründerzeitlichen Rasterstadt ist heute vom motorisierten Verkehr geprägt, insbesondere von parkenden Autos.

> Höfe

Da die Höfe, sofern sie nicht schon im Zuge der Blocksanierung aufgewertet worden sind, oft keine parzellenübergreifenden Freiräume bieten und bebaut sind, werden sie von den BewohnerInnen nur schlecht genutzt.

> Abgeschlossenheit

Die geschlossene Bauweise verhindert den Übergang vom öffentlichen zum halböffentlichen Raum. Als Fußgänger erlebt man den Straßenraum (abgesehen von differenzierten Erdgeschoßnutzungen) als monoton, da er hierarchisch flach vom Raster geprägt ist.

> Gemeinschaftsflächen

...sind wenig bis gar nicht vorhanden.

> PKW Stellplätze

...sind wenig bis gar nicht, oder aber im Hof und im Erdgeschoß vorhanden.

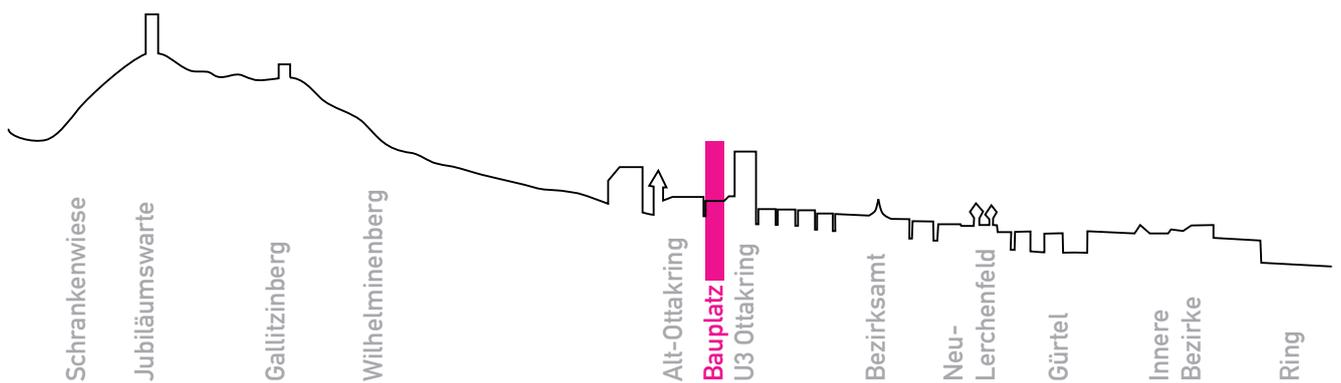
> Wohnqualität

Die Qualität der bestehenden Wohnungen entspricht oft nicht den heutigen Standards.

⁴ Dazu gibt es zahlreiche Studien, vgl. beispielsweise Moser Peter/Stocker Eva, *Einfamilienhaus und verdichtete Wohnformen - eine Motivanalyse*, Wien 2001.



ABB 2: Ottakring und das analysierte Gebiet im urbanen Kontext



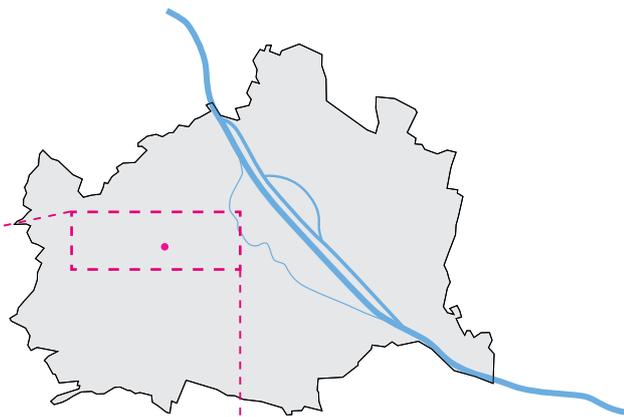


ABB 3: Standort in Wien

2. Standort

2.1. Standortwahl



Der Entwurf ist innerhalb eines typischen „Wiener Blocks“ situiert. Die Auswahl fiel hauptsächlich aufgrund von folgenden drei Faktoren auf diesen Standort: Erstens befindet sich das gewählte Grundstück in einem „stark erneuerungsdringlichen Zählgebiet“⁵ und ist damit ein primäres Zielgebiet der Blocksanierungsförderung. Insofern dient der Entwurf als konkretes Beispiel dafür, welche baulichen Veränderungen neben der gängigen Wiener Praxis der Blocksanierung noch möglich sind. Zweitens ist das Grätzel sehr gut an den öffentlichen Verkehr angebunden und – unter anderem – damit ein attraktiver Standort für Wohnungen.

Drittens verfügen einzelne Parzellen des Blocks einerseits über ein hohes Verdichtungspotenzial, andererseits zeigt sich an anderen Parzellen exemplarisch die hohe Dichte einer Wiener *Zinskaserne* und somit - neben anderen Problemen - die damit einhergehende schlechte Belichtung und fehlende Freiraumqualität.

Aufgrund der ähnlichen Ausmaße der *Wiener Blöcke* ist die vorliegende Arbeit als exemplarisch zu verstehen, auch wenn natürlich auf die spezifische Situation des gewählten Grundstücks eingegangen wird. Viele der vorgefundenen Qualitäten und Missstände wiederholen sich im gründerzeitlichen Raster.

⁵ MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung, Karte „Planungsgrundlagen für Wien“ - „Zielgebiete Sanierungsförderung“, Stand: November 2005, <http://www.wohnfonds.wien.at/san/sanierungszielgebiete.pdf> Zugriff am 8.7.2011.

KLEINGARTEN-SIEDLUNG

Gartenfreunde

WILHELMINEN-SPITAL

1969 KARL
KSELA HOF
1969 KARL
KSELA HOF

ORTSZENTRUM "OTTAKRINN"

VORLÄUFER DES ROTEN WIEN

BIBLIOTHEK/BAD/
WÄSCHEREI/APOTHEKE/ARZT

1933 AUSTERLITZHOF

1901
LOBMEYRHOF

BAUPLATZ

GRÜNDERZEIT

GEWERBE/BETRIEBE IM ERDGESCHOß

SCHWESTERN-HEIM AKH

WOHNREGAL KOPPSTRASSE

HELMUT WIMMER

STATION OTTAKRING

Otto Wagner Station

EHEM. TABAKFABRIK

SIEDLERBEWEGUNG

SELBSTVERSORGER-GÄRTEN/KINDER-FREIBAD/MITBESTIMMUNG AUSBAU+GARTEN

ROTES WIEN

WASCH- & BADEANLAGE/ZAHNKLINIK/
AMBULATORIUM/WASCHKÜCHE/KIGA

1964
WILLI
LIWANEC-HOF

1954 FRANZ-NOVY-HOF

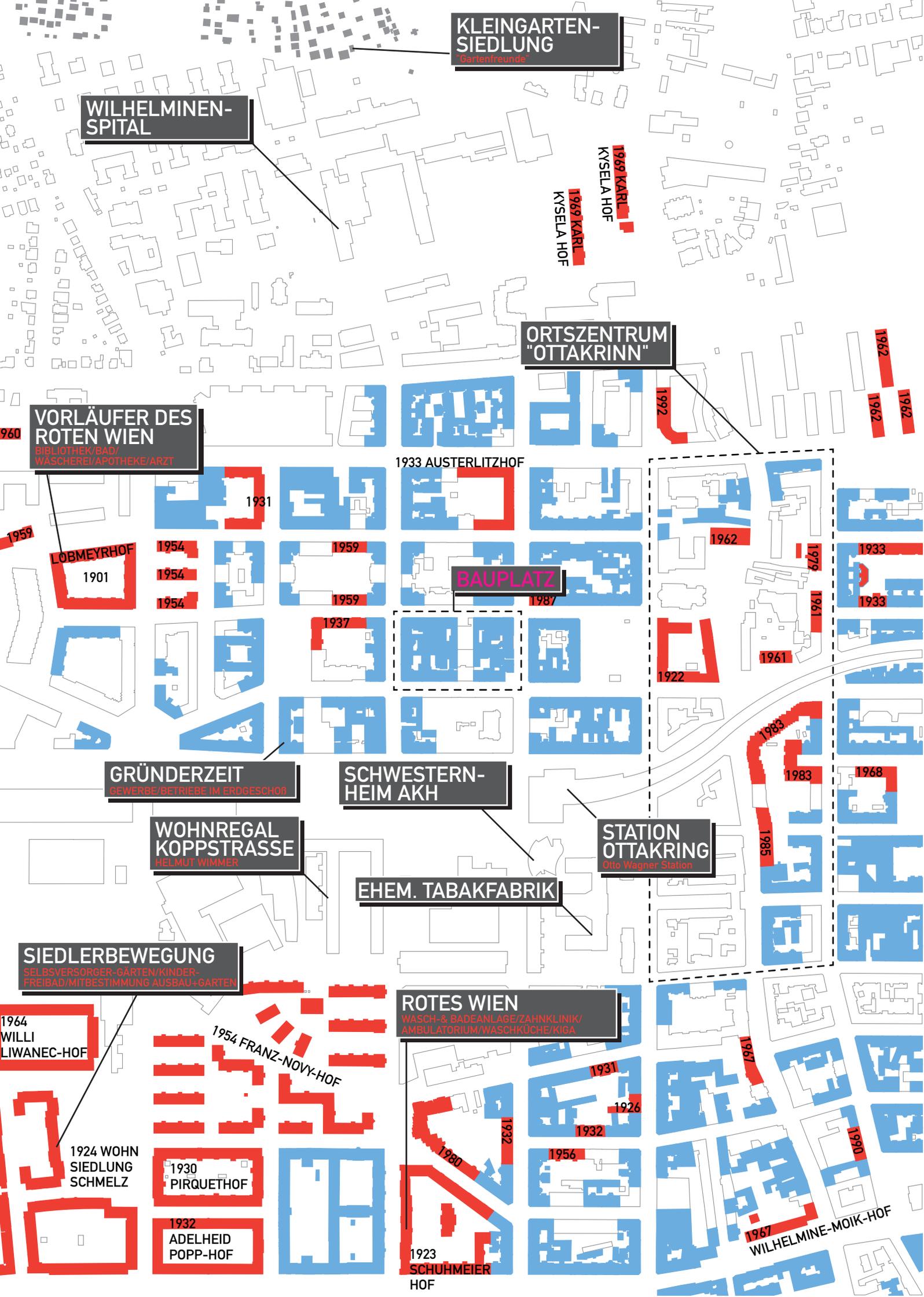
1924 WOHN
SIEDLUNG
SCHMELZ

1930
PIRQUETHOF

1932
ADELHEID
POPP-HOF

1923
SCHUHMEIER
HOF

1967
WILHELMINE-MOIK-HOF



2.2. Lage, Bestand und Geschichte

Der gewählte Block befindet sich in Ottakring, außerhalb der Vorortelinie und damit am Übergang zwischen der dicht bebauten gründerzeitlichen Rasterstadt und dem weniger dicht bis gar nicht bebauten Westen, der hier vor allem durch das Wilhelminenspital und eine Kleingartensiedlung geprägt ist. Der links abgebildete Ausschnitt kann als repräsentativ für Ottakring gesehen werden, weil die prägenden Bebauungsformen des gesamten Bezirks hier aufeinander treffen. Die Abnahme der Bebauungsdichte ist in dem Bereich fußläufig erfahrbar. In unmittelbarer Umgebung des gewählten Bauplatzes befinden sich einige Gebäude und Gebäudekomplexe, die aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte als exemplarisch für die Entwicklung des Bezirks und unter Umständen der Stadt bezeichnet werden können und die deshalb im Folgenden näher betrachtet werden sollen. Den jeweiligen Gebäuden werden die gesellschaftlichen Prozesse gegenübergestellt, für die sie stehen oder mit denen sie konnotiert werden können.

„Die Atmosphäre von Ottakring wird heute noch vom Kontrast zwischen einer großstädtischen Industrie- und Zinkkasernen-Landschaft und einer fast biedermeierlichen Vorstadtidylle bestimmt“

Achleitner Friedrich, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert*, Band III/2 Wien: 13.-18. Bezirk, Salzburg 1995, 151

Ortszentrum „Ottakring“ / Eingemeindung des Bezirkes

Das ursprüngliche Ortszentrum des Weinhauerdorfes *Ottogrün* bzw. *Ottakring* ist immer noch deutlich erkennbar. Die Krümmung der Ottakringer Straße folgt hier dem ursprünglichen Verlauf des Ottakringer Baches, der gegen Ende der 1830er Jahre erstmals massiv überbaut wurde.⁶ Nur wenige eingeschossige Weinhauerhäuser (wie beispielsweise der älteste Heurige Wiens, die „10er Marie“) sind im sogenannten „Alten Ort“ noch vorhanden. Zusammen mit Neulerchenfeld wurde der „Alte Ort“ als Bezirk Ottakring 1892 eingemeindet. Ein weiteres, die Stadtstruktur prägendes Ereignis war der

⁶ Vgl. Seidl Alexander, *Der Ottakringer Bach*, in: Medek Robert/Müller Jochen (Hg.): *Wiener Geschichtsblätter Beiheft* 3/2011.



■ Bestand 1848-1918
■ Gemeindebauten

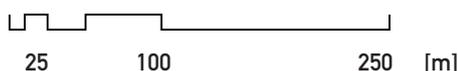


ABB 5: Bestandsgebäude Umgebung 1:5000



ABB 6: „Ottogrün“ Stahlstich 1830-1846

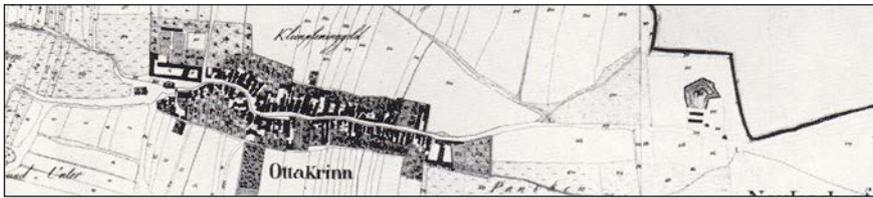


ABB 7: „Ottakring“ 1819



ABB 8: Ottakring 1872

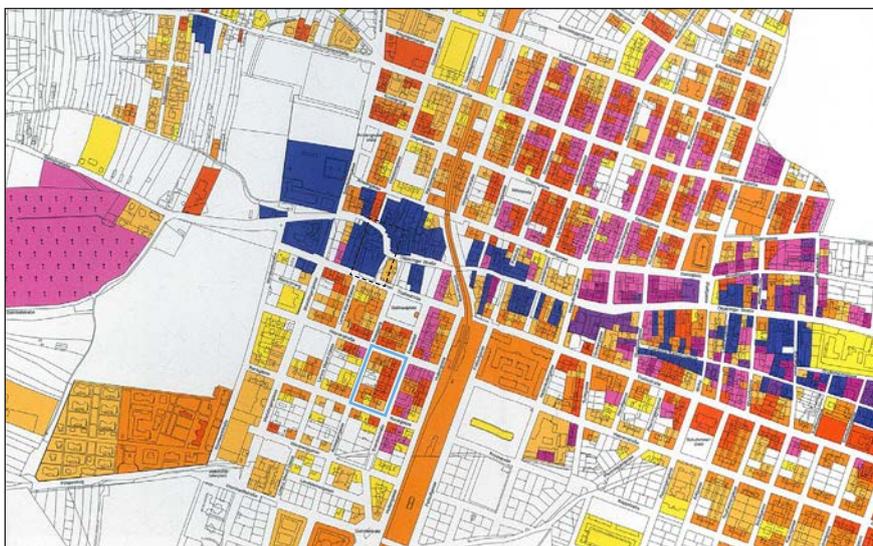


ABB 9: Ottakring 1920: Baulter

Abbruch des Linienwalls. Die Verbauungsintensität ging infolgedessen und auch im Zuge der Industrialisierung sprunghaft in die Höhe. Das vom Wiener Gemeinderat 1893 zum Zwecke der Eingemeindung erstellte räumliche Leitbild prägt bis heute die Bebauung in Ottakring, schließlich wurde die Unterscheidung in höher und niedriger zu bebauende Gebiete zu dem Zeitpunkt beschlossen.⁷

Tabakfabrik / Industrialisierung und Gründerzeit



ABB 10: Tabakfabrik

Östlich des Bauplatzes befindet sich die ehemalige k.k. Tabakfabrik (heutige HTL Ottakring), die gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Impulsgeber für die Ansiedlung industrieller Betriebe entlang der Vorortelinie war.⁸ Sie wurde zwischen 1893 und 1898 errichtet und bestand aus dem Hauptgebäude, der eigentlichen Fabrik, sowie zwei Nebengebäuden, in denen sich Kanzleien und Wohnräume befanden. Um die Jahrhundertwende arbeiteten mehr als 1200 Arbeiterinnen und Arbeiter in der Tabakfabrik.⁹

⁷ Vgl. Vatter Klaus, *Ottakring*, 2001, 7.

⁸ Vgl. Bobek Hans/Lichtenberger Elisabeth, *Wiens bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Graz 1966, 286.

⁹ Vgl. Czeike Felix, *Wiener Bezirkskulturführer XVI Ottakring*, Wien - München 1981, 61.

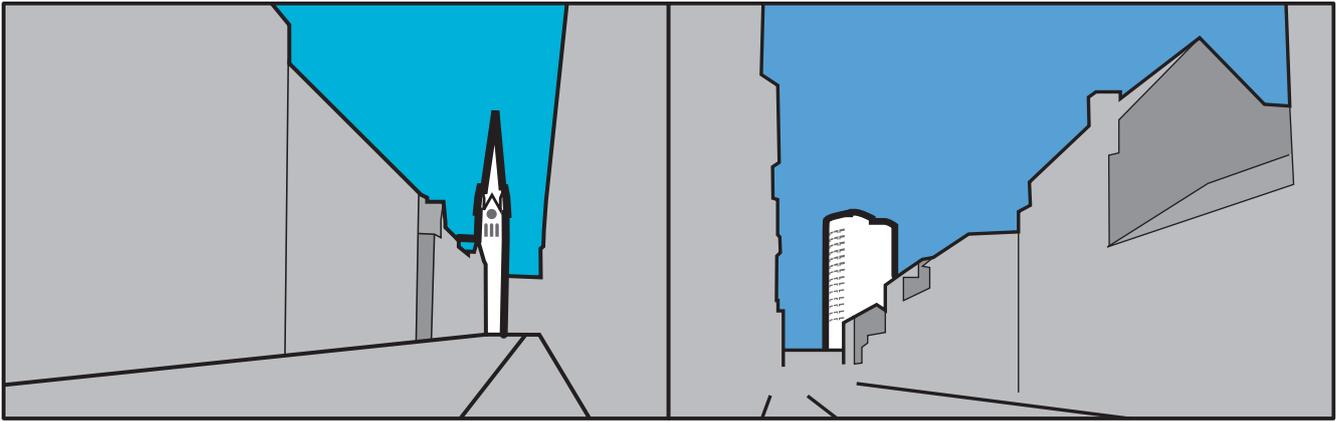


ABB 11: Sichtachsen vom Bauplatz zum alten Ortszentrum (Pfarrkirche Alt-Ottakring) und zum neuen Zentrum Ottakring (Schwesternheim)

Die Tabakfabrik soll hier beispielhaft für die Industrialisierung in Wien stehen, die immense gesellschaftliche Auswirkungen hatte. Die räumliche Festschreibung dieser Prozesse ist auch in der baulichen Substanz des gewählten Blocks zu sehen: Sowohl die gewerbliche Nutzbarkeit des Erdgeschosses als auch die typischen Zimmer- / Küche- / Kabinett- Grundrisse, vor allem aber der städtebauliche Typ des Blocks an sich gehen auf diese Prozesse zurück.

Infolge des massiven Zuzugs der Landbevölkerung herrschte ein großer Bedarf an Wohnungen. Diesem wurde während der Gründerzeit innerhalb eines kapitalistischen und wirtschaftsliberalen Wohnungsmarktes durch die sogenannten „Zinskasernen“ begegnet.¹⁰ Ihnen wurde schon während der Gründerzeit Kritik entgegengebracht. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Schrift „Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus“ von Heinrich Ferstel und R.v. Eitelberger, die als „Vorschlag aus Anlaß der Erweiterung der innern Stadt Wien's“ bereits 1860 erschienen ist. Der Text wurde, wie aus der linksstehenden Karte (Ottakring 1920: Bualter) hervorgeht, noch vor der Errichtung des gewählten Blocks verfasst. Ferstel und Eitelberger kritisieren darin, dass das Wiener Zinshaus „(...) nicht, um darin zu wohnen, sondern um die Wohnungen zu vermieten“¹¹ errichtet werde. Der gründerzeitliche Wohnbau sei ein reines Spekulationsobjekt und nicht dafür „angelegt, wohlfeile Wohnungen zu schaffen“¹². Fast 50 Jahre nach Ferstel und Eitelberger (1908) geht Camillo Sittes Kritik am gründerzeitlichen Block in eine ähnliche Richtung:

„Das Ideal solcher Anlagen ließe sich mathematisch definieren als das Streben nach einem Maximum an Straßenfluchten, und hiermit ist offenbar auch die formbildende Ursache des modernen Blocksystems bloßgelegt. Der Wert jedes Bauplatzes steigt mit der Größe seiner Straßenflucht. Ein Maximum des Bauplatzwertes bei einer Parzellierung wird daher erreicht, wenn der Umfang jedes Baublockes im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt ein Maximum wird. Rein geometrisch wären daher kreisrunde Baublöcke die vorteilhaftesten, und zwar in derselben Gruppierung wie gleich große Kugeln am engsten zusammengeschoben werden können, nämlich sechs um eine mittlere herum.“¹³

Beide Kritiken richteten sich also gegen die rein ökonomische Ausrichtung des gründerzeitlichen Wohnblocks, der – insofern treffend – oft als *Zinskasernen* bezeichnet wird.

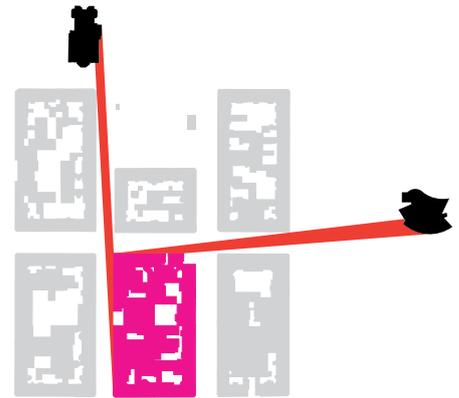


ABB 12: Sichtachsen

10 Vgl. Veigl Christa, Ornament und Bassena. In: Wiener Geschichtsblätter, Heft 4/2002, 291 und vgl. Bobek Hans/Lichtenberger Elisabeth, Wiens bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Graz 1966, 57.
 11 Eitelberger R.v./Ferstel Heinrich, Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus, Wien 1860, 17.
 12 Eitelberger R.v./Ferstel Heinrich, Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus, Wien 1860, 17.
 13 Sitte Camillo, Der Städtebau, Basel/Boston/Berlin 2009, 114-115.

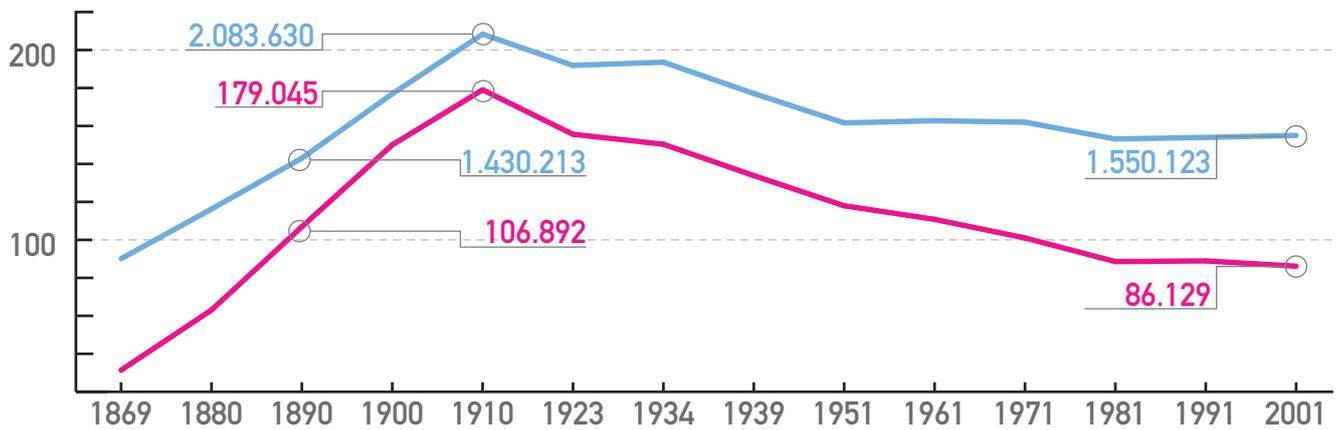


ABB 13: Bevölkerung seit 1869 in Wien und Ottakring

■ Bevölkerung Wien in 10.000
■ Bevölkerung Ottakring in 1000

Die Ursache der strengen Parzellierung, die vor allem in Ottakring und Favoriten zu finden ist, lag im Revolutionsjahr 1848, in dem die Grundherrenschaft aufgehoben wurde und die Gemeinden für die Parzellierung zuständig wurden. Diese beauftragten private Geometer, später Baugesellschaften. Sie legten die Grundlage dafür, dass

„(...)große Flächen in einheitlicher, einfacher und vom Standpunkt des Grundstücksmarktes aus zweckmäßiger Weise erschlossen wurden. (...) Eine funktionale Differenzierung der Straßen fehlte. Die Tendenz, möglichst viele Grundstücke und möglichst viel Straßenfront zu gewinnen, führte zu einer Aufschließung mit verhältnismäßig kleinen Baublöcken und gedrungenen, nicht zu tiefen Parzellen.“¹⁴

Aufgrund des Systems der Spekulationsbauten im wirtschaftsliberalen Wien des 19. Jahrhunderts und in Kombination mit der großen Bevölkerungszunahme während der Industrialisierung konnten sich signifikante Teile der Bevölkerung das Wohnen nicht oder nur schwer leisten. Insbesondere in Ottakring, dem bei den Volkszählungen 1900 und 1910 bevölkerungsreichsten Bezirk Wiens¹⁵, äußerte sich die Wohnungsnot. Diese führte neben einem hohen Wohnungsbelag etwa zum berühmten Phänomen der „Bettgeher“. 1890 waren beispielsweise 26 % aller Zimmer- Küche- Wohnungen mit 6 bis 10 Personen belegt.¹⁶

Neben der Wohnungsnot und der ökonomiebedingten Form des Städtebaus wurde auch die Grundrissqualität (z.B. Gangküchen, fehlende Querlüftung, Durchgangszimmer) und das Fehlen sanitärer Anlagen bereits in der zeitgenössischen Fachliteratur kritisiert, wie Christa Veigl in ihrem lesenswerten Text „Gründerzeitlicher Wohnbau in Wien, Berlin, London und Paris“¹⁷ herausarbeitet.

Insbesondere im Vergleich zu den Wohnverhältnissen in England und den dort üblichen sanitären Anlagen erscheint der Wiener Wohnbau der Gründerzeit als rückständig. Bobek und Lichtenberger streichen dabei hervor, dass diese Verhältnisse - bezogen auf die Herkunft der nach Wien strömenden Zuwanderer, die vorwiegend aus den Agrargebieten Böhmens und Mährens kamen – eine Verbesserung bedeuteten. Nichtsdestotrotz trugen die Wohnverhältnisse der Gründerzeit zu Tuberkulose und schließlich in den Arbeitervierteln zu einem Drittel aller Todesfälle bei.¹⁸

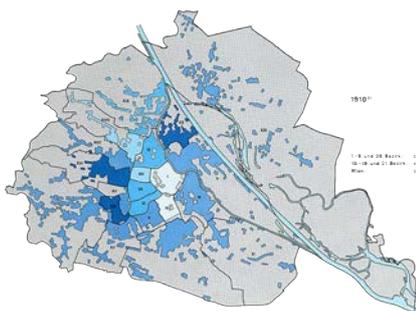


ABB 14: Anteil der Bettgeher an der Wohnbevölkerung 1910; markierte Gebiete in Ottakring: 5,1%-7,5%

14 Bobek Hans/Lichtenberger Elisabeth, *Wiens Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Graz 1966, 209.

15 STATISTIK AUSTRIA, *Volkszählungen 1869 bis 2001 (Gebietsstand 2001)*. Erstellt am: 01.06.2007.

16 vgl. Bobek Hans/Lichtenberger Elisabeth, *Wiens bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Graz 1966, 60.

17 Vgl. Veigl Christa, *Gründerzeitlicher Wohnbau in Wien, Berlin, London und Paris; Differenz der Metropolen in Bauschmuck und Wohnkomfort aus Sicht der Architektur- und Bauzeitschrift „The Builder“, 1843-1914*. In: *Wiener Geschichtsblätter*, Heft 4/2006, 15ff.

18 Vgl. Bobek Hans/Lichtenberger Elisabeth, *Wiens bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Graz 1966, 59-61.

Lobmeyrhof / Vorläufer des Roten Wien

Der Lobmeyrhof wurde von der „Jubiläums-Stiftung für Volkswohnungen und Wohlfahrts-Einrichtungen“ 1901 errichtet.¹⁹ Mit der Gründung der Stiftung „entstand erstmals ein Bewusstsein für Wohnbau als öffentliche Aufgabe“²⁰, was vor dem Hintergrund der oben geschilderten Verhältnisse und in Bezug auf die Ausbreitung von Krankheiten nur eine logische Konsequenz und nicht allein die Folge einer sozialen Gesinnung der herrschenden Klasse war.²¹

Im Gegensatz zu den Mietskasernen wurde der Hof freigehalten und gärtnerisch gestaltet.

Die Gemeinschaftseinrichtungen wie Bibliothek, Bäder, Wäscherei, Apotheke und kostenlose medizinische Betreuung erinnern bereits an die Gemeindebauten des Roten Wien der Zwischenkriegszeit. Damit ist der Lobmeyrhof ein wichtiger Vorläufer des kommunalen Wiener Wohnbaus.

Schuhmeier-Hof / Rotes Wien

Mit der Errichtung des Schuhmeier-Hofes wurde 1923 begonnen, im selben Jahr, in dem das Bauprogramm des Roten Wien gestartet wurde. In der Zwischenkriegszeit errichtete die Stadt Wien im Rahmen dieses Programms 63.000 Wohnungen. Qualitativer Wohnraum mit gemeinschaftlichen Einrichtungen war nur eines der Ziele. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Schuhmeier-Hofes konnten etwa eine Wasch- und Badeanlage, eine Schulzahnklinik, ein Ambulatorium und einen Kindergarten sowie einen gemeinsamen Hof nutzen. Die Waschküche und der Kindergarten sind immer noch in Betrieb.²²

In Bezug auf den architektonischen Umgang mit der Blockrandbebauung kann beim Schuhmeier-Hof festgehalten werden, dass im Gegensatz zum gründerzeitlichen Block der Hof entkernt wird. Er wird aber im Gegensatz zum Lobmeyrhof räumlich differenziert ausgebildet, da das Terrain ansteigt und infolge dessen der Hof daher eine Terrassierung erfährt. Im Zentrum des gärtnerisch gestalteten Hofes befindet sich der Kindergarten als solitäres Gebäude. Der Hof ist hier, wie in vielen Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit, der zentrale gemeinschaftliche Raum, was auch durch die Erschließungskerne betont wird, die nicht mehr der Straße, sondern dem Hof zugewandt sind. Weiters steht im Gegensatz zum gründerzeitlichen Block, dass eine Durchwegung möglich ist, wenngleich die Tore eher einen abwehrenden Charakter haben.²³

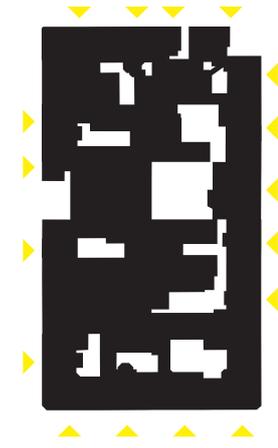


ABB 15: Gründerzeitblock: Erschließung

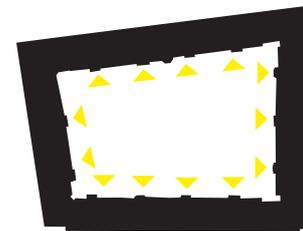


ABB 16: Lobmeyrhof

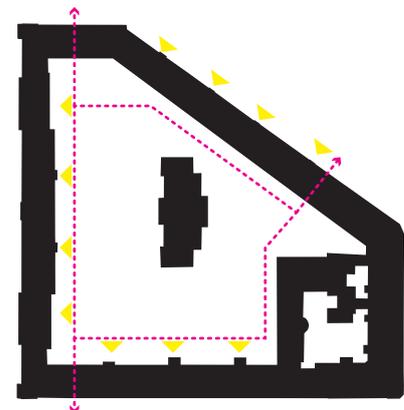


ABB 17: Schuhmeierhof

ABB 14 - 16

Deutlich zu erkennen ist der Wandel der Erschließung vom straßenseitigen Zugang hin zum Zugang über den gemeinschaftlich genutzten Hof. Sowohl die Belichtung der Wohnungen als auch die Freiraumqualität wurden im Roten Wien der Zwischenkriegszeit im Vergleich zur Gründerzeit gesteigert.

19 Vgl. Czeike Felix, *Wiener Bezirkskulturführer XVI Ottakring, Wien - München* 1981, 62.

20 Wiener Kulturgut, <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> bzw. Hofbeschreibung unter http://metadb.wrwks.at/open/object_pdf/0316058/DOA12/export.pdf, Zugriff am 26.01.2012.

21 Vgl. Davis Mike, *Planet der Slums*. In: *ARCH+ 206/207*, Aachen 2012, 67.

22 Vgl. Wiener Kulturgut, <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> bzw. Hofbeschreibung unter http://metadb.wrwks.at/open/object_pdf/0816302/DOA12/export.pdf, Zugriff am 26.01.2012.

23 Das wahrscheinlich bekannteste Beispiel dazu ist der Karl-Marx-Hof in Döbling.

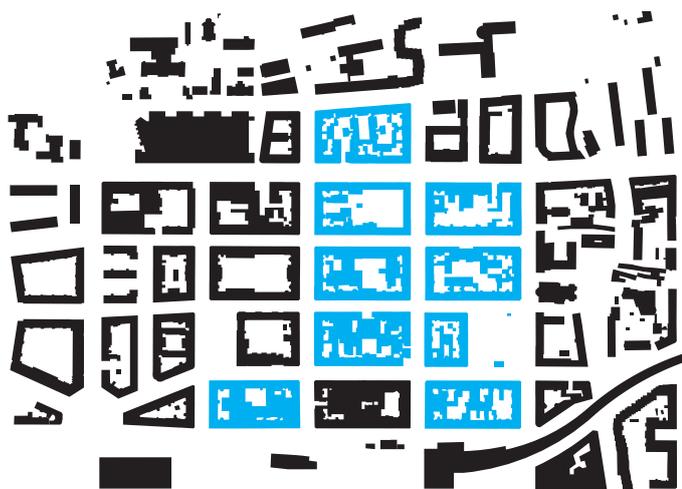


ABB 18: Blocksanierungsgebiet

heute: Blocksanierung und Bebauungsplan

Der gewählte Block befindet sich, wie bereits erwähnt, in einem *stark erneuerungsdringlichen* Zählgebiet und ist damit im Zielgebiet der Sanierungsförderung. Das Konzept der Blocksanierung ist der „sanften Stadterneuerung“ zuzuzählen. In Wien wurden und werden nie Flächensanierungen vorgenommen, was einem kompletten Abbruch und Neubau eines Blocks entsprechen würde. Im Gegensatz dazu werden im Zuge der Blocksanierung liegenschaftsübergreifende und auf den spezifischen Bestand ausgerichtete Maßnahmen gesetzt. Dazu zählen

- Sanierung
- Errichtung neuer Wohnbauten
- Attraktivierung des Straßenraums
- Schaffung öffentlichen Grüns
- Sicherung der Nahversorgung
- Herstellung zeitgemäßer Infrastruktur
- Abbruch von Gebäudeteilen

Diese Maßnahmen werden durch die Information und Mitbestimmung der AnrainerInnen begleitet. Sofern sich Unterschiede zum Bebauungsplan ergeben, besteht die Möglichkeit der Änderung desselben durch die WWFSG-MA21-Kommission.²⁴ Gleichzeitig gilt neben den Eingriffen auf den Bestand durch die Blocksanierung der Bebauungsplan für alle Neubauten. Der Bebauungsplan für den gewählten Block ist beispielhaft für die derzeit gültigen Zielvorgaben der Stadtplanung in Wien. Vorrangiges Anliegen ist die Entkernung des Hofes bei gleichzeitigem Beibehalten der geschlossenen Bauweise. Im gewählten Block besteht die Möglichkeit der Bebauung des Hofes, wobei die bebaute Fläche maximal 60 % betragen darf und sämtliche Dächer als begrünte Flachdächer auszubilden sind. Die Errichtung sämtlicher vorragender Bauteile ist an allen Baulinien untersagt.²⁵ Dass diese Art der räumlichen Zielvorgabe nicht ideal ist, stellt die Stadt Wien in ihrem Stadtentwicklungsplan schließlich auch selbst fest:

„Bisherige Strategien haben nur zu Verbesserungen in Teilssegmenten der Gründerzeit geführt. Im Sinne eines ganzheitlichen Umgangs mit dem „Stadtsystem Gründerzeit“ ist für eine künftige Weiterentwicklung sowohl ein Änderungsbedarf bei bestehenden Regelwerken, als auch im Bereich der Förderinstrumente notwendig.“²⁶

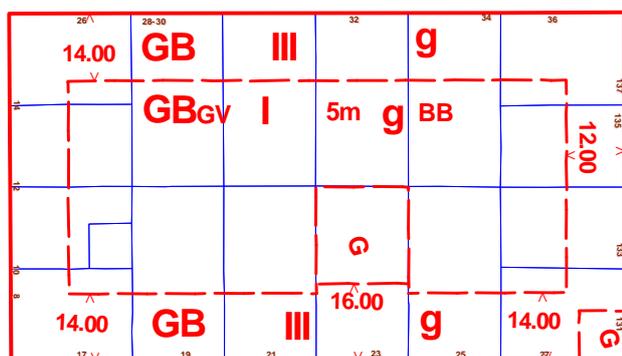


ABB 19: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan

24 Vgl. wohnfonds_wien (Hg.), *blocksanierung - der weg zu mehr lebensqualität*, Wien 2007, öff.

25 Vgl. MA 21A, Plandokument 7537.

26 Stadtentwicklungsplan STEP 05 der Stadtentwicklung Wien - MA18, 2005, 228.

Resümee zum geschichtlichen Abriss

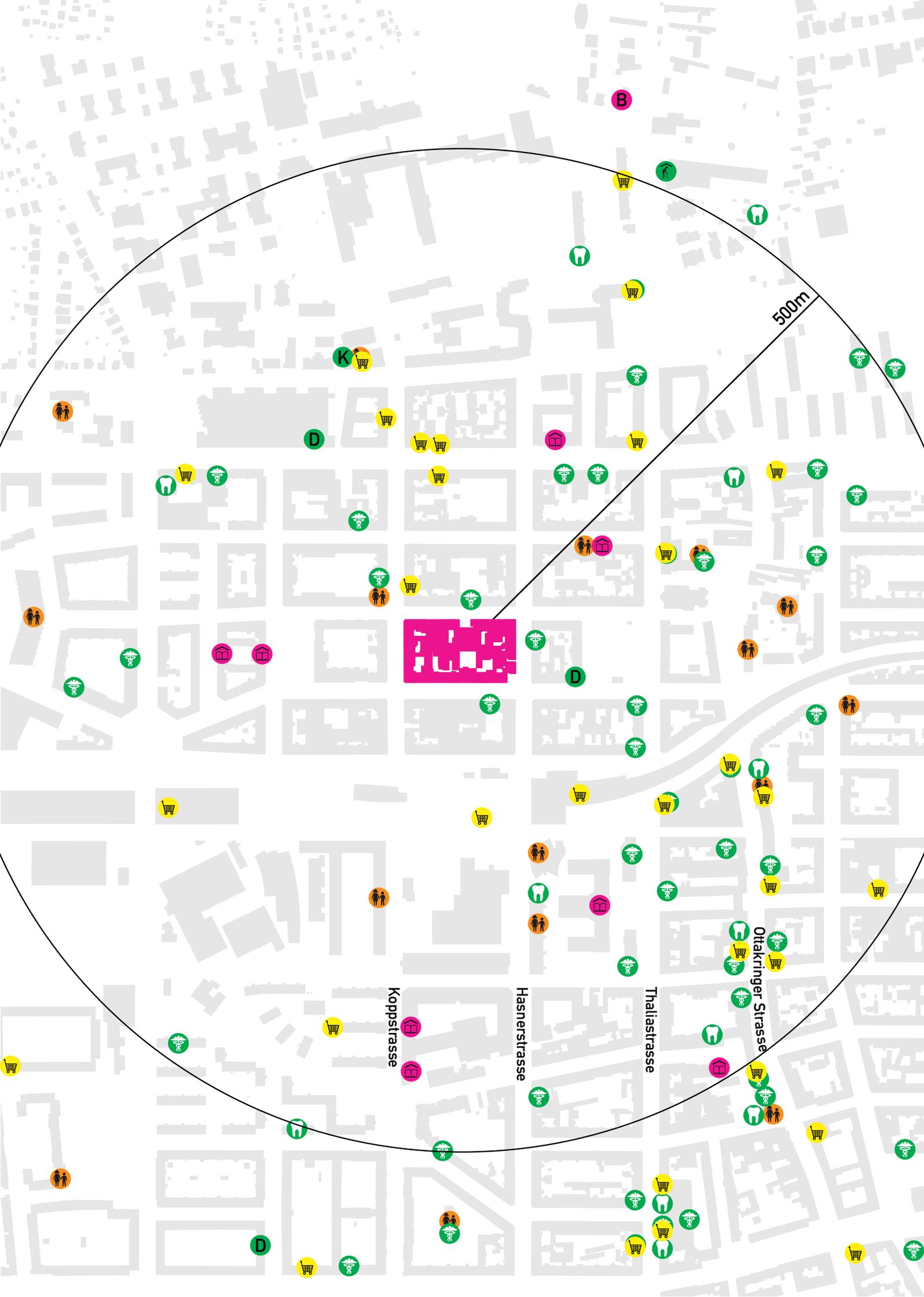
Der Überblick zum baulich-historischen Kontext des gewählten Blocks wirft die Frage auf, wie sich heute Wohnbau im gesellschaftlichen Umfeld und insbesondere in dieser spezifischen historischen und baulichen Umgebung positionieren soll. Die Kritikpunkte an der Gründerzeitarchitektur, sowohl aus historischer als auch aus heutiger Sicht, wurden oben erwähnt und die Vor- und Nachteile der gründerzeitlichen Blockrandbebauung aus heutiger Sicht im ersten Kapitel aufgelistet.

Die Planungspraxis des *Roten Wien* als Reaktion auf die Missstände der Gründerzeit zeigt positive Veränderungen auf: Ein gemeinschaftlicher Grünraum, der allen BewohnerInnen zugute kommt, ebenso Gemeinschaftseinrichtungen, und nicht zuletzt ausreichende Belichtung und Belüftung jeder Wohnung waren massive Verbesserungen im Vergleich zum gründerzeitlichen Bestand. Wesentlich für die Möglichkeit der Bildung von Gemeinschaften war, dass die Erschließung über den gemeinsamen Hof erfolgte.

Trotz der Vorteile im Vergleich zur gründerzeitlichen Bausubstanz können die Gemeindebauten des Roten Wien heutigen Wohnansprüchen nicht mehr genügen.

Das lange Zeit für die Planung maßgebliche traditionelle Familienbild ist nicht mehr allein gültig, multiple Lebens- und damit auch Wohnentwürfe müssen in der Stadt der Gegenwart und Zukunft ihren Lebensraum finden können.

Der jetzige Bebauungsplan übernimmt in bemerkenswerter Kontinuität die über achtzig Jahre alten Kubaturen des *Roten Wien*. In der Praxis werden innerhalb dieser strikten Vorgaben (Baulinie, Bauweise, Bauklasse etc.) Spannertypen geplant, die durch die Art der Erschließung eher auf den Straßen- als auf den Hofraum bezogen sind. Ein wichtiges Qualitätsmerkmal des Gemeindebaus geht damit verloren, da die Bildung von Gemeinschaften damit durch die Architektur nicht ermöglicht werden kann.



500m

B

K

D

D

Koppsstrasse

Hasnerstrasse

Thaliastrasse

Ottakringer Strasse

D

2.3. Soziale Infrastruktur

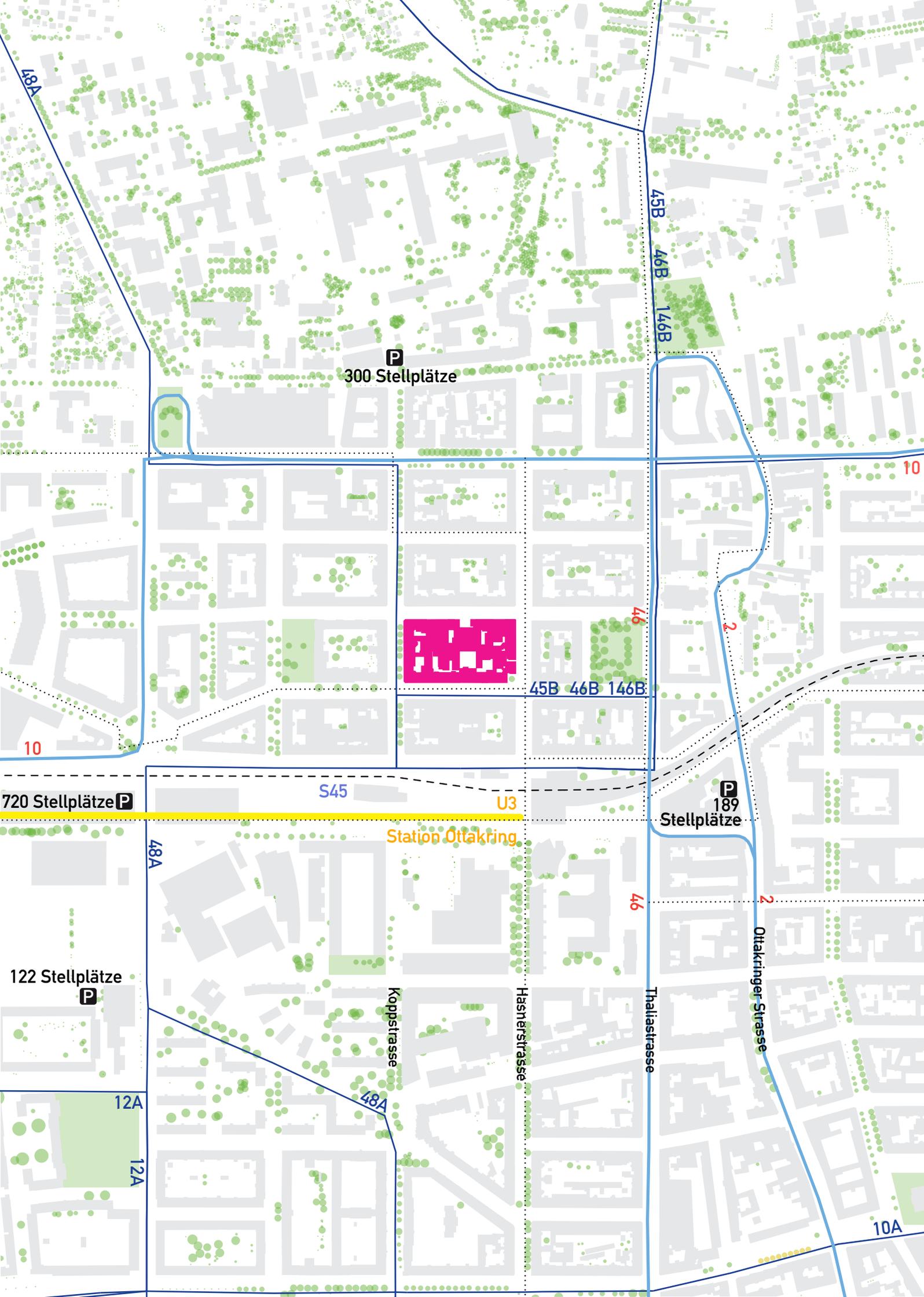
Die soziale Infrastruktur betreffend ist folgendes auffällig:

- Kulturelle Einrichtungen wie Museen (abgesehen vom „Bockkeller“ des Wiener Volksliederwerks), Ausstellungsräume oder Bibliotheken fehlen im analysierten Gebiet gänzlich, sind aber durch die Nähe zur U3- Endstation rasch erreichbar – siehe Museumsquartier, Volkstheater und Innere Stadt.
- Eine Häufung sämtlicher sozialer Infrastrukturen tritt an der Thaliastraße und an der Ottakringer Straße auf. Die Vorortelinie wird hier durch das Neue Zentrum Ottakring funktional durchbrochen: Wo die Vorortelinie sonst als Barriere wirkt, wird hier durch diesen „Frequenzbringer“ die Voraussetzung für das Bestehen einiger kleinerer Geschäfte gesetzt.
- In unmittelbarer Umgebung des Blocks befinden sich diverse Supermarktketten und ein Markt.
- Im gewählten Block sowie in den umgebenden Gründerzeitblöcken sind einige kleinere Handwerksbetriebe wie etwa eine Tischlerei, eine KZF-Werkstätte und eine Industriewäscherei angesiedelt. Diese Nutzungen prägen das Grätzel im Gegensatz zu den Blöcken innerhalb der Vorortelinie und sind, wie oben gezeigt, mitunter historisch bedingt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der gewählte Block relativ gut durch soziale Infrastruktur versorgt ist. Dabei kann aber eine Abnahme der Dichte ausgehend von der Geschäftsstraße Thaliastraße beobachtet werden. In der Erdgeschoßzone ist teilweise ein Leerstand zu beobachten, aber insbesondere im gewählten Block ist dieser noch nicht fortgeschritten: Alle zur Verfügung stehenden Geschäftslokale werden hier von Betrieben genutzt.

-  *Musikschule*
-  *Schule*
-  *Kindergarten*
-  *andere Bildungseinrichtungen*
-  *Apotheke*
-  *Arzt*
-  *Krankenhaus*
-  *Zahnarzt*
-  *Beratungszentrum*
-  *Wohn-/Pflegehaus*
-  *Lebensmittel / Supermarkt*





48A

45B
46B
146B

P
300 Stellplätze

10

10

45B 46B 146B

P
720 Stellplätze

S45

U3

Station Ottakring

P
189
Stellplätze

48A

46

2

P
122 Stellplätze

Koppsstrasse

Hasnerstrasse

Thalassstrasse

Ottakringer-Strasse

12A

12A

48A

10A



ABB 22: Bauplatz im Kontext: sogenanntes „Neues Zentrum Ottakring“

2.4. Verkehr

Vor allem durch die Nähe zur U3 ist das Blocksanierungsgebiet eines mit hohem Entwicklungspotenzial als gemischtes Wohn-/Gewerbegebiet und wurde nicht zuletzt deshalb als solches definiert. Dabei ist gleichzeitig die Verbindung zum Grünraum des Bezirks gegeben.

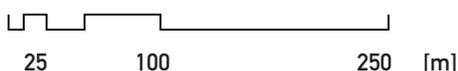
2.5. Grünraum

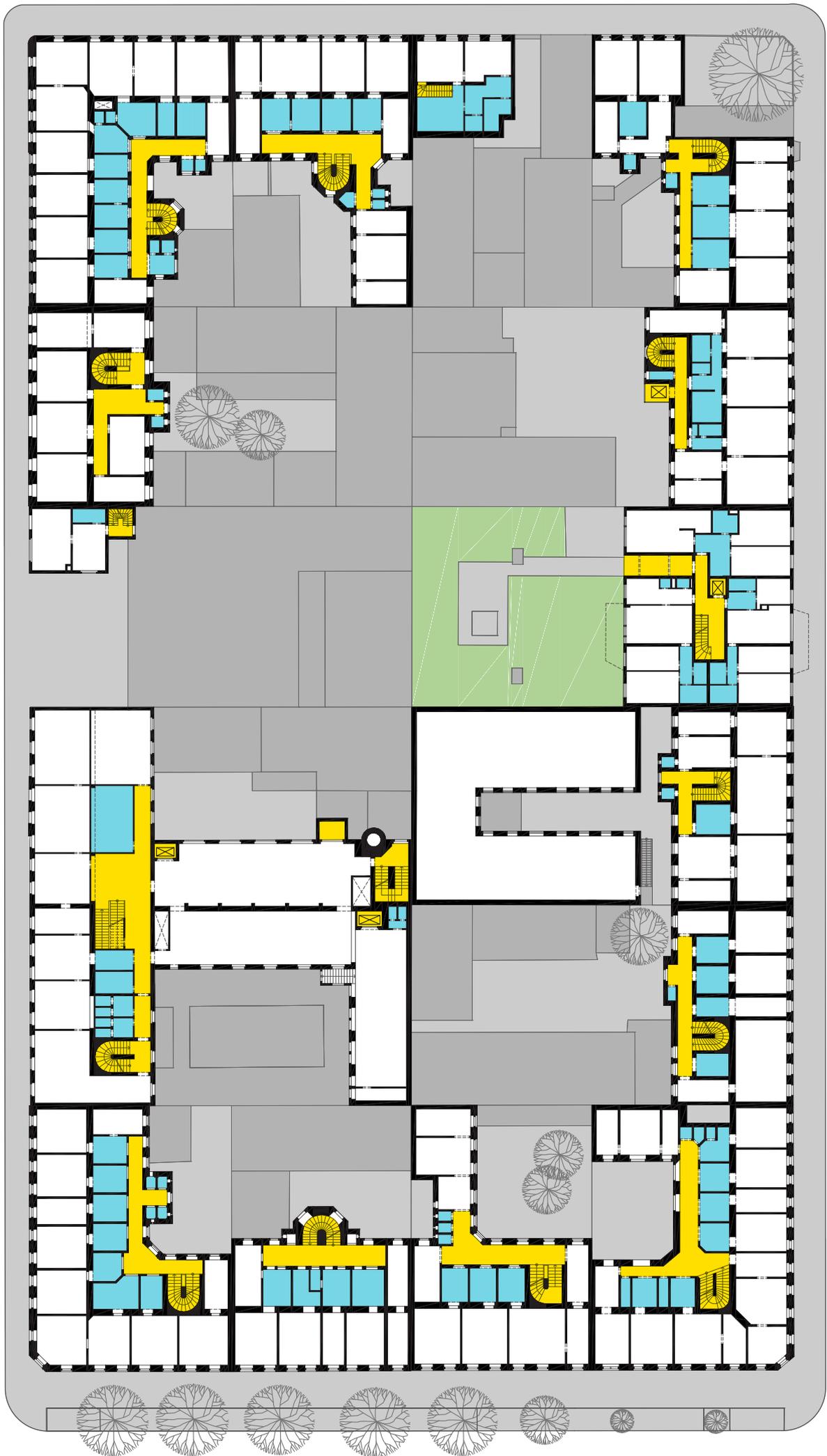
Jeweils einen Block weiter in Richtung Norden bzw. Süden befinden sich zwei kleinere Parks, die ungefähr die Hälfte eines städtebaulichen Rasterfeldes ausfüllen. Der Block an sich ist dabei kaum durch gärtnerisch zu gestaltende Flächen begünstigt. Auffallend ist, dass die Allee, durch welche die Hasnerstraße geprägt ist, an der Vorortelinie abrupt endet. Eine Verlängerung der Allee, die auch den gewählten Block tangieren würde, wäre wünschenswert.

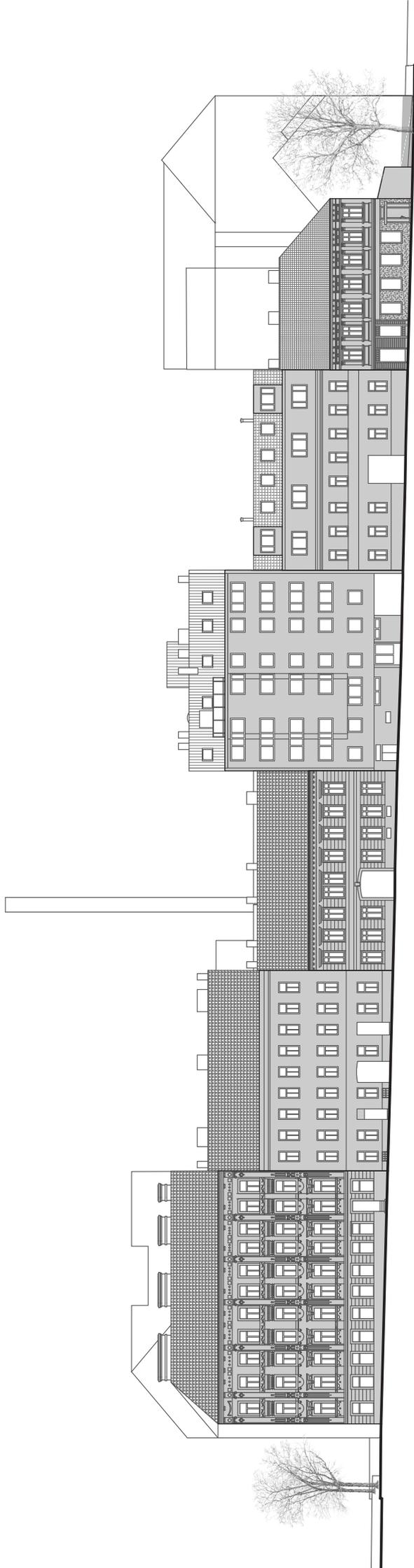
Resümee zur Infrastruktur

Es zeigt sich, dass ein im ersten Kapitel genannter, wesentlicher Vorteil der gründerzeitlichen Bebauung auch auf den gewählten Block zutrifft: Er ist hervorragend an die technische und soziale Infrastruktur angebunden.

-  U-Bahn
-  S-Bahn
-  Tram
-  Bus
-  Radweg
-  Parkanlage







2.6. Bestandsgebäude: Stärken und Schwächen

Belichtung

Im gewählten Block werden einige der im ersten Kapitel allgemein gehaltenen Kritikpunkte am gründerzeitlichen Wohnbau deutlich. Der linksstehende Grundriss aller ersten Obergeschoße zeigt das sich in den Wiener Gründerzeitblöcken wiederholende Prinzip der Erschließung und der damit einhergehenden schlechten Belichtung der zum Gang gewandten Nebenräume. Wie oben erwähnt, wurden diese Grundrisse bereits zu der Zeit kritisiert, als sie gebaut wurden. Gleichzeitig befindet sich auf der Parzelle EN23 ein Gebäude aus den 1980er Jahren, das den Bebauungsplan maximal ausnutzt, dabei mehr belichtete Wohnfläche bereitstellt, aber gleichzeitig in der Raumhöhe und in der monofunktionalen Festschreibung der Räume einen qualitativen Rückschritt im Vergleich zu den benachbarten Gebäuden darstellt. Besonders im Erdgeschoß mit seiner niedrigen Raumhöhe und der Besetzung durch Garage und andere Nebenräume werden die Mängel eines den Bebauungsplan, die Bauordnung und das Garagengesetz präzise einhaltenden Gebäudes offenkundig.

Ausnutzbarkeit nach Bebauungsplan

Augenscheinlich ist weiters die heterogene Bebauung des Blocks: So nutzen die Parzellen RO32 und HA133 nicht nur die erlaubte Höhe sondern sogar die erlaubte Fläche gemäß Bebauungsplan nicht aus. In der Ansicht wird zudem die hohe Heterogenität in der Höhe deutlich. Allein an der Enenkelstraße könnten vier von sechs Gebäuden um mindestens ein Geschoß erhöht werden. Zu diesem Punkt folgt auf der nächsten Doppelseite eine genauere Analyse.

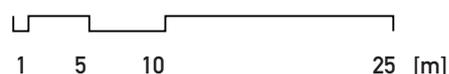
Hofbebauung

Der Block ist im Inneren durch ein- bis zweigeschoßige Gebäude bebaut, die meistens zu den in den Erdgeschoßen angesiedelten Betrieben gehören und damit nicht der Hausgemeinschaft oder der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Mit Ausnahme von EN23 handelt es sich um geneigte und damit keiner weiteren Nutzung offen stehenden Dächer.

Namenskonvention im Rahmen dieser Arbeit: Die Parzellenbezeichnungen setzen sich aus der Abkürzung des Straßennamens und der Hausnummer zusammen.

Bsp. RA10 = Rankgasse 10

- Indirekt belichtet / Nebenraum
- Erschließung



◀ ◀ ABB 23: Bestandsgebäude M=1:500, 1. OG aller Parzellen



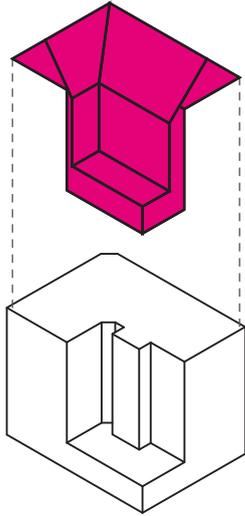
ABB 24: Das „Gasthaus Radfahrer“ 1899



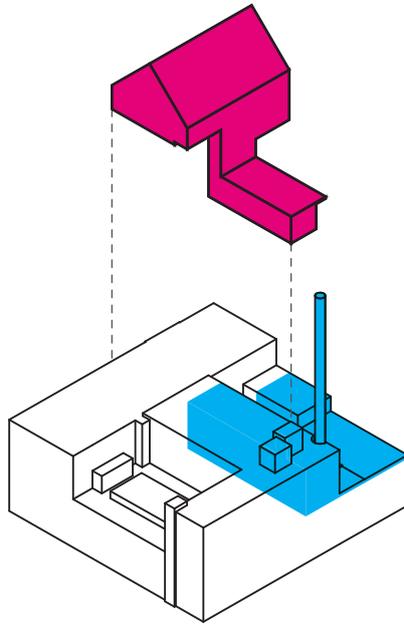
ABB 25: Auch heute befindet sich im selben Gebäude ein Restaurant

Grünraum

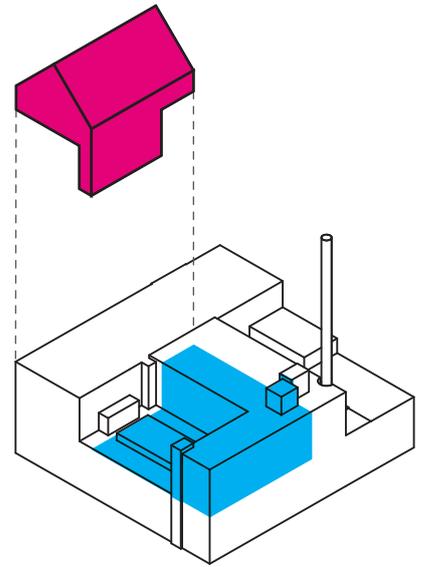
Qualitativer Grünraum fehlt, sieht man von den Parzellen EN27 und EN23 einmal ab, gänzlich. Der Bebauungsplan sieht zwar begrünte Dächer für sämtliche Hofbebauungen vor, die Aufenthaltsqualität dieser Räume ist aber zweifelhaft. Dagegen zeigt sich auf Parzelle EN27 eine dem Grätzel zugute kommende Strategie in der Ausformulierung der Ecke des Blocks: das Weglassen und Begrünen. Wie sich im Rahmen der Recherche gezeigt hat, handelt es sich hier um einen Gastgarten, der seit Ende des 19. Jahrhunderts als solcher genutzt wird. Aufgrund dessen sowie aufgrund der Bedeutung für das Grätzel und der Sichtbeziehung zur Station Ottakring kommt dieser Parzelle für den Entwurf besondere Bedeutung zu.



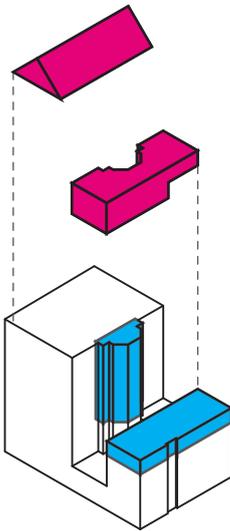
RO26



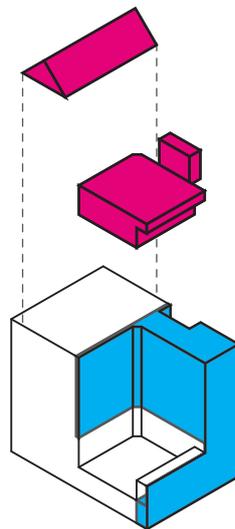
RO28



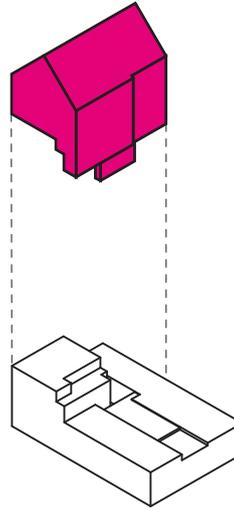
RO30



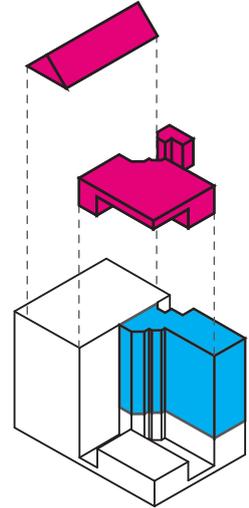
RA12



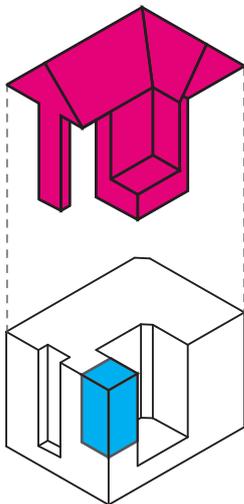
RA10



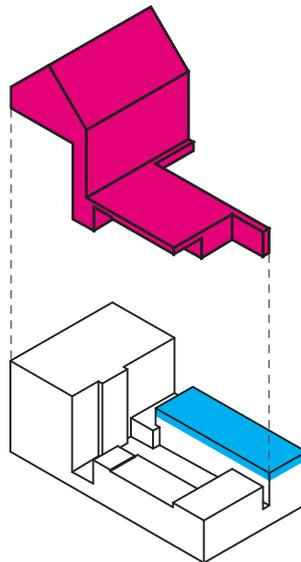
HA133



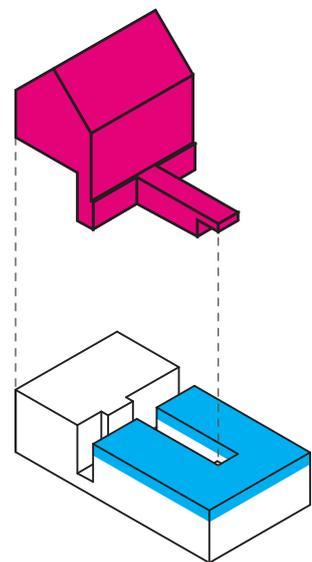
HA135



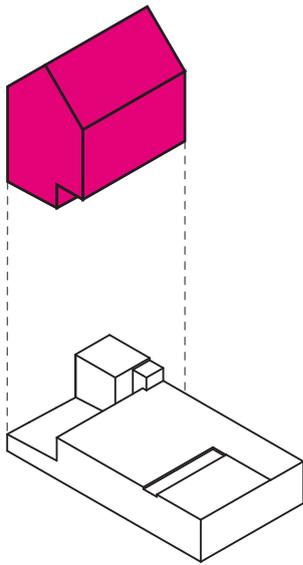
EN17



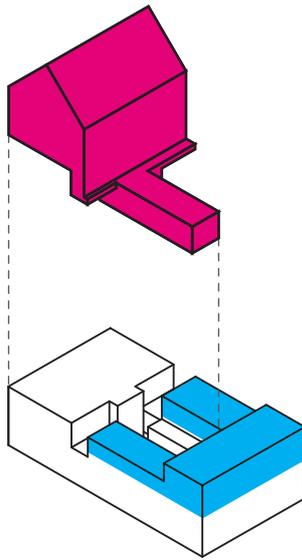
EN19



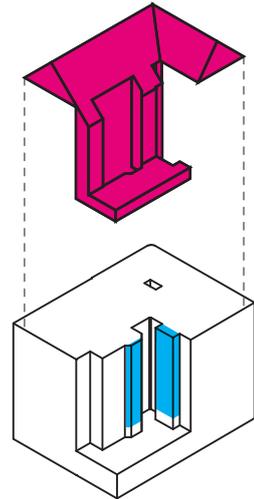
EN21



RO32



RO34

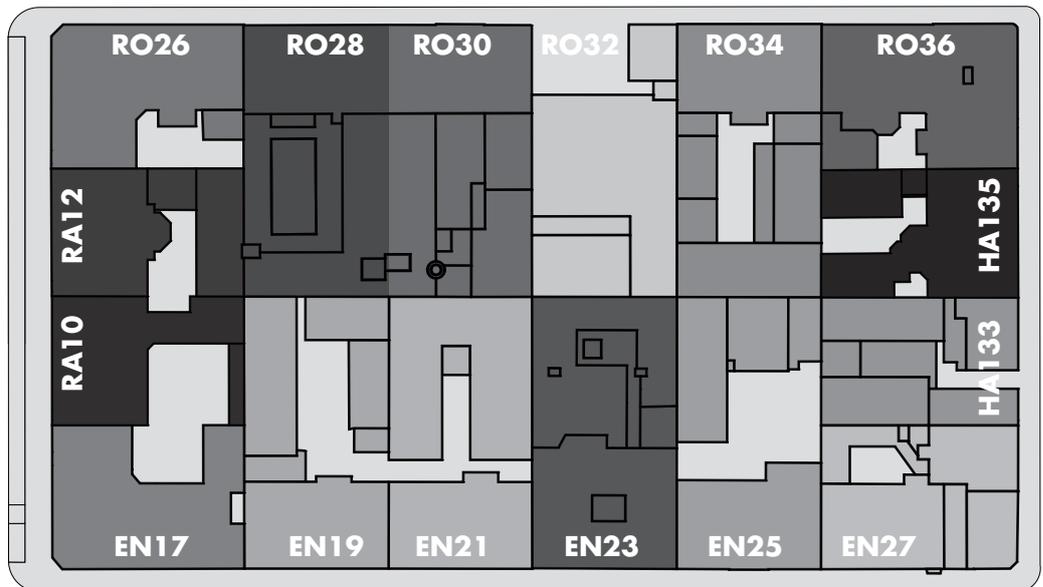


RO36

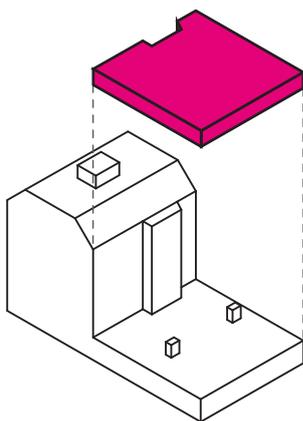
Differenz des Bestandes auf den Bebauungsplan in [m³]

■ - ■ = ■

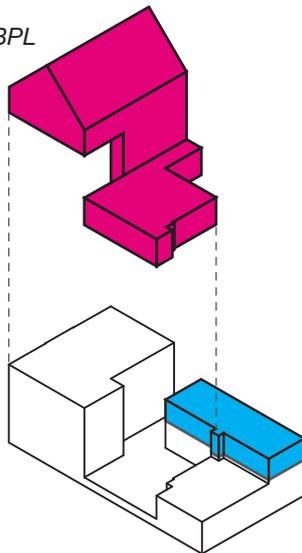
4322	RO32
4027	EN27
2893	EN21
2756	EN19
2655	EN25
2603	HA133
2417	RO34
1920	EN17
1880	RO26
1168	RO30
1022	RO36
949	EN23
382	RO28
227	RA12
-212	RA10
-406	HA135



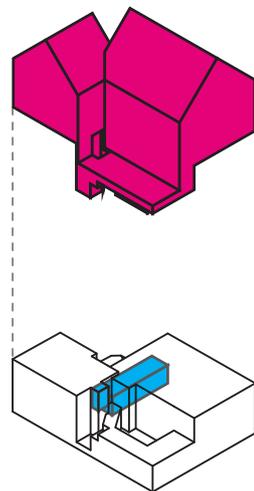
■ noch mögliches Volumen innerhalb des BBPL
 ■ den BBPL überschreitendes Volumen



EN23



EN25



EN27

2.7. Auswahl der Parzellen für den Entwurf

Unter den letzten Überschriften sind die wichtigsten Kriterien für die Auswahl der Parzellen angesprochen worden. Die Kriterien werden auf die Parzellen angewandt, diese werden bewertet und für den Entwurf ausgewählt. Eine Zusammenfassung der unterschiedlichen Potenziale der Parzellen sind in rechtsstehender Tabelle angeführt. Die wichtigsten Kriterien sind:

- Zunächst ist auffallend, dass es ein hohes Entwicklungspotenzial des Blocks aufgrund der guten infrastrukturellen Anbindung und der möglichen zusätzlichen Bebauung der Parzellen im Vergleich zum derzeit gültigen Bebauungsplan gibt. Hier gilt es, einen qualitativen Bebauungsvorschlag für die Parzellen mit dem größten (ökonomischen) Potenzial zu entwickeln. Gewählt werden alle Parzellen mit einem Differenzvolumen von mindestens 1500m^3 , was in etwa zwei Stockwerken bei den vom Bebauungsplan definierten Umrissen entspricht.
- Dazu kommt die Parzelle EN 27, die aufgrund ihrer besonderen Kubatur und aufgrund des langen Bestehens für das Grätzl eine gewisse Identität schafft.
- Für einige Parzellen ist durch die Kubatur der gesetzliche Lichteinfall für Aufenthaltsräume nicht gegeben. Diese sollen daher auch entwickelt werden.
- Die Hofbebauung ist ein weiteres Auswahlkriterium: Sie ist in den meisten Fällen privat genutzt und komplett versiegelt. Parzellen, bei denen das besonders in Erscheinung tritt und wo durch andere Bebauungsformen eine multifunktionale, halböffentliche Nutzung möglich ist, werden unter diesem Gesichtspunkt ausgewählt.
- Abschließend bleibt anzumerken, dass derzeit eine Parzelle bereits umgebaut wird, dies allerdings unter den bekannten kritikwürdigen Rahmenbedingungen. Auch deshalb soll der Entwurf eine Alternative zur gängigen Praxis darstellen.

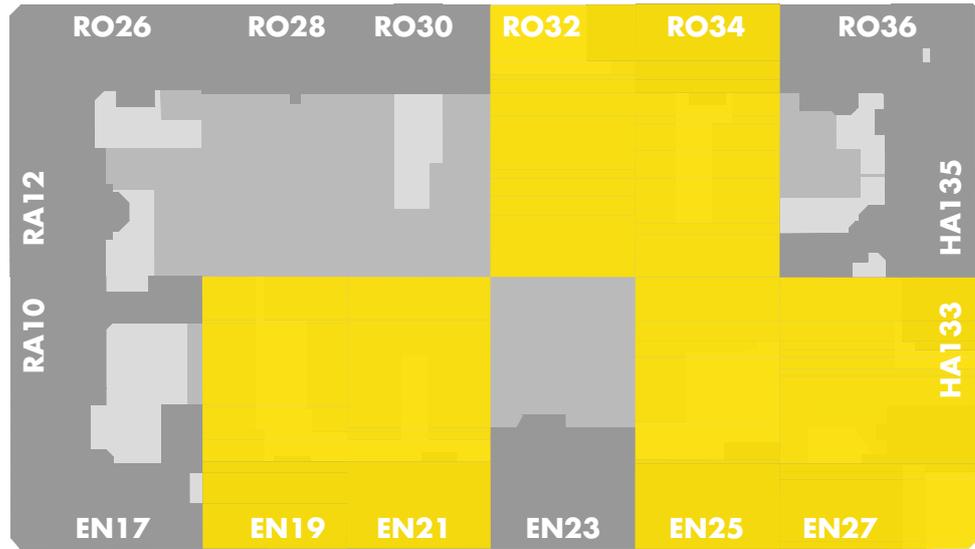
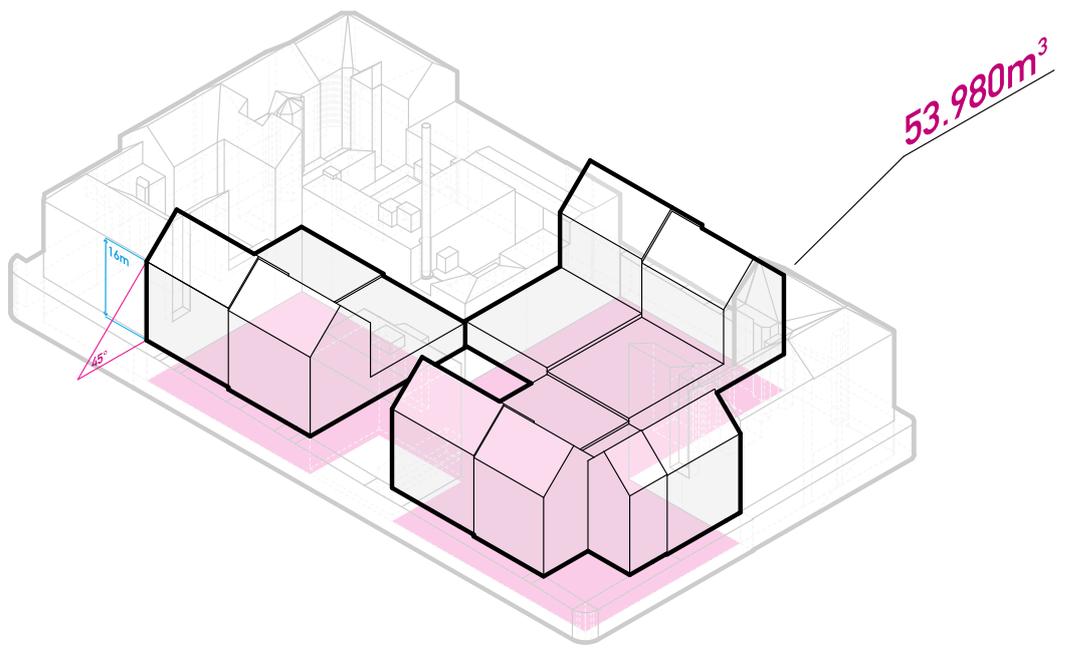
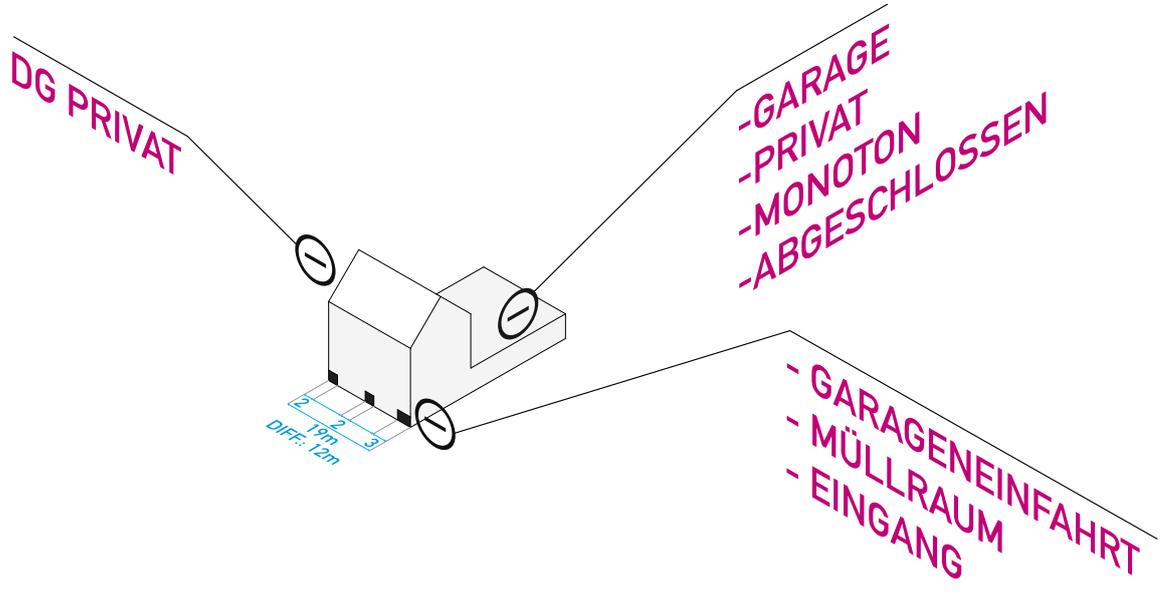


ABB 26: Verkehr und Grünraum 1:5000

	EN17	EN19	EN21	EN23	EN25	EN27	HA133	HA135	R036	R034	R032	R030	R028	R026	RA12	RA10
Differenz BBPL > 1500 m ³	x	x	x		x	x	x			x	x			x		
Bedeutung für das Grätzel Belichtung lt. OIB nicht geg.						x										
Entwicklungspotenzial Hof wird bereits umgebaut	x															
		x	x		x		x			x	x					
					x					x						
Summe	3	3	3	0	4	3	3	0	0	4	3	1	1	1	0	0
EG-Nutzung	Raumausstattung	Metallgießerei	-	Garage	-	Restaurant	Metallverarbeitung	Garage	-	-	KFZ Werkstatt	Miettextilien - Wäscherei	Miettextilien - Wäscherei	Wohnen	Innenausbau	-



3. Entwurf

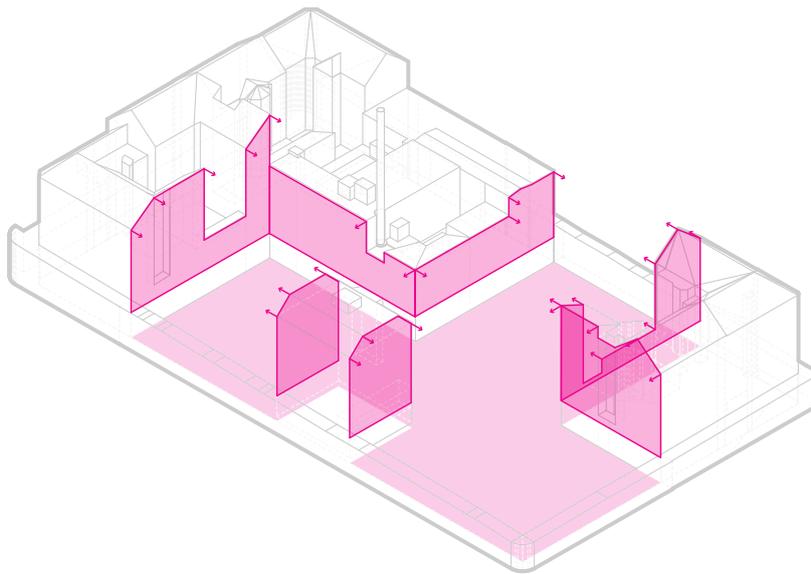
3.1. Grundlage: Bebauungsplan

Als Grundlage des Entwurfs dient der derzeit gültige Bebauungsplan. Das sich aus dessen Vorgaben ergebende Volumen muss im Entwurf erreicht werden, damit dieser in ökonomischer Hinsicht mit dem Bebauungsplan konkurrieren kann. Auch in Bezug auf die obige Auswahl der Parzellen, die vorwiegend auf dem baulichen Potenzial im Verhältnis zum Bebauungsplan beruht, muss das maximal auszuschöpfende Volumen erreicht werden.

Dass der vorliegende Entwurf den Bebauungsplan in seinen derzeit gültigen Umrissen ignoriert, liegt an den sich aus diesem ergebenden, links skizzierten Nachteilen: Sowohl das Dachgeschoß als auch der Hof werden in der Regel nur von Einzelpersonen genutzt. Das heißt, das Dachgeschoß ist durch Wohnungen, der Hof durch Nutzungen wie Geschäftslokale oder Garagen privat determiniert. Diese Räume stehen einer gemeinschaftlichen Nutzung durch die Mehrheit der MieterInnen nicht mehr zur Verfügung.

Die Erdgeschoßfassade ist geprägt von Müllräumen und Garageneinfahrten, da diese für jede einzelne Parzelle erforderlich sind. Dadurch wird Urbanität, wie oben besprochen, zerstört.

In der linksstehenden Grafik wird auch deutlich, dass eine Durchwegung des Blocks unmöglich ist. Jedes Gebäude steht für sich und ungeachtet des historischen Kontexts auf der ihm zugehörigen Parzelle, ebenso abgeschlossen zur Straße hin wie zu benachbarten Gebäuden. Im zweiten Fall wird zwar bei parzellenübergreifenden Neubauten die Abgrenzung durchbrochen, in dem Fall allerdings entsteht aber ein großer, monotoner Hof ohne räumliche Qualität. Beispiel dafür ist etwa der *Pirquethof* in unmittelbarer Umgebung, der ungefähr dieselben Ausmaße des gewählten Blocks aufweist und dessen Hof auch in etwa dieselbe Form hat wie ein neu bebauter Block im Rahmen des Bebauungsplans. Der vorliegende Entwurf thematisiert und beseitigt alle hier genannten Nachteile, wobei das gegebene Volumen sogar leicht überschritten wird. Dies wird erreicht, indem zwar die äußere Baulinie (16 m Traufhöhe über Niveau der Verkehrsfläche) großteils erhalten, die innere aber zugunsten differenzierter Baukörper und Freiräume ignoriert wird. Welche Parameter anstatt der inneren Baulinie den Entwurf definieren, wird auf den folgenden Seiten erläutert.

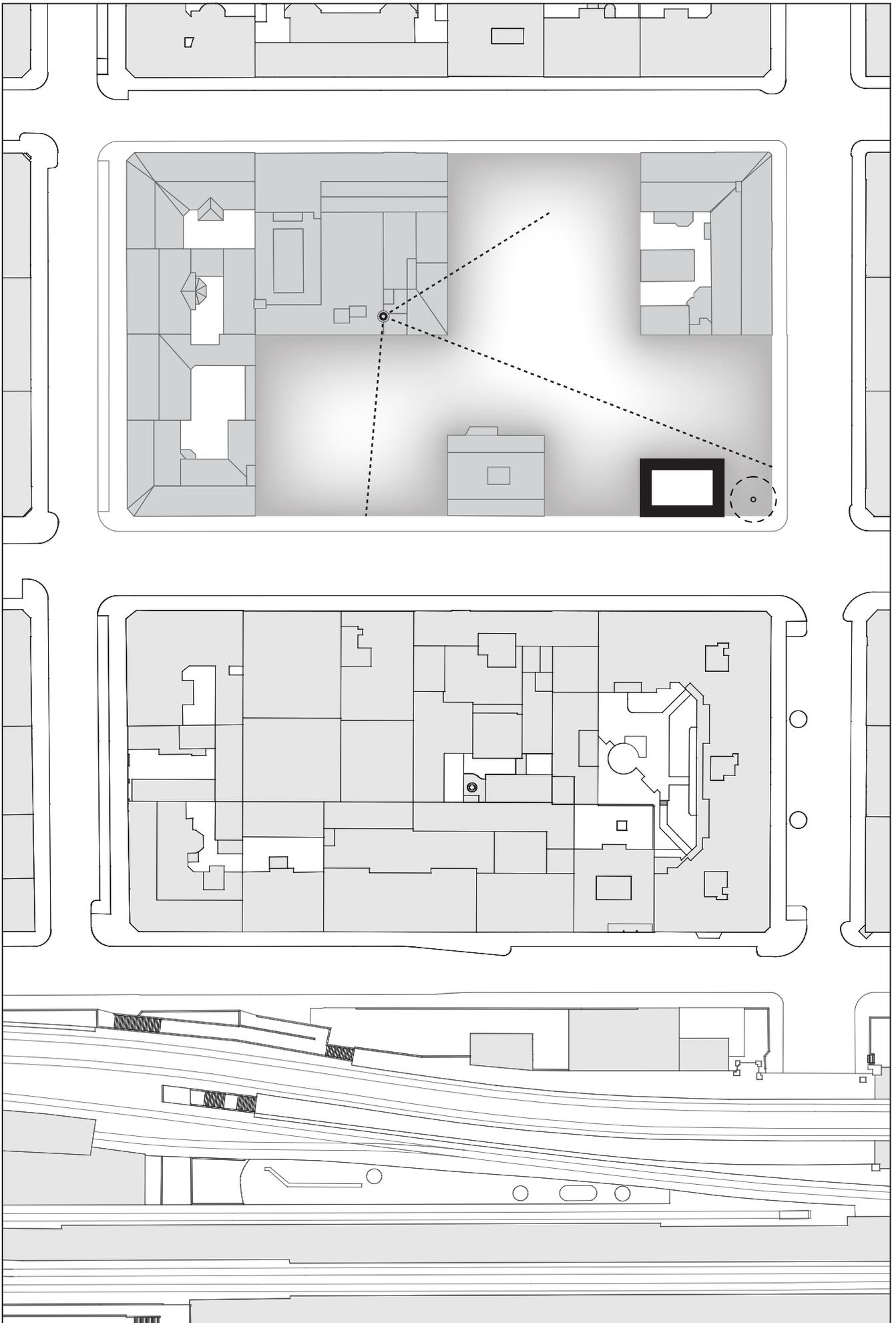


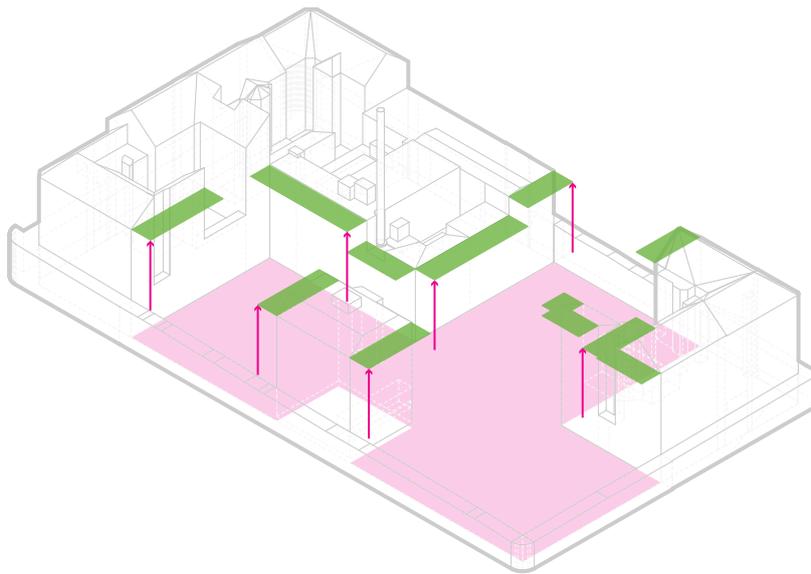
3.2. Kontext

Die stark heterogene Gestalt des Bestandes wird aufgegriffen und zu den zu bebauenden Parzellen extrudiert. Dadurch kann vom entworfenen Gebäude aus die historische Substanz wahrgenommen werden. Ein zusätzlicher Nutzen dieses Entwurfschritts ist, dass die Belichtung des Bestandes großteils erfüllt ist. Wo das nicht der Fall ist, werden die Baukörper, im Speziellen der *Turm*, entsprechend umgestaltet. Doch dazu mehr unter 3.5 *Belichtung*. Die aus dem Kontext extrudierten Flächen dienen der Gemeinschaft in Form von Terrassen und Gärten.

Im Folgenden werden im Wesentlichen drei wichtige Punkte im Bestand definiert: Baum, Restaurant und Turm. Baum und Restaurant auf der Parzelle EN27 sind, wie oben besprochen, von historischer und städtebaulicher Bedeutung für das Grätzel. Sie bleiben erhalten und werden „verstärkt“, indem der Baum in den Block in Form eines durchlaufenden Grünraumes „hineingezogen“ und das Restaurant auch zum Hof orientiert wird. Es erhält mehr Außenraum und potenziell auch mehr Innenraum. Die Ecke EN27 dient als „Haupteingang“, weil sie sich in Sichtweite zur Station Ottakring befindet und so vermutlich für einen Großteil der BewohnerInnen als Zugang zum jeweiligen Gebäude dienen kann.

Der bestehende Turm ist identitätsstiftend für den spezifischen Block, weshalb von allen neuen Eingängen in den Block Sichtachsen dorthin gelegt werden.



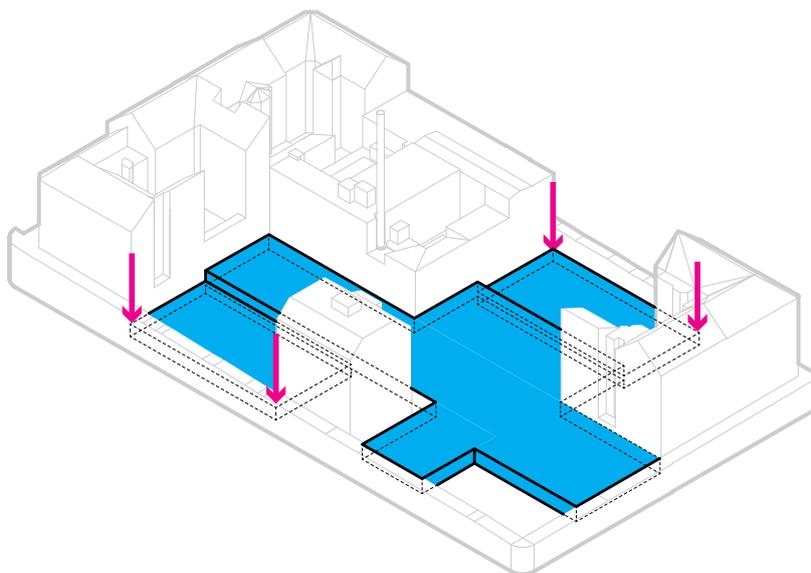


3.3. Grünraum

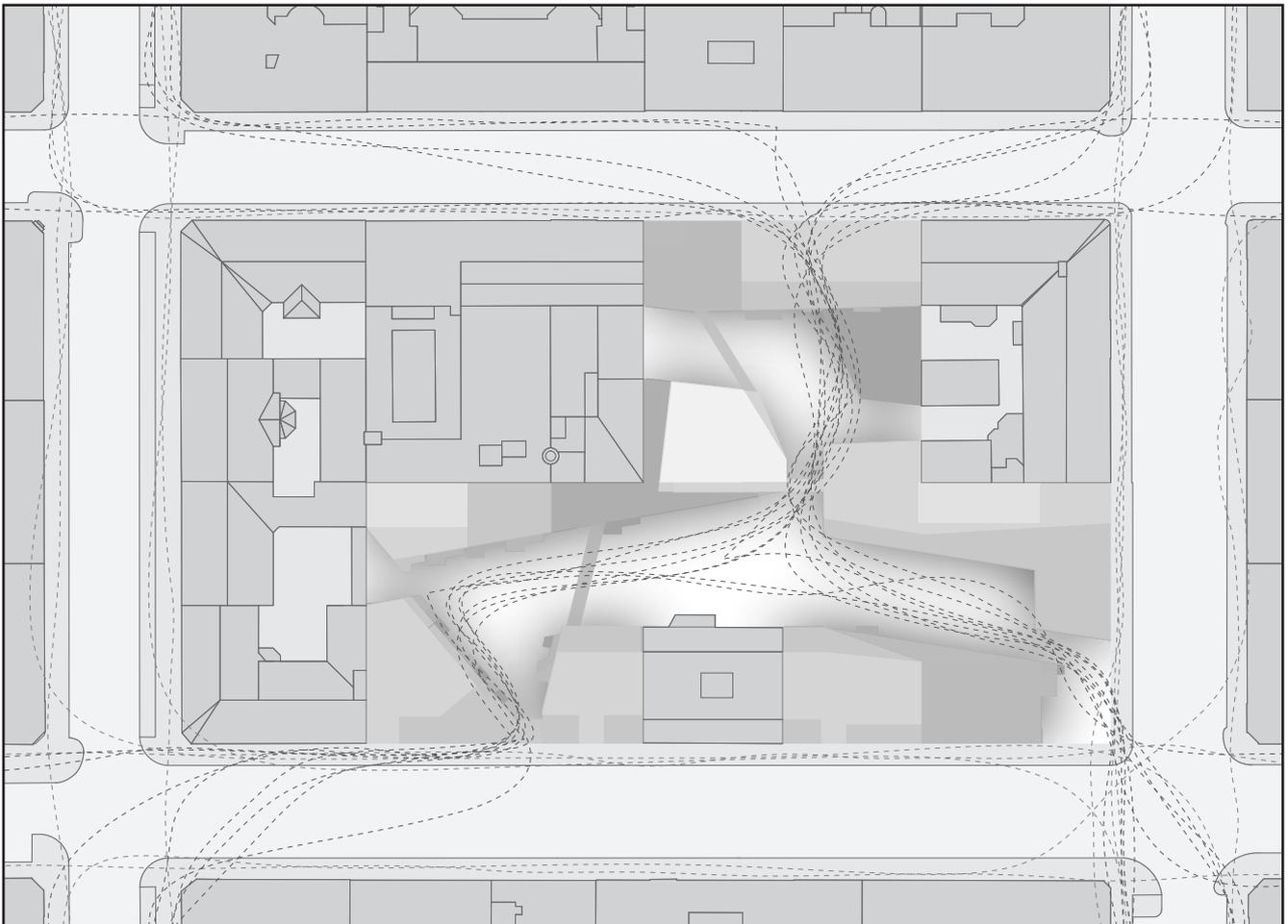
Die an den Bestand angepassten Gebäudekanten werden, wie oben beschrieben, extrudiert und als Grünräume definiert. Diese verfügen allein aus der durch den Bestand definierten Form über unterschiedliche Qualitäten, welche verstärkt werden sollen. Die BewohnerInnen können hier gärtnern, pflanzen, grillen, baden (Kleinkinder), spielen, lesen, sich sonnen, feiern, essen, trinken, rauchen etc. Gleichzeitig tragen die Grünräume positiv zum Mikroklima bei. Die Pflanzen sollen in Trögen auf den Dächern platziert werden. Die Überlegung dabei ist, dass die Pflanzen in dieser Form reversibel und veränderbar sind. Wenn das Dach in Zukunft

anders genutzt werden soll, können durch geringe bauliche Veränderungen Pflanztröge hinzugefügt oder wieder entfernt werden.

Auf Straßenniveau wird der Freiraum erweitert, indem die Garage auf ein Maximum (in Bezug auf die Rampenneigung) in den Boden „versenkt“ wird. Dadurch entstehen im Wesentlichen zwei Niveaus, die im Bereich der Garagenabfahrten mit Sitzstufen überdacht und durch diese verbunden werden. Die neu geschaffenen Freiräume können auf dem unteren Niveau als halböffentliche Erweiterung der jeweiligen Erdgeschoß- bzw. in diesem Fall Untergeschoßnutzung verwendet werden.



- ⌞ ABB 31: Isometrie Grünraum
- ⌞ ABB 32: Isometrie Absenken der Garage
- ⌞ ABB 33: Konzept Durchwegung, 1:1000

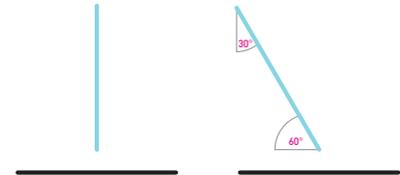
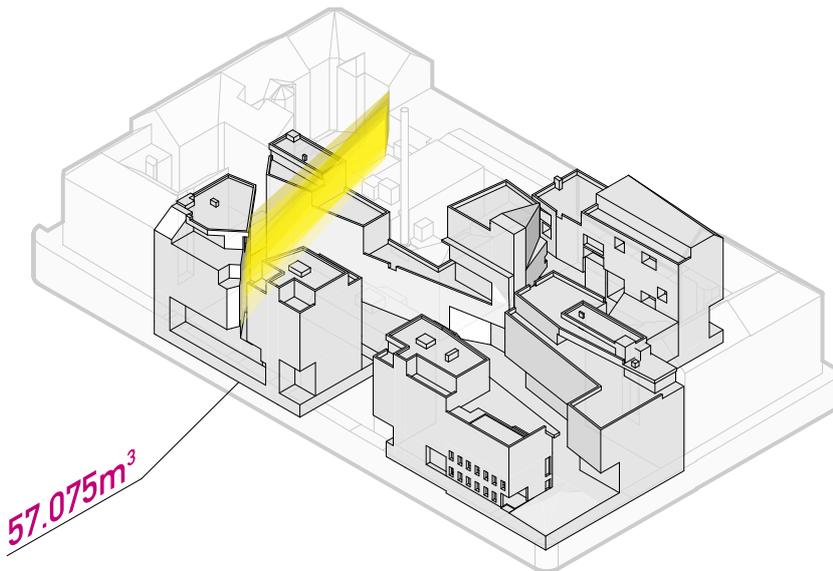


3.4. Durchwegung

Der Freiraum auf Straßenniveau (bei Parzelle EN27) verbindet alle Gebäude sowie die dazugehörigen Eingänge in den Block barrierefrei. Auf diese Weise wird eine Durchwegung ermöglicht. Der Übergang von der öffentlichen über die halböffentliche zur privaten Sphäre wird durch diese Öffnung geschaffen und steht im Widerspruch zur herkömmlichen Planungspraxis des Abschließens nach außen.

Der Weg bietet auch einen Zusatznutzen für den Stadtbewohner: Anstatt, wie in der gründerzeitlichen Rasterstadt sonst durch die baulichen Kanten erzwungen, den öffentlichen Raum im rechten Winkel zu durchwandern, werden hier Abkürzungen angeboten. Als Beispiele für das Funktionieren einer solchen Planung sollen hier nur die „freiwillig eröffneten Durchgänge“ oder *Durchhäuser* in Wien kurz erwähnt sein.

Im Bewusstsein, dass ein Entwurf im Wiener Block immer auch exemplarisch ist, schafft die Öffnung auch andere Durchwegungsmöglichkeiten auf städtischer Ebene: Wenn diese Art der Planung zur „obersten Maxime jeden Planens“ würde, entstünden neue, räumlich differenziertere Wege durch die Rasterstadt, als im Status Quo dies momentan der Fall ist.



3.5. Belichtung

Auch wenn die inneren Baufluchtlinie vernachlässigt wird, muss die Bauordnung vor allem in Hinblick auf die Belichtung erfüllt werden. Das geschieht im vorliegenden Entwurf im Wesentlichen durch das Heranziehen der „30° Regel“: Ein Aufenthaltsraum muss mit einem Lichtprisma, das mindestens 10 % der Fläche dieses Raums als Grundfläche hat, 45° zur XY-Ebene gezeichnet werden können, ohne dass das Prisma durch hineinragende Bauteile beeinträchtigt wird. Es soll 90° zur Fassade stehen und kann um 30° in der XY-Ebene gedreht werden.²⁷ Daraus ergeben sich Lichtstrahlen, die im äußersten Fall 60° auf die Fassade zeigen. Die anschaulichste Anwendung dieser Regel ist im

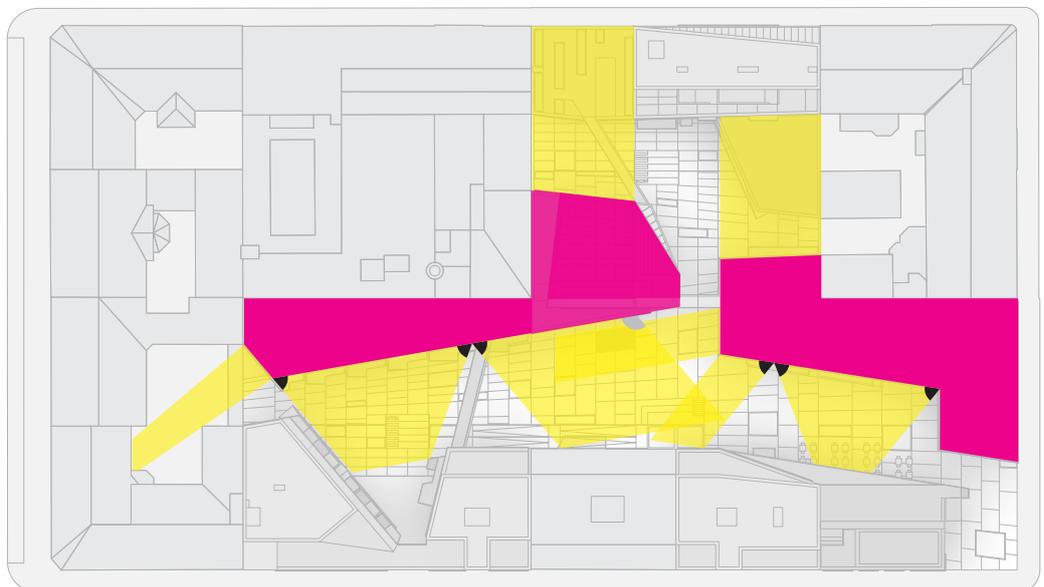
vorliegenden Entwurf bei der Parzelle EN19+21 zu sehen: Wird die Regel auf alle Fassaden in gleichem Maße angewandt, resultiert daraus ein Hof in der Form eines gleichseitigen Dreiecks. Dieser wurde in solch konsequenter Form so geplant, um zusätzliche Qualitäten einzubringen: Einerseits wird an den bereits bestehenden, benachbarten Hof „angedockt“, was eine bauliche Verbindung leicht ermöglicht, sollte diese – wie durch den Entwurf angeregt – von den Eigentümern der bestehenden Gebäude gewünscht sein. Andererseits wird der Hof durch die diagonalen Fassaden als größer wahrgenommen, als er tatsächlich ist.²⁸

²⁷ Im Original lautet die Regel: „Es muss für die gemäß 9.1.1 notwendigen Lichteintrittsflächen ein zur Belichtung ausreichender freier Lichteinfall gewährleistet sein. Dies gilt jedenfalls als erfüllt, wenn ein freier Lichteinfallswinkel von 45 Grad, bezogen auf die Unterkante der Belichtungsöffnung in der Fassadenflucht, nicht überschritten wird. Die Lichteinfallrichtung darf dabei seitlich um nicht mehr als 30 Grad verschwenkt werden.“ in: Österreichisches Institut für Bautechnik: Richtlinie 3: Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz; §9.1.2; Ausgabe: Oktober 2011.

²⁸ Beispiel dafür ist etwa Le Corbusiers und Pierre Jeannerets Entwurf „Serienhäuser für Handwerker“: „(...)darüber hinaus erzeugt man durch die Diagonale des Hängebodens eine zusätzliche, überraschende Dimension: dieses kleine 7m lange Haus bietet dem Auge ein wirkungsvolles Bauelement von 10m Länge“; Le Corbusier, Ausblick auf eine Architektur, 1922, 5., unveränderter Nachdruck 2008, Birkhäuser, S. 193.



- ∧ ABB 34: Isometrie Belichtung am Beispiel EN19
- < ABB 35: Belichtung Bestandsgebäude, 1:2000
- > ABB 36: Belichtung Entwurf, 1:1000



- ▲ ...90°
- ▲ ...120°
- ▲ ...60°

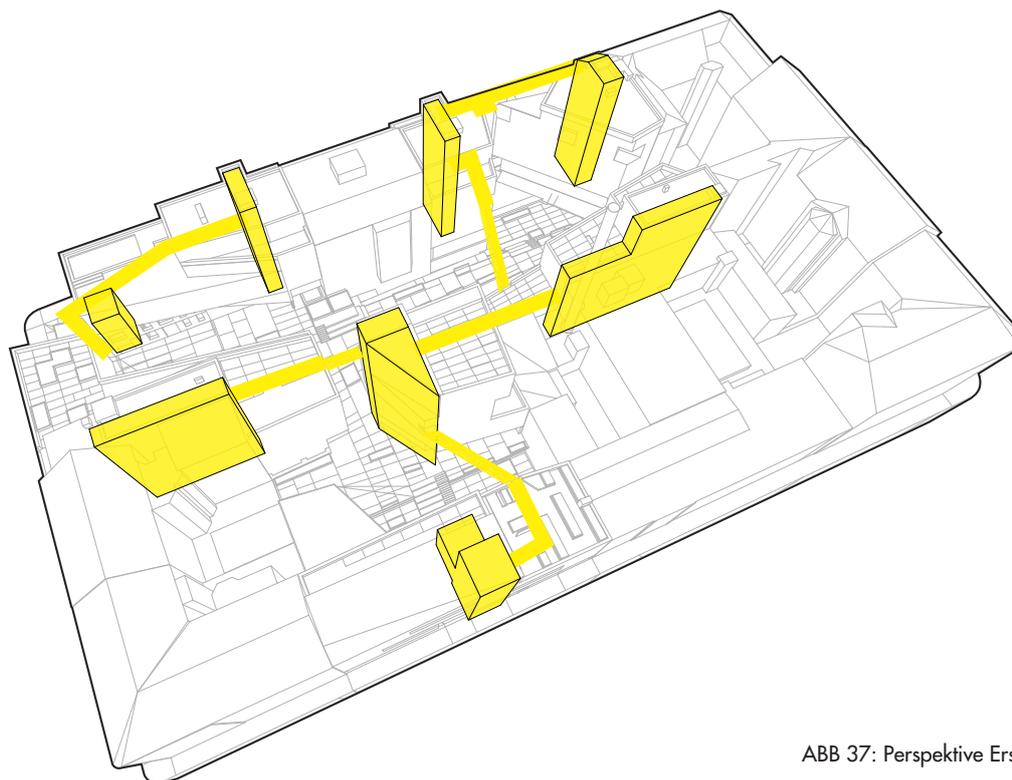


ABB 37: Perspektivische Erschließung

3.6. Erschließung

Wie im Kapitel 2. *Standort* geschildert, kann die Erschließung für die Gemeinschaftsbildung innerhalb eines Gebäudes von großer Bedeutung sein. Deshalb werden die Zugänge, wo möglich, zum Hof orientiert. Wo dies aus ökonomischer Sicht nicht sinnvoll ist, gibt es andere Vorteile der Erschließung, wie beispielsweise ein zweigeschoßiges Foyer, oder den visuellen Bezug zum Freiraum im Untergeschoß. Von den Erschließungskernen aus ist stets ein gemeinschaftlicher Freiraum unmittelbar zugänglich. Im vorliegenden Entwurf wird ersichtlich, dass eine Vielzahl an Erschließungstypologien auch innerhalb des Wiener Blocks möglich ist.

3.7. Freiraum

Das Ausdifferenzieren der Freiflächen auf unterschiedlichen Niveaus ermöglicht Freiräume mit unterschiedlichen Qualitäten, Sichtbeziehungen und Abstufungen in ihrem Öffentlichkeitscharakter (öffentlich / halböffentlich / privat). Die öffentlichsten Freiräume befinden sich im Erdgeschoß und, um einen Halbstock versetzt, eine Ebene darunter. Die Freiräume der oberen Geschoße sind untereinander verbunden, wodurch für die BewohnerInnen die Möglichkeit besteht, diese unmittelbar zu erreichen. Dabei geht es um das Ermöglichen von Gemeinschaft (im Gegensatz zum Zwang zur Gemeinschaft). Durch den Blickkontakt von den Erschließungskernen aus zu den Freiräumen werden auch beiläufige Begegnungen ermöglicht.

3.8. Erdgeschoßzone

Die Funktionen, die im Erdgeschoß angesiedelt sind, dienen als Vorschlag. In ihrer Struktur sind die Erdgeschoßzonen möglichst flexibel angelegt, in Anlehnung an die Erdgeschoßzone der Gründerzeitbauten sollen hier unterschiedliche Nutzungen Platz finden können. Trotz der strukturellen Flexibilität bieten die Erdgeschoße vor allem durch die individuelle Zuordnung von Außenräumen unterschiedliche Identitäten an. So bietet etwa das Untergeschoß in der Rosseggergasse unmittelbar davor einen abgesenkten Freiraum mit Sitzstufen an, die beispielsweise als Zuschauertribüne bei Veranstaltungen im Jugendzentrum verwendet werden können.

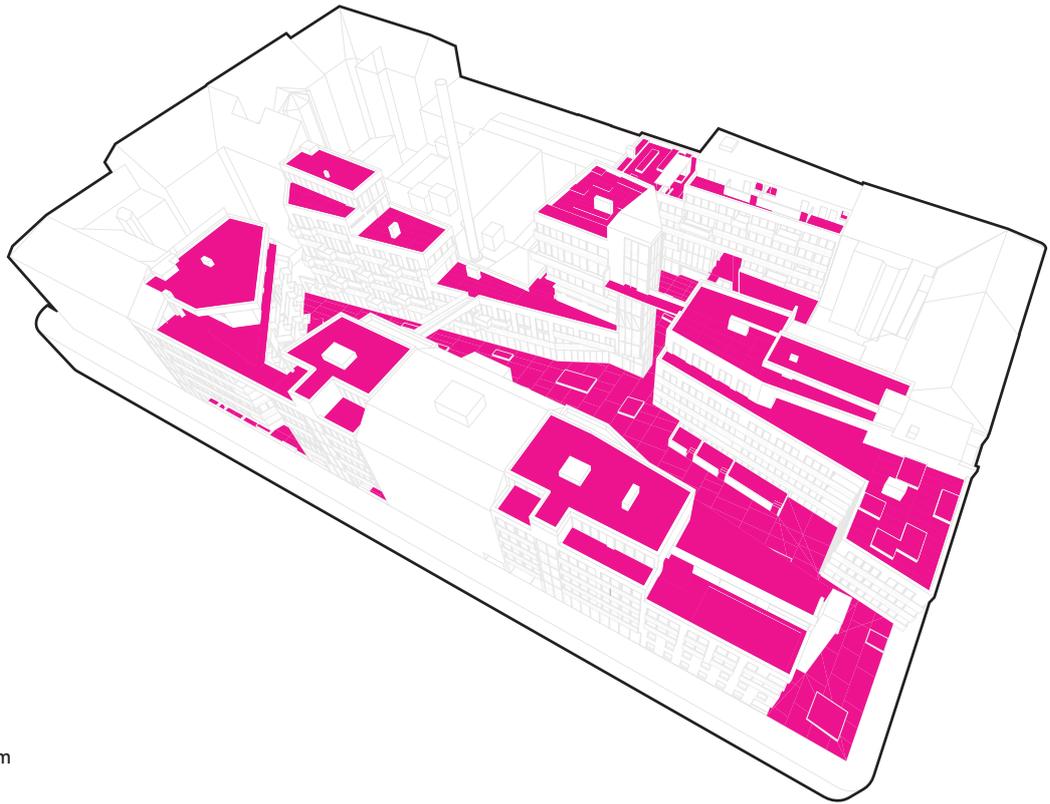


ABB 38: Perspektive Freiraum

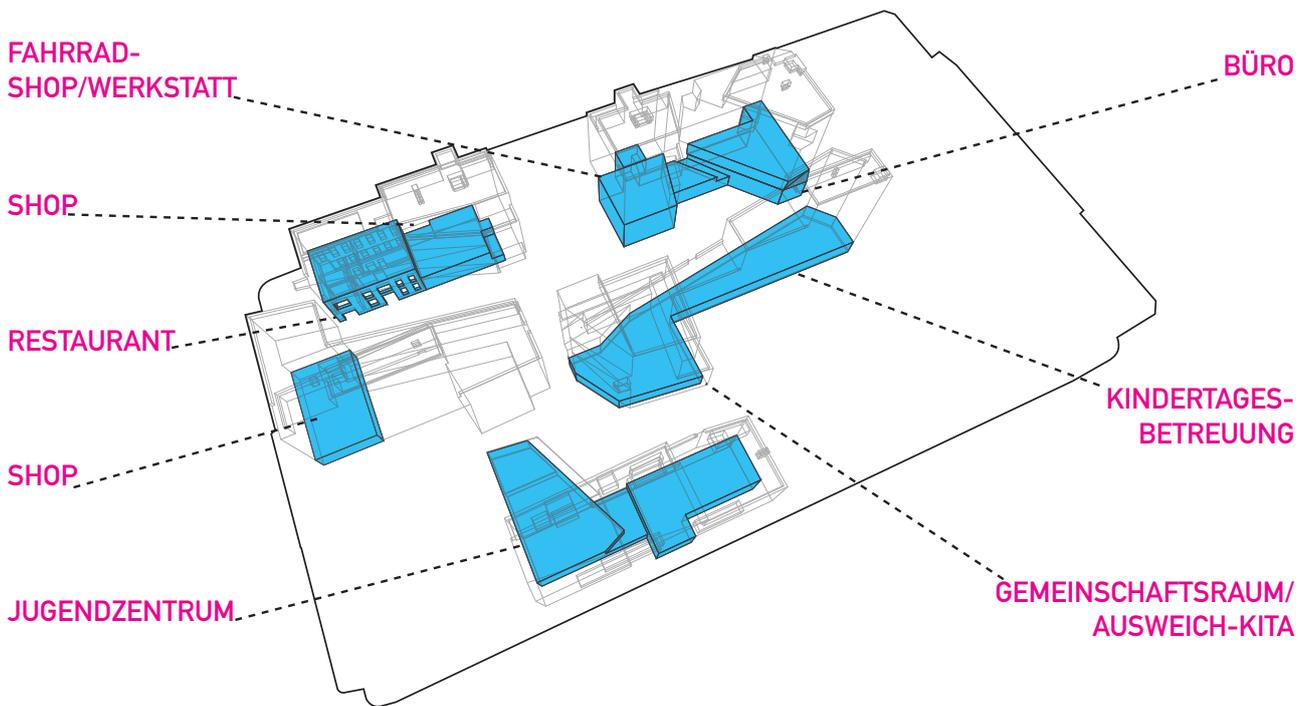
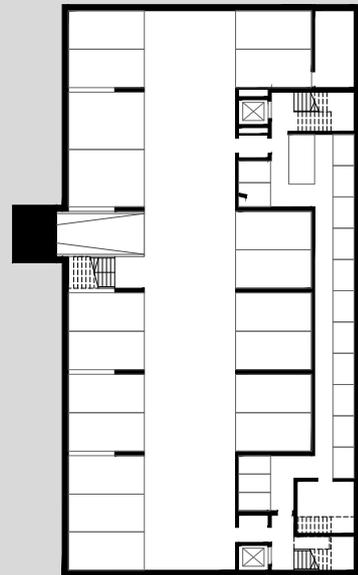
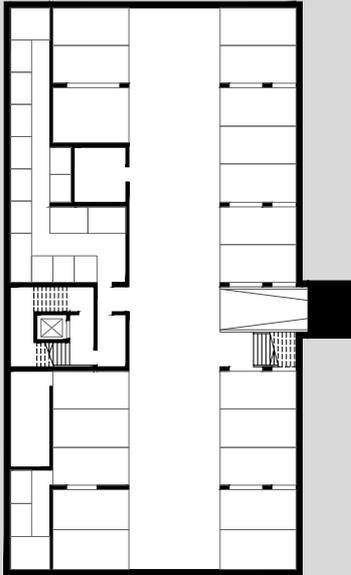


ABB 39: Perspektive Erdgeschoß

GRUNDRISSSE M 1:500



> ABB 40: UG 2



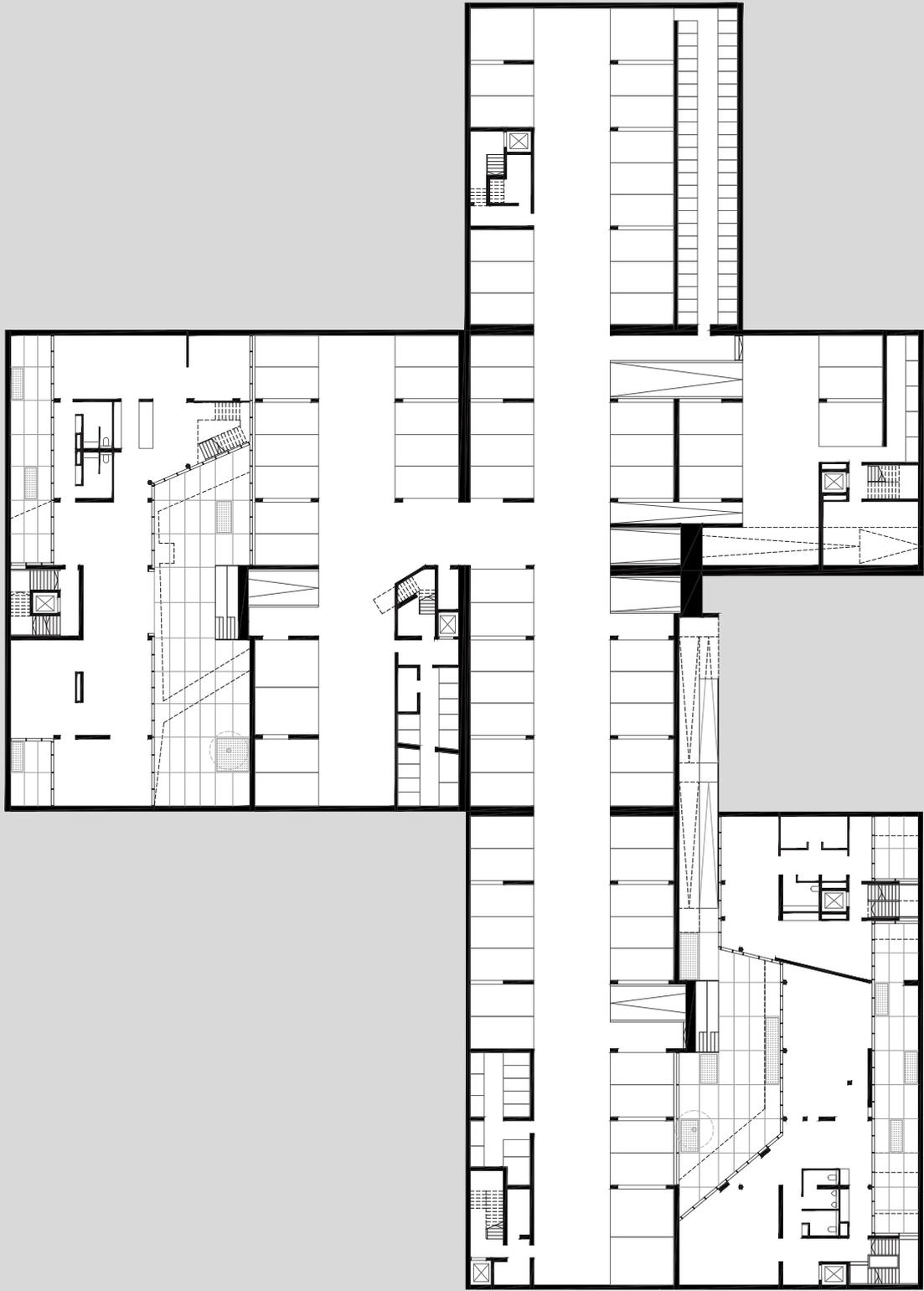


ABB 41: UG 1





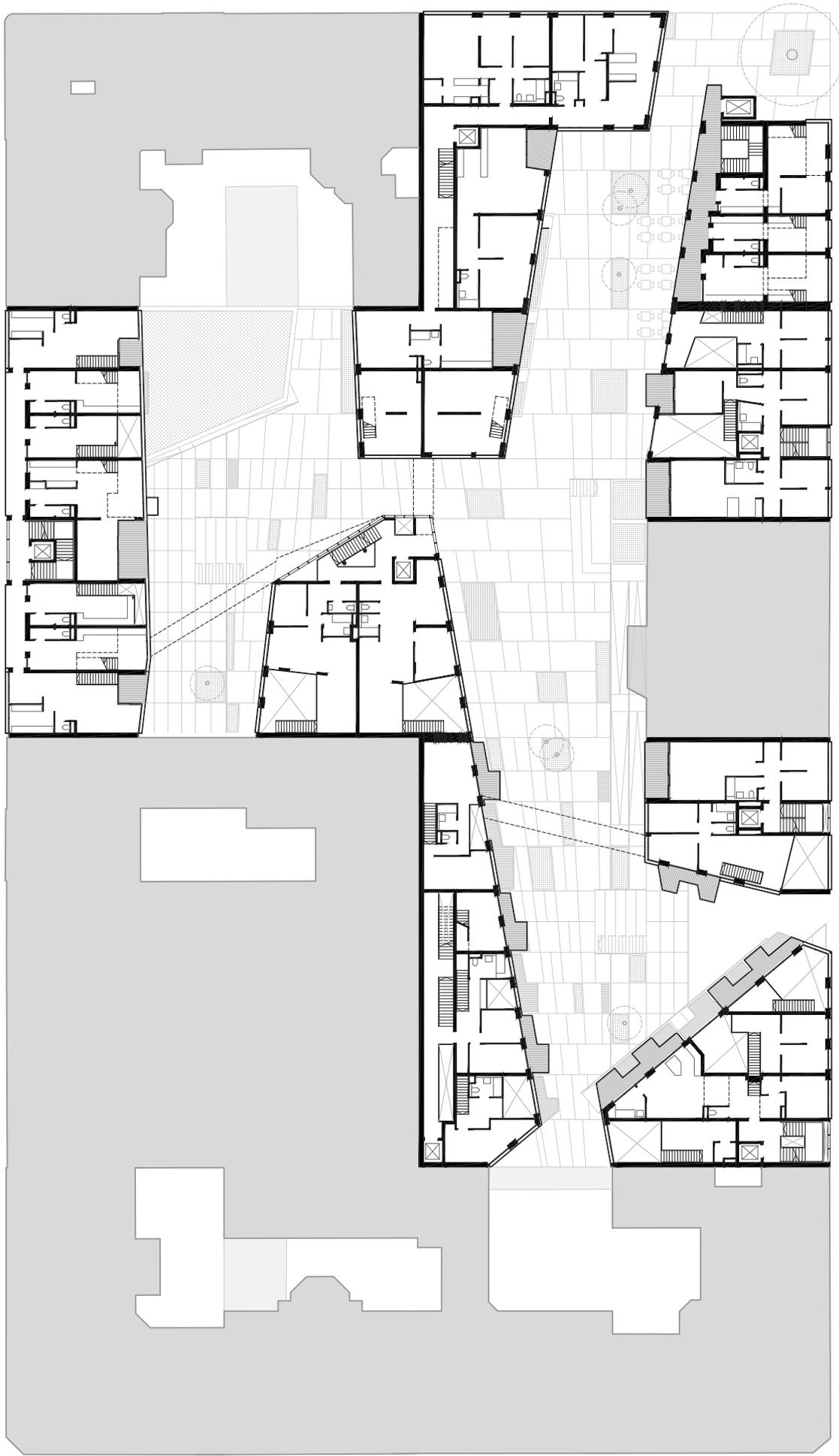




ABB 45: 03





ABB 47: 05





ABB 49: 07

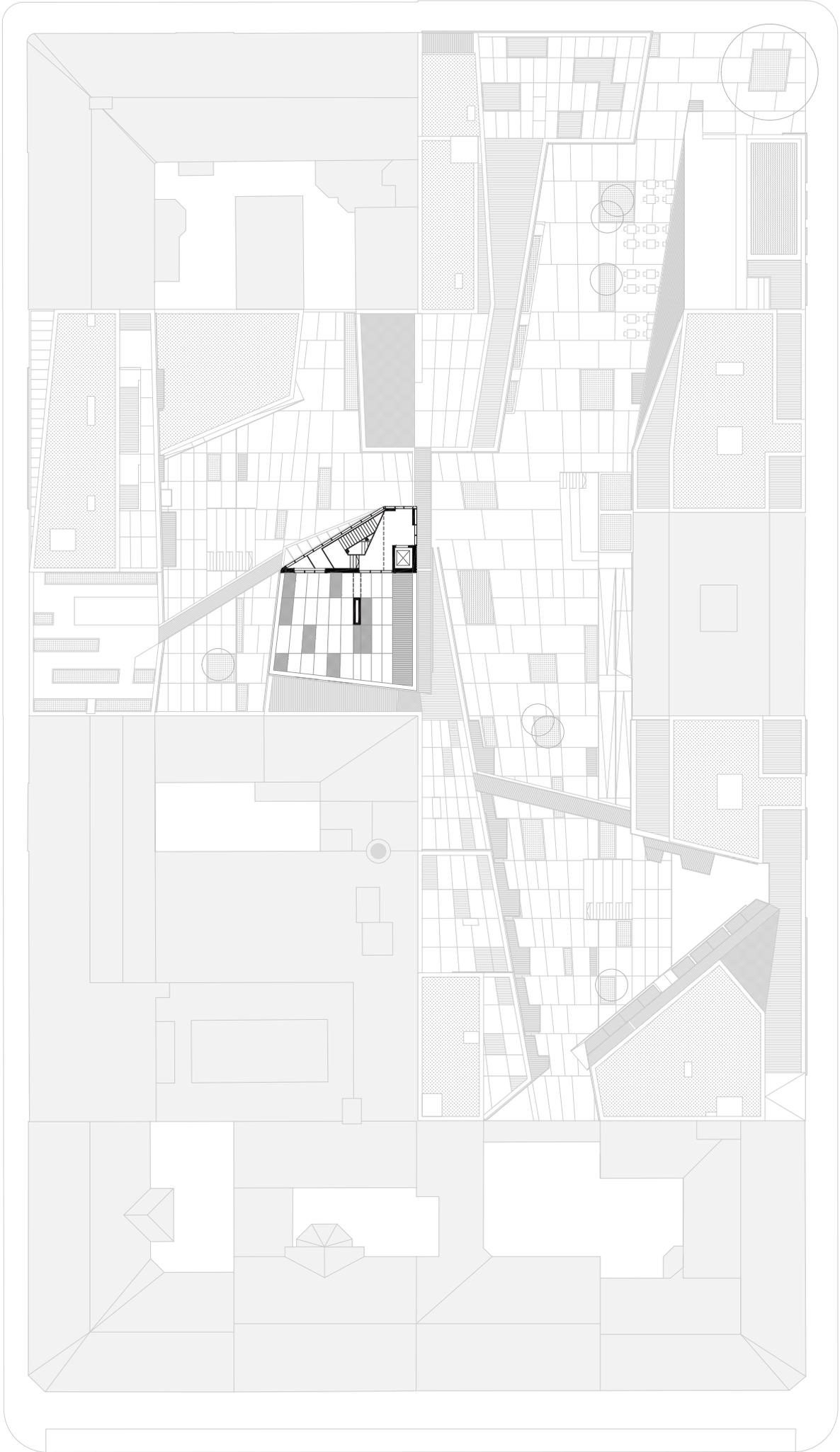




ABB 51: Dachdraufsicht

GRUNDRISSE M 1:250

R032

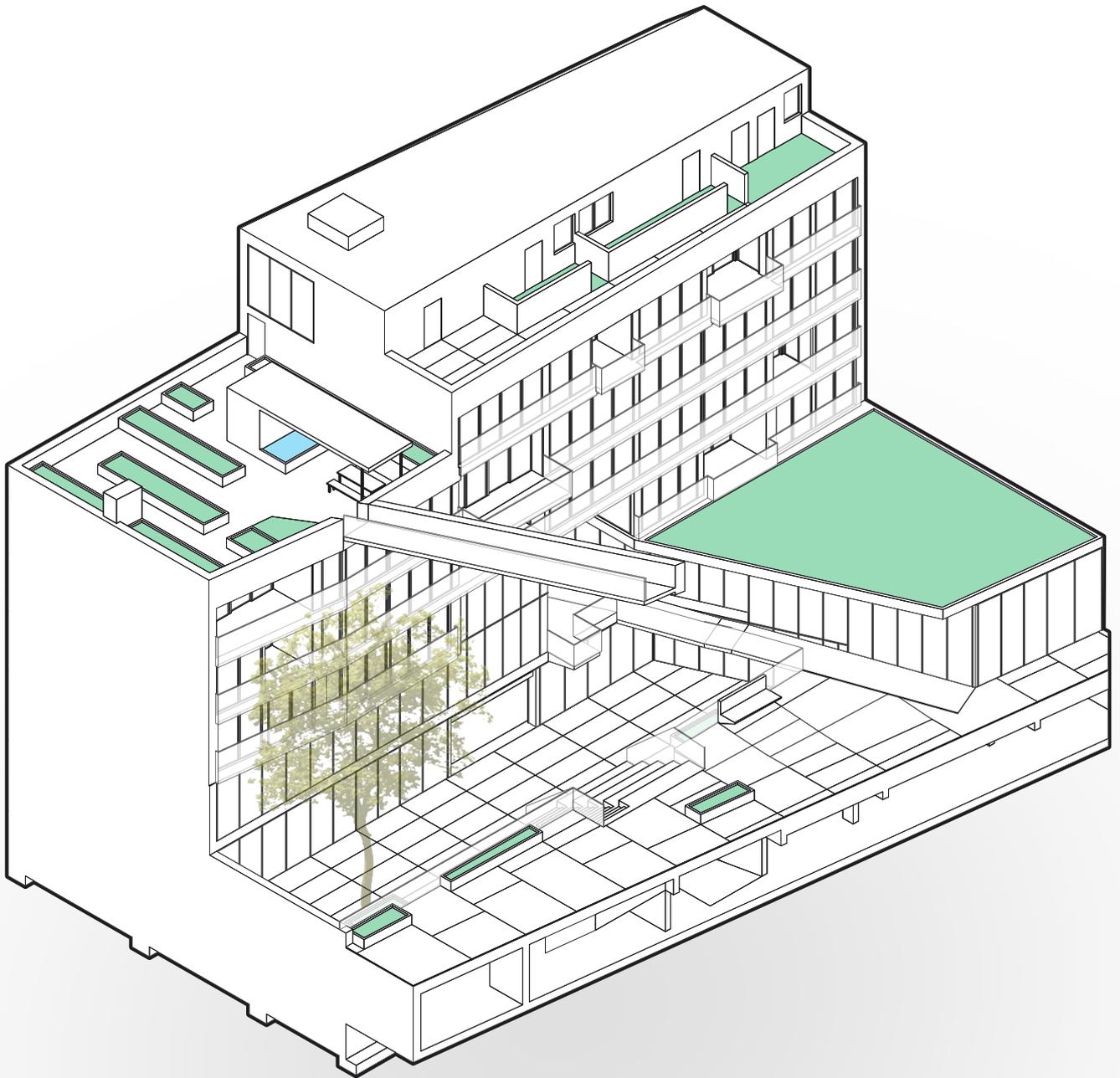




ABB 52: Roseggergasse 32 - 34, 1:2000

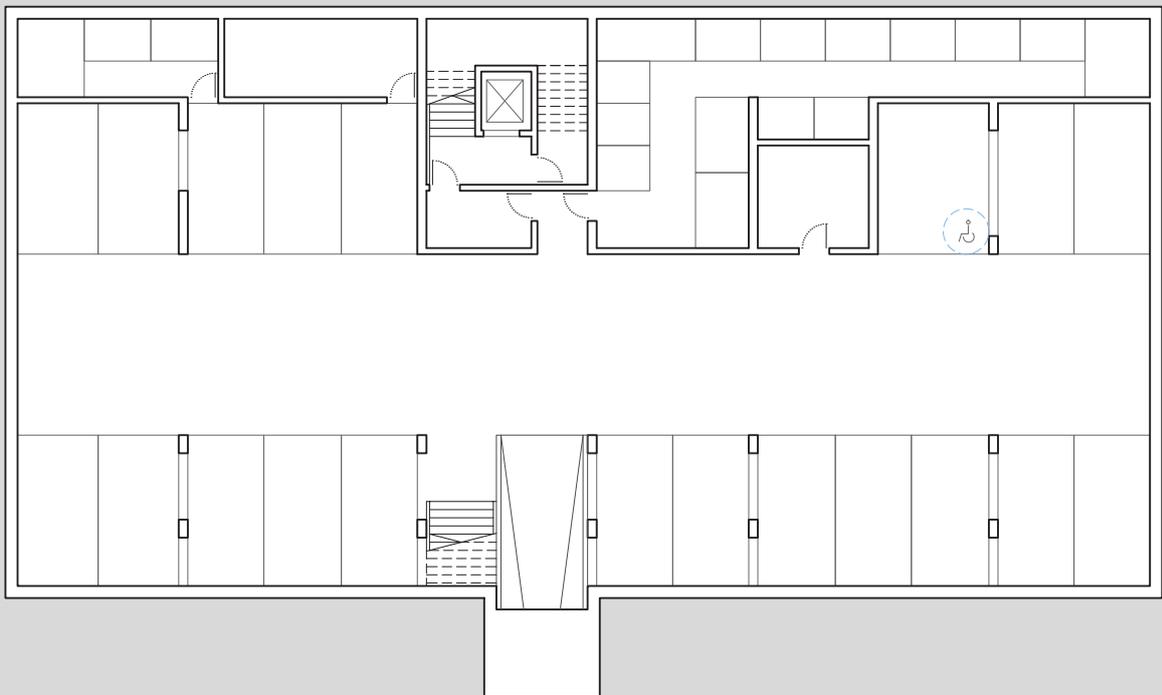
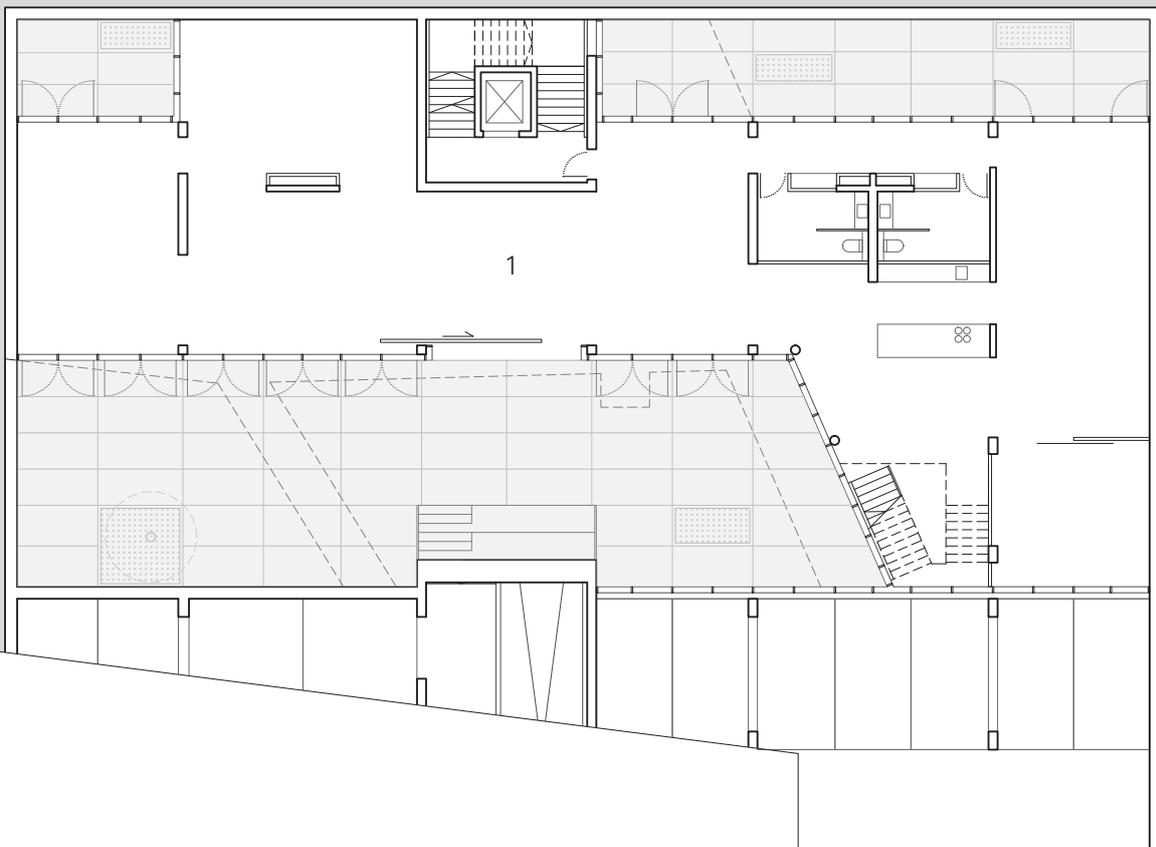


ABB 53: UG 2





ABB 55: Perspektive RO



1 Jugendzentrum

ABB 54: UG 1

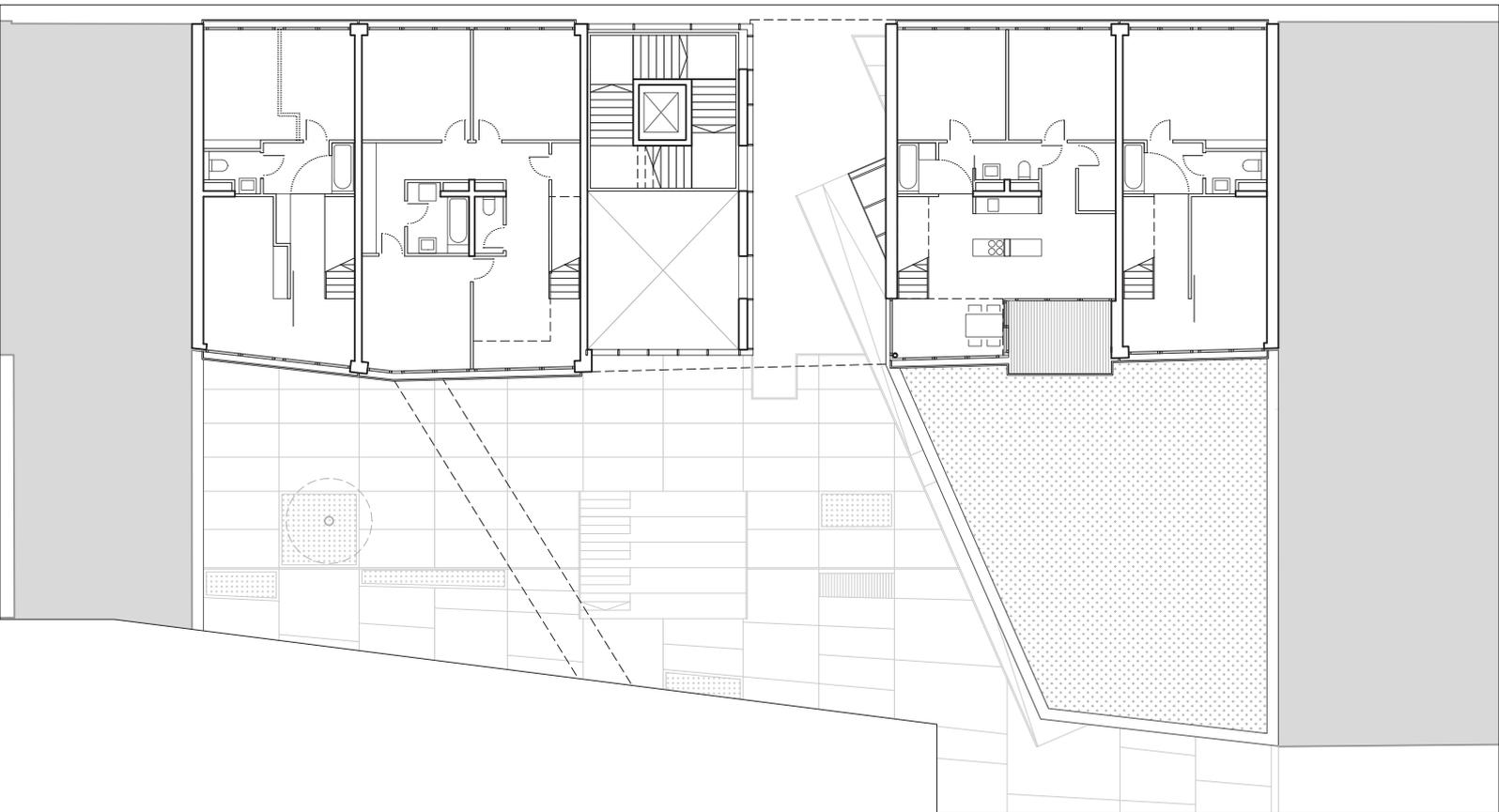


ABB 56: OG 1

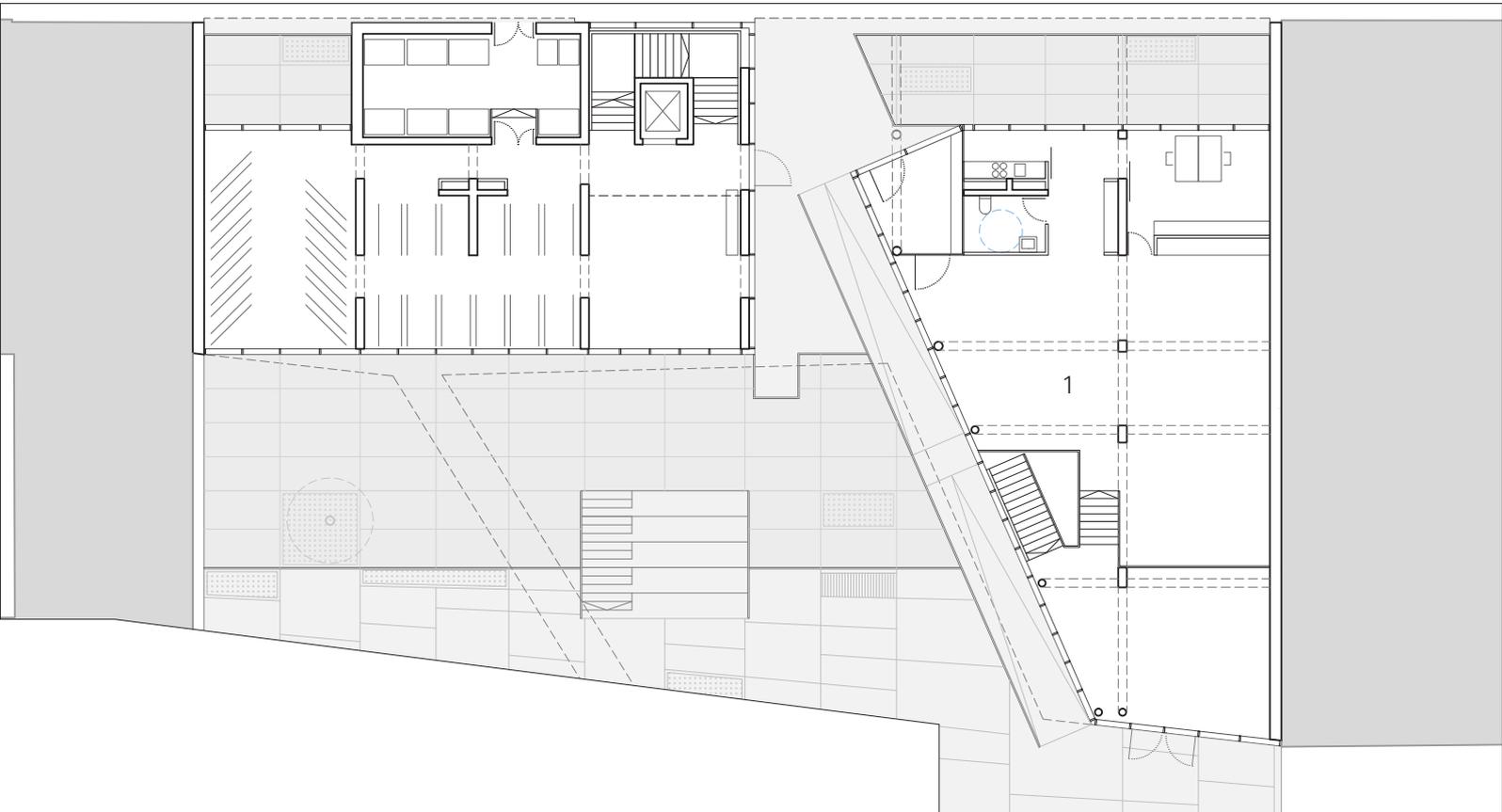
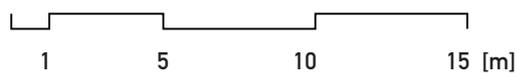


ABB 57: EG

1:250



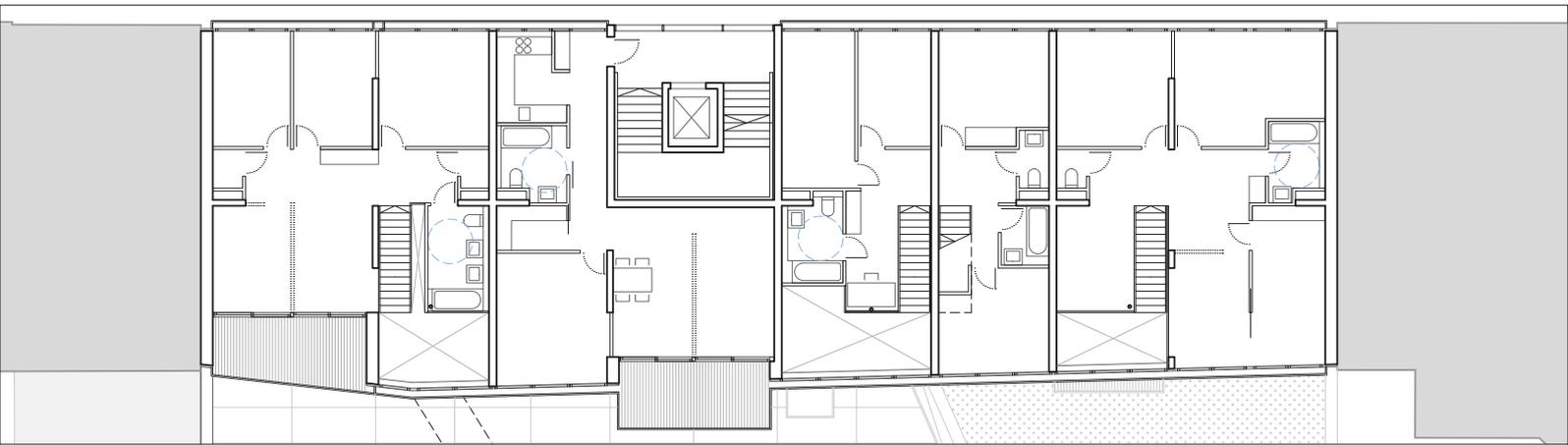


ABB 58: OG 3

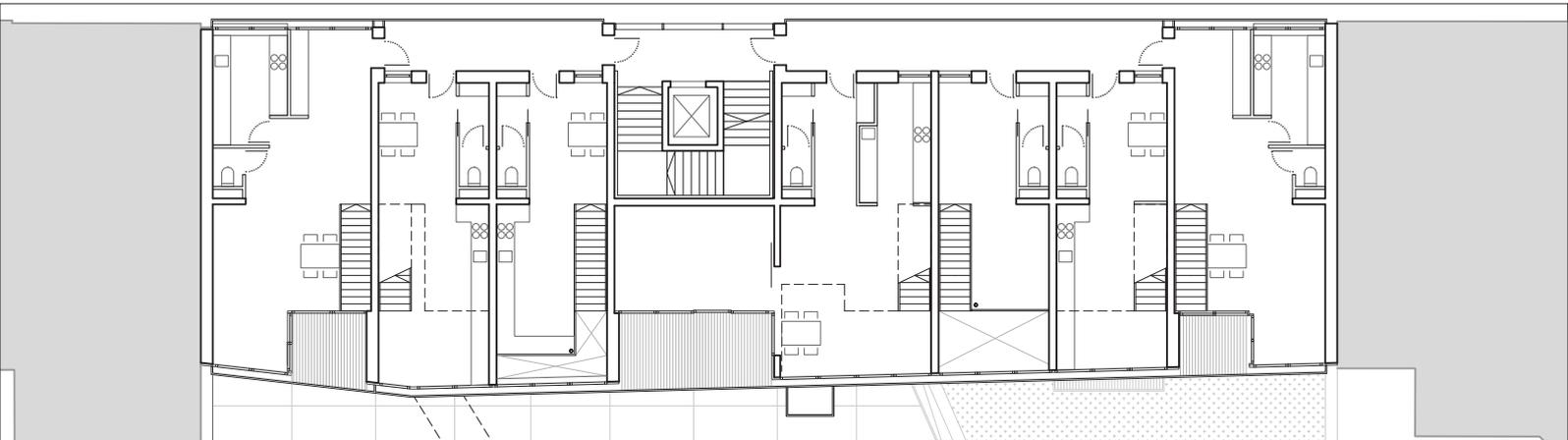


ABB 59: OG 2

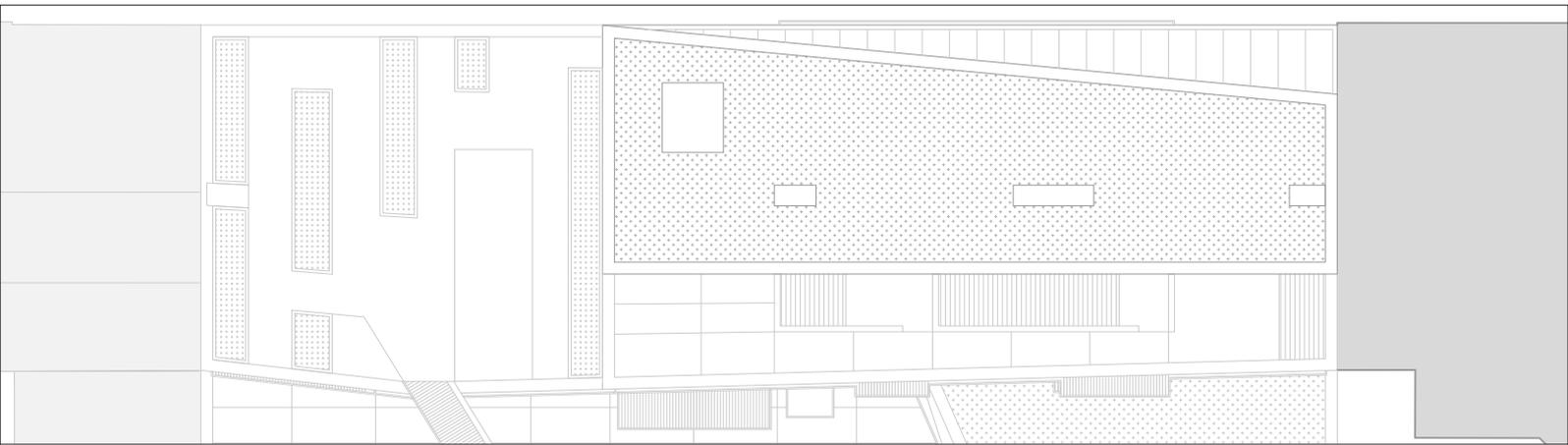


ABB 60: DD

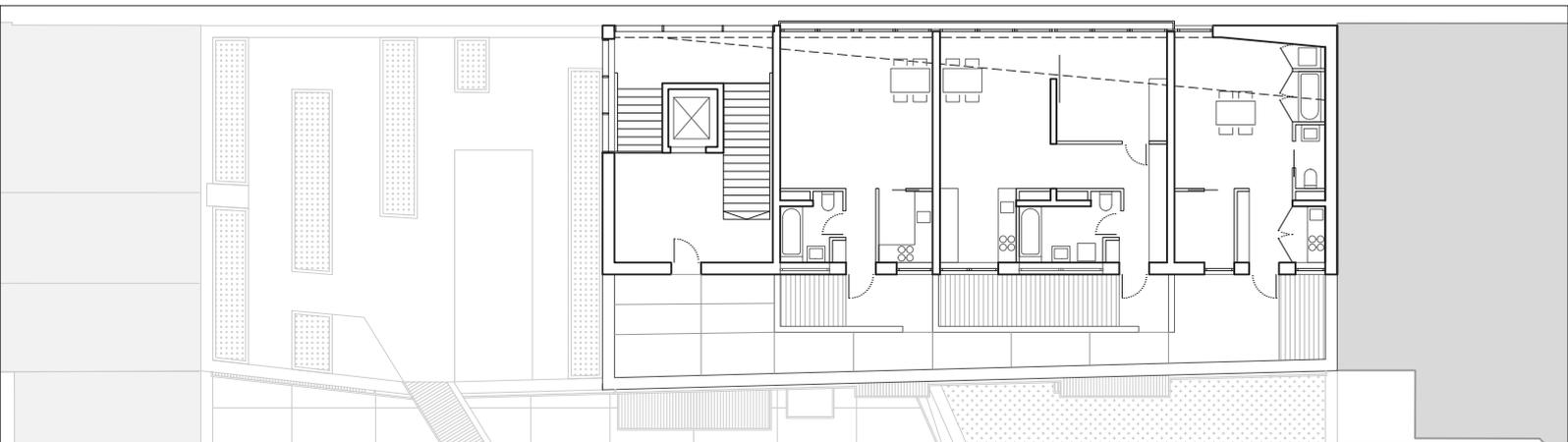


ABB 61: OG 5

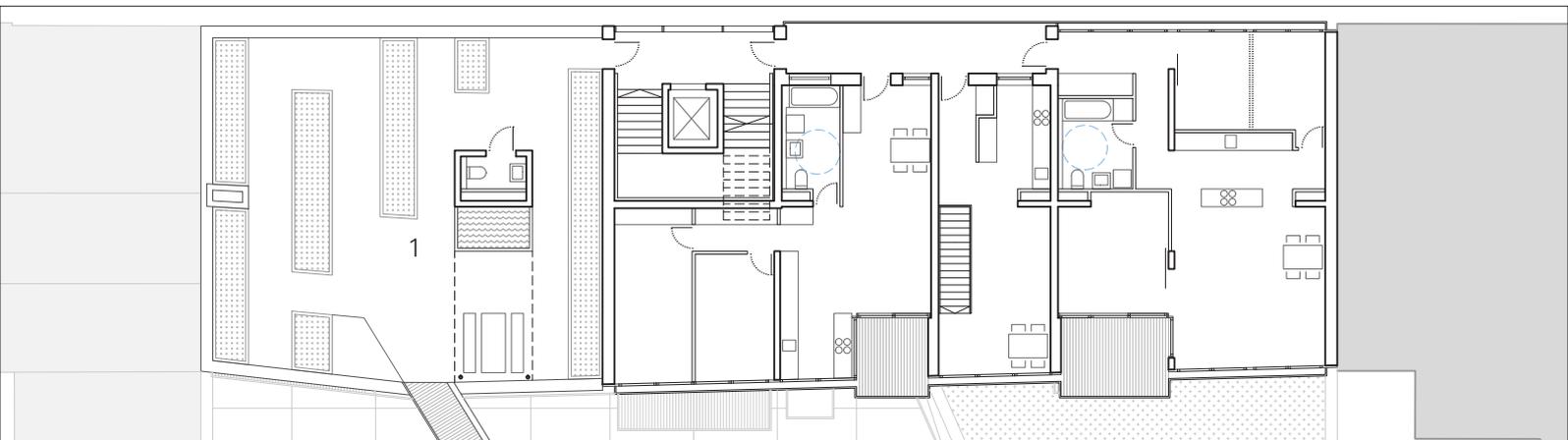
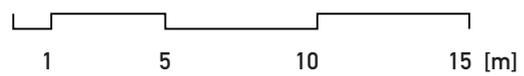


ABB 62: OG 4

1 Gemeinschaftsgarten

1:250



TURM

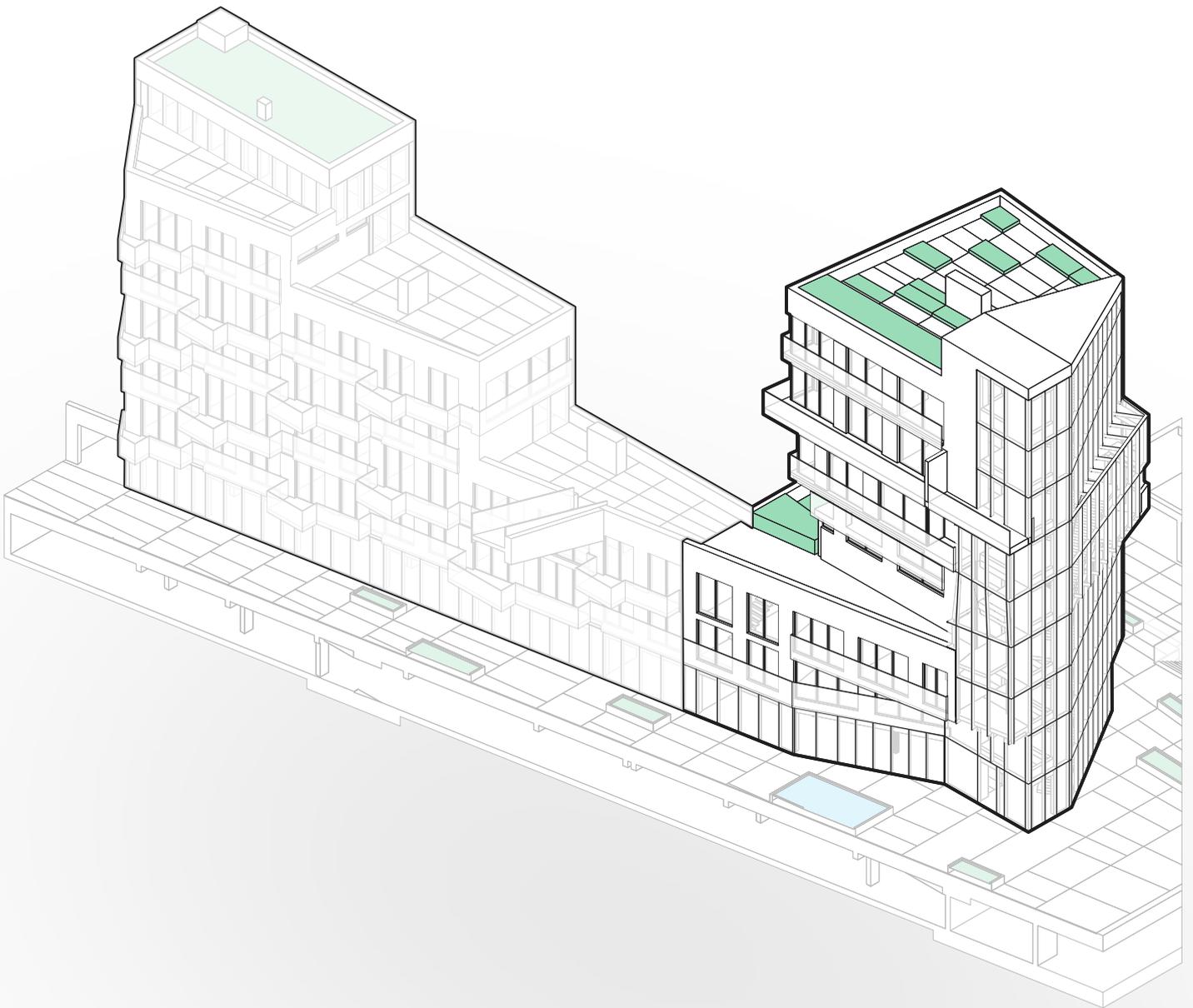




ABB 63: Turm, 1:2000

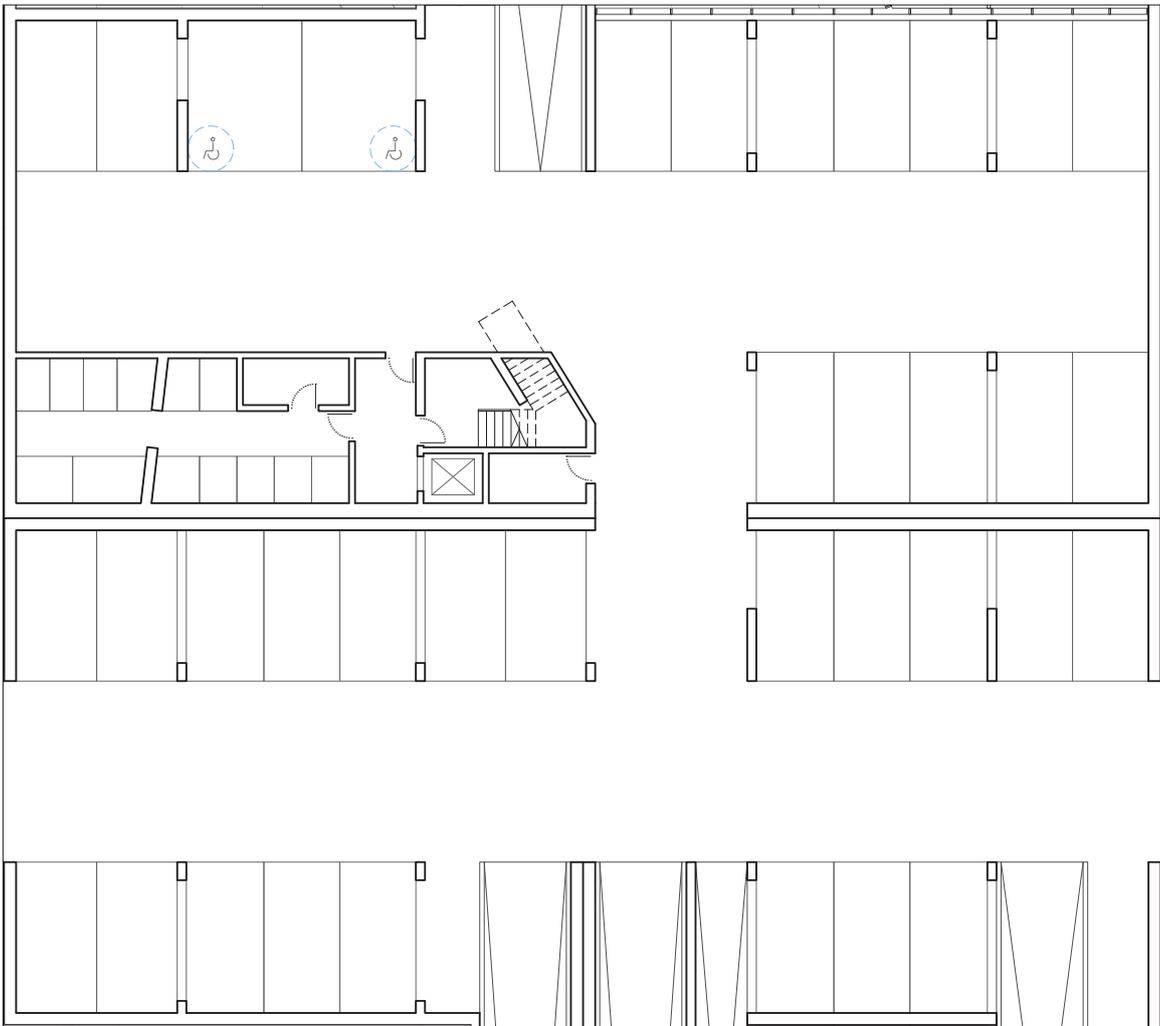


ABB 64: UG 2

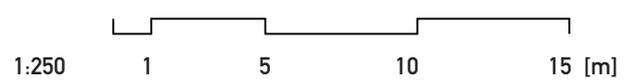




ABB 65: Perspektive Turm

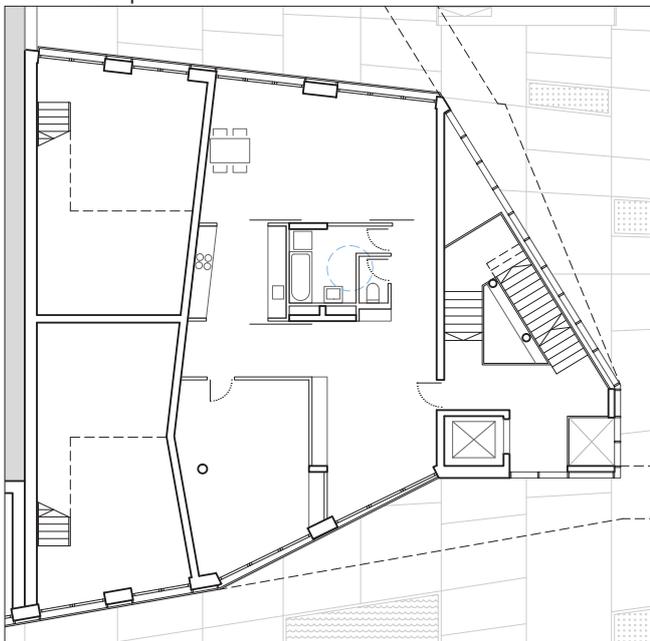


ABB 66: OG 1

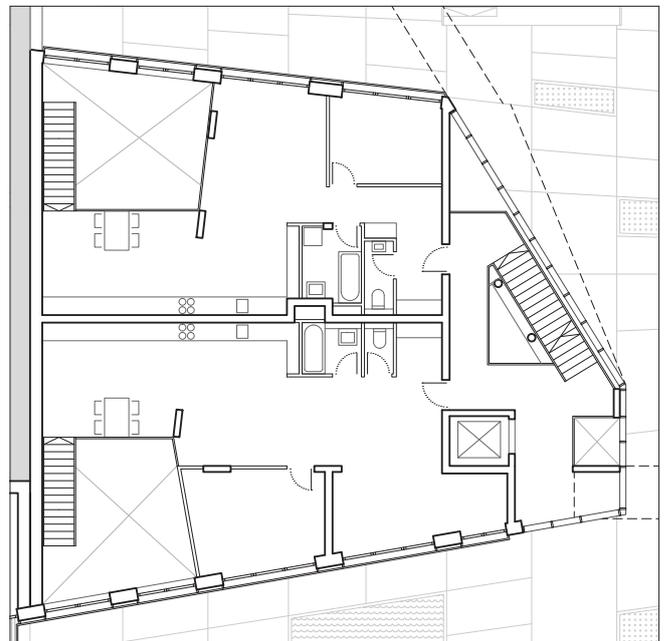


ABB 68: OG 2

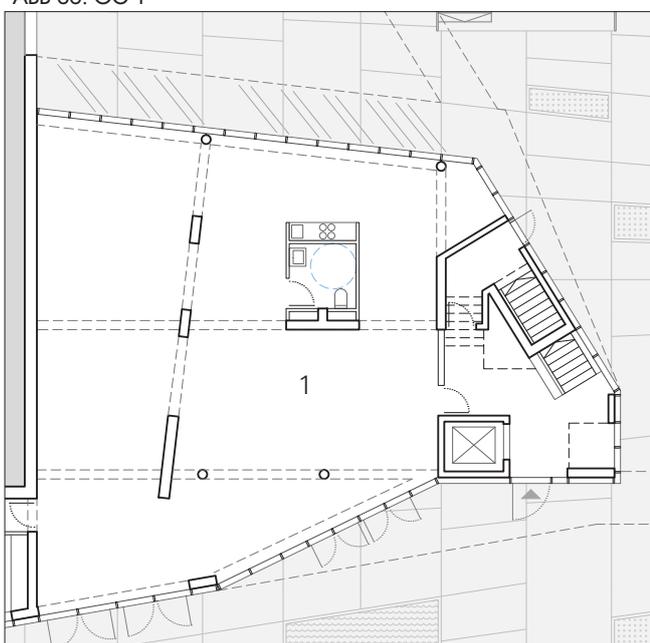
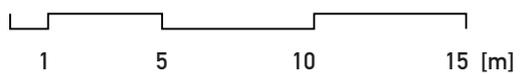


ABB 67: EG

1 Gemeinschaftsraum bzw.
Erweiterung Kindertagesstätte



1:250

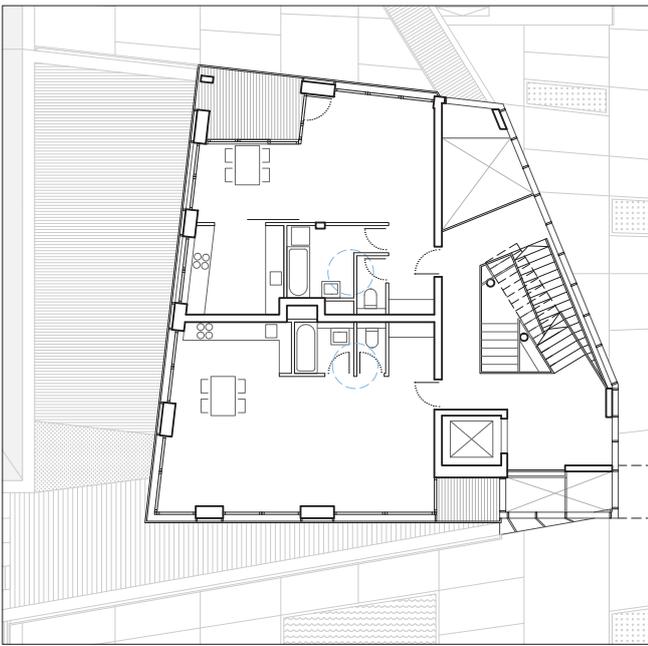


ABB 69: OG 5

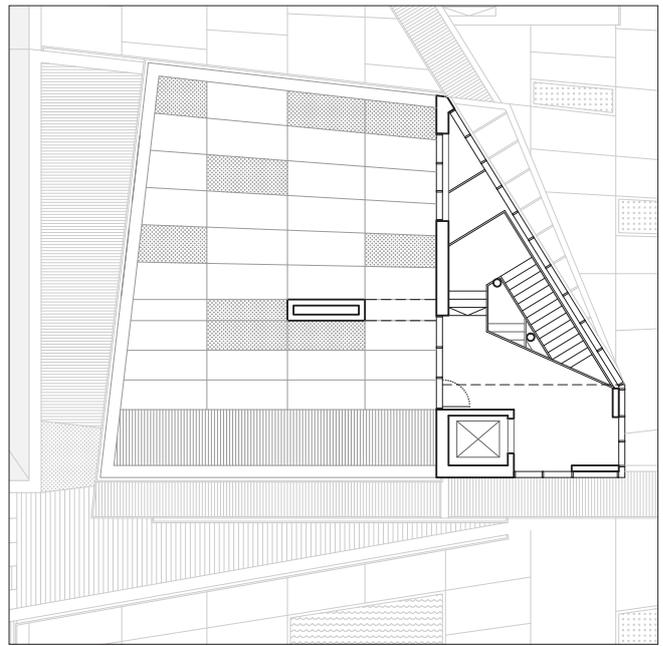


ABB 72: OG 8

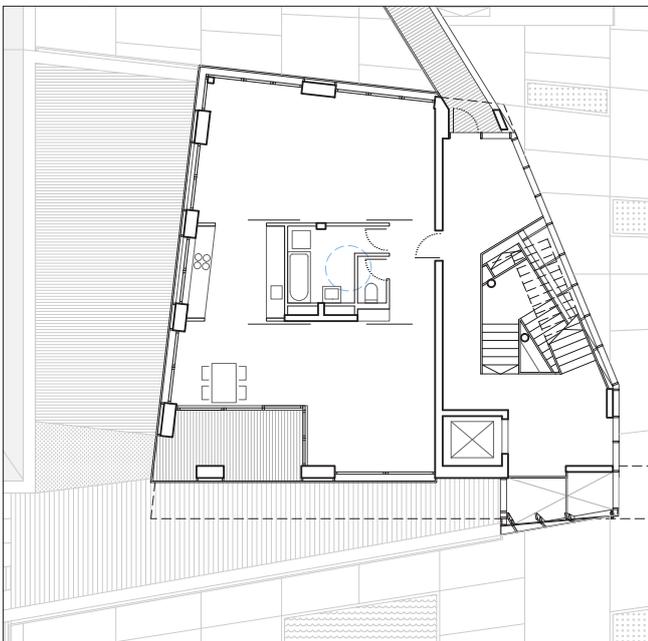


ABB 70: OG 4

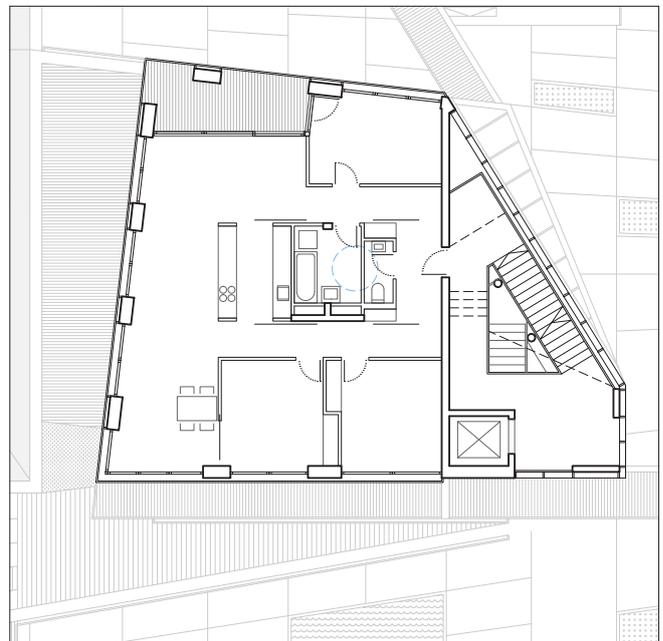


ABB 73: OG 7

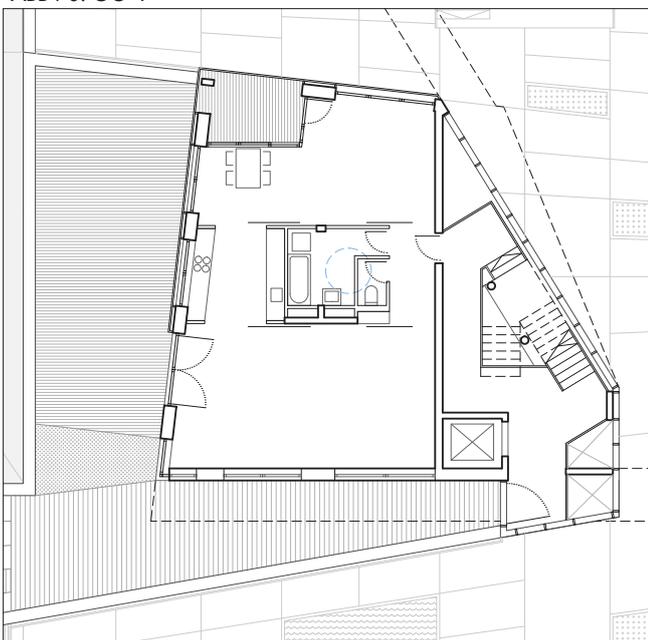


ABB 71: OG 3

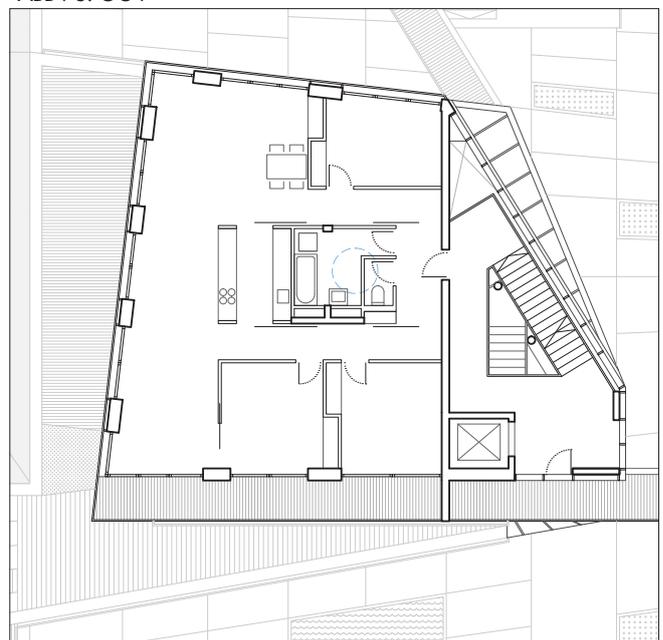
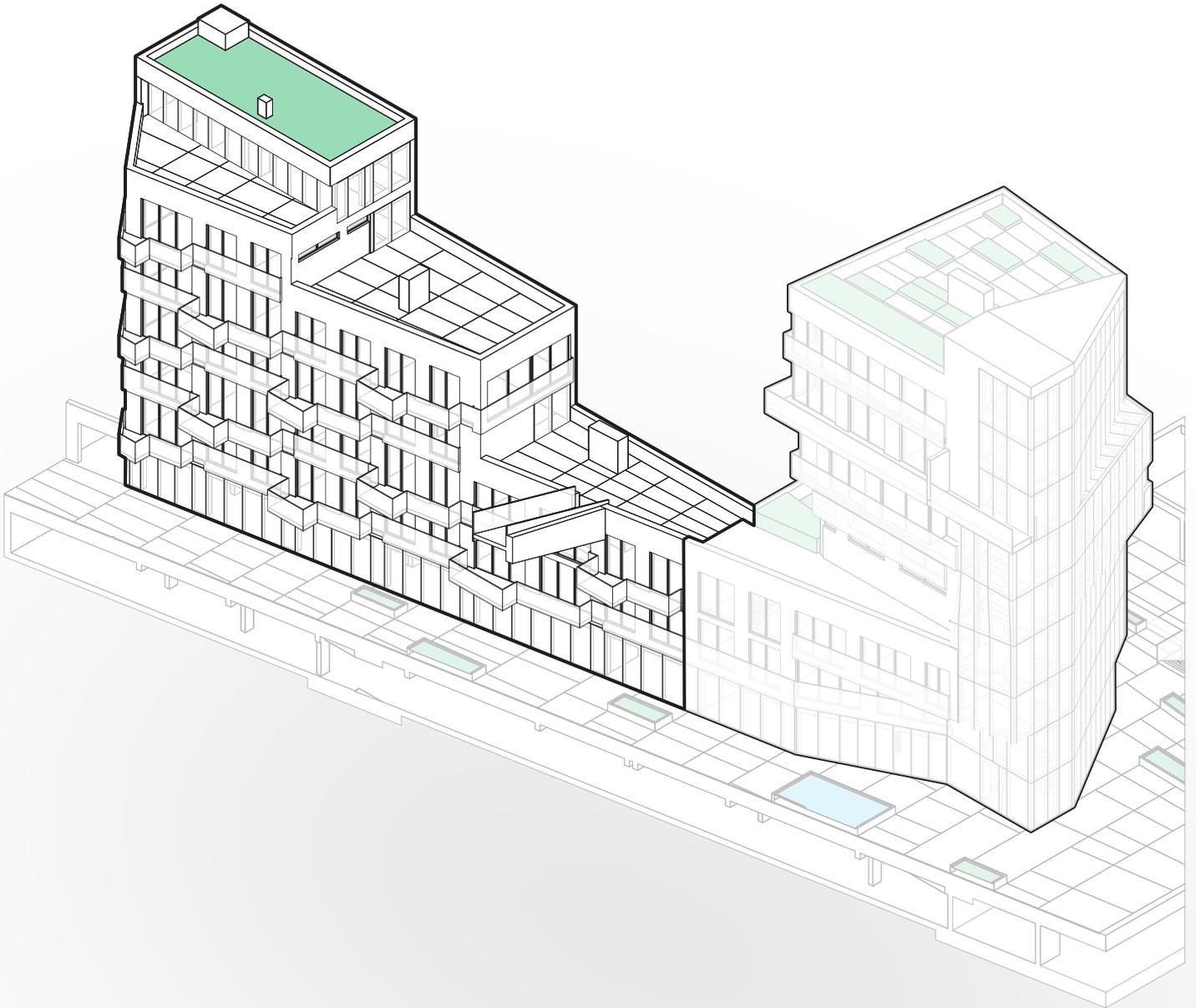


ABB 74: OG 6

TERRASSENHAUS



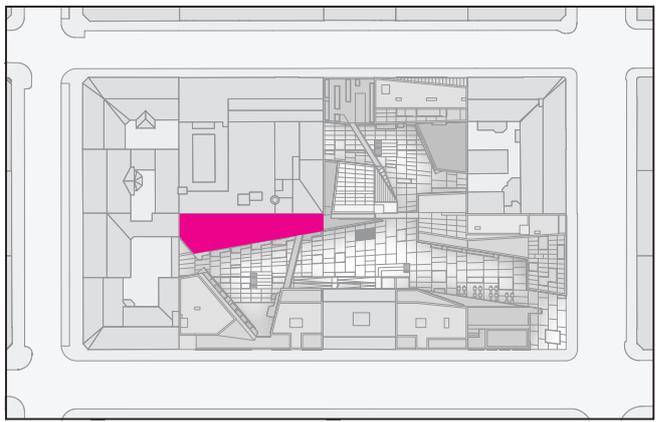


ABB 75: Terrassenhaus, 1:2000

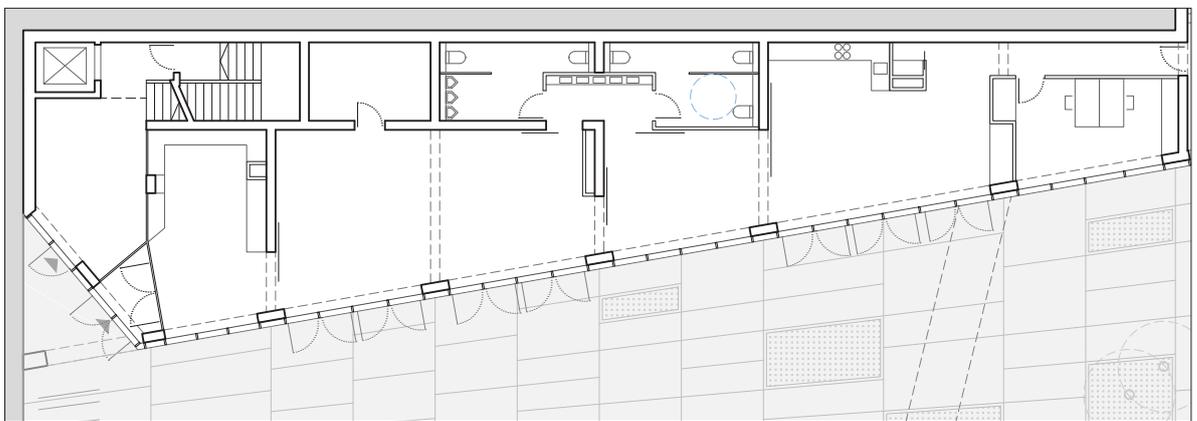


ABB 76: 00

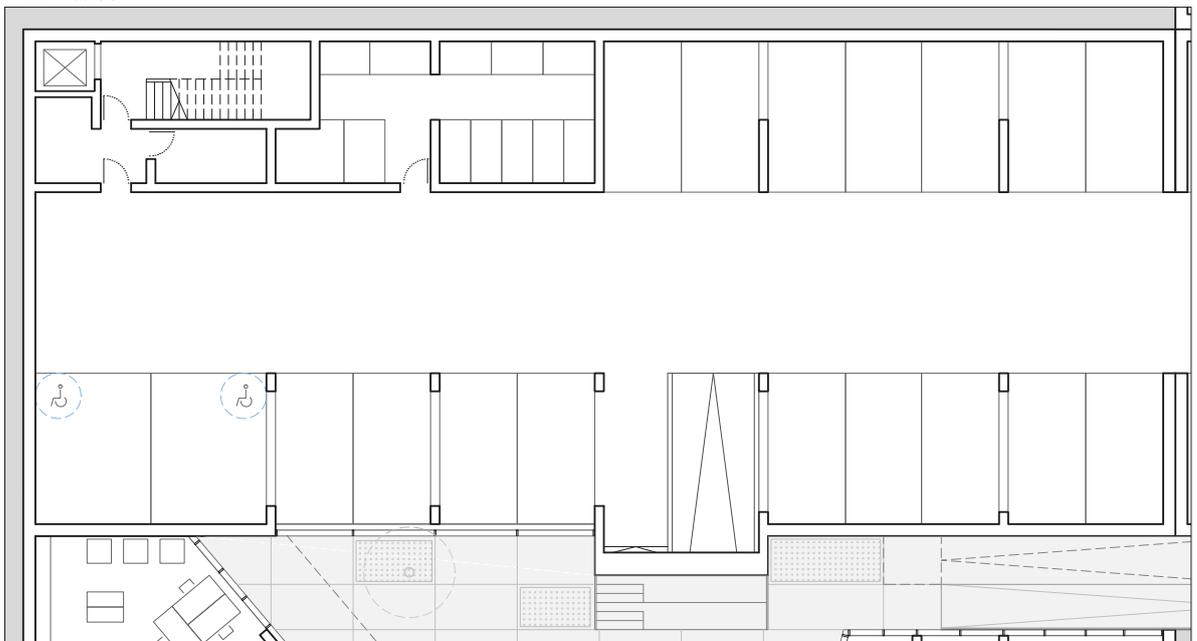


ABB 77: UG 1

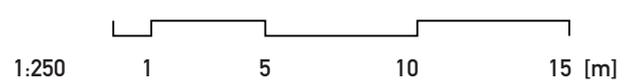




ABB 78: UG 2

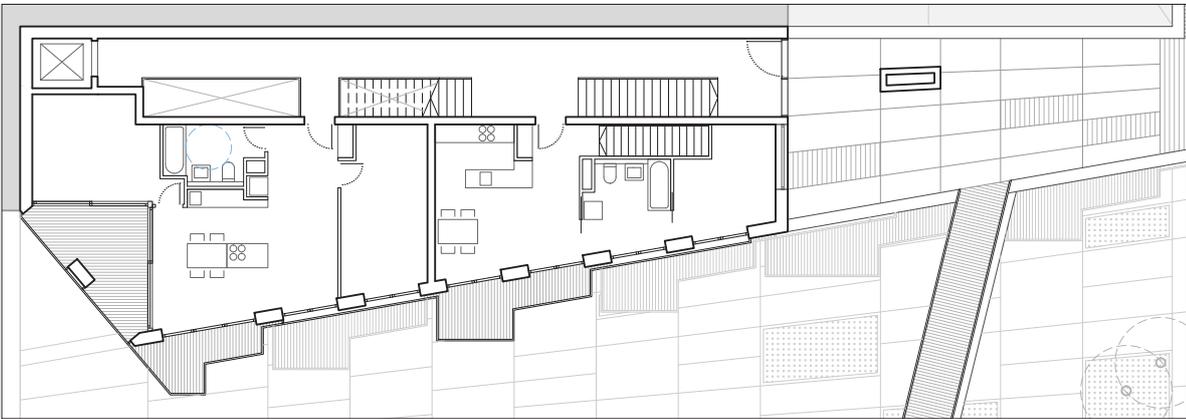


ABB 79: 03

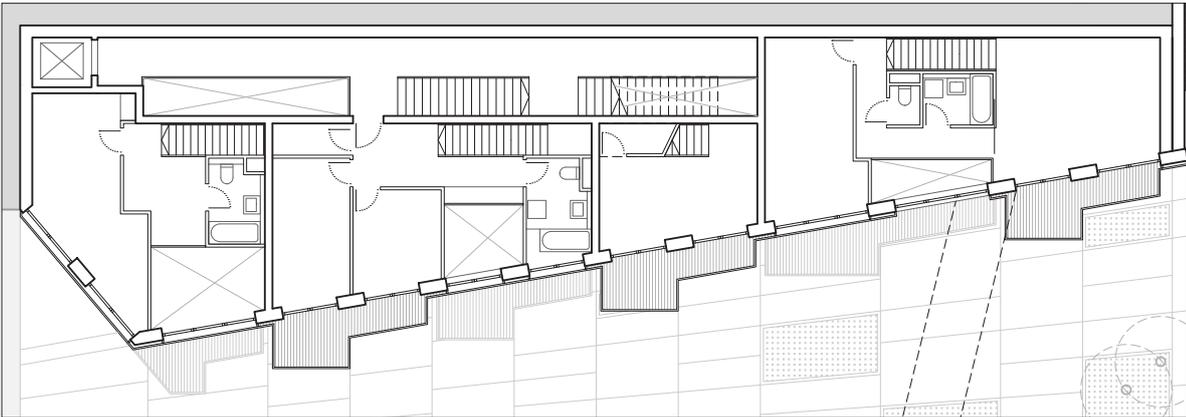


ABB 80: 02

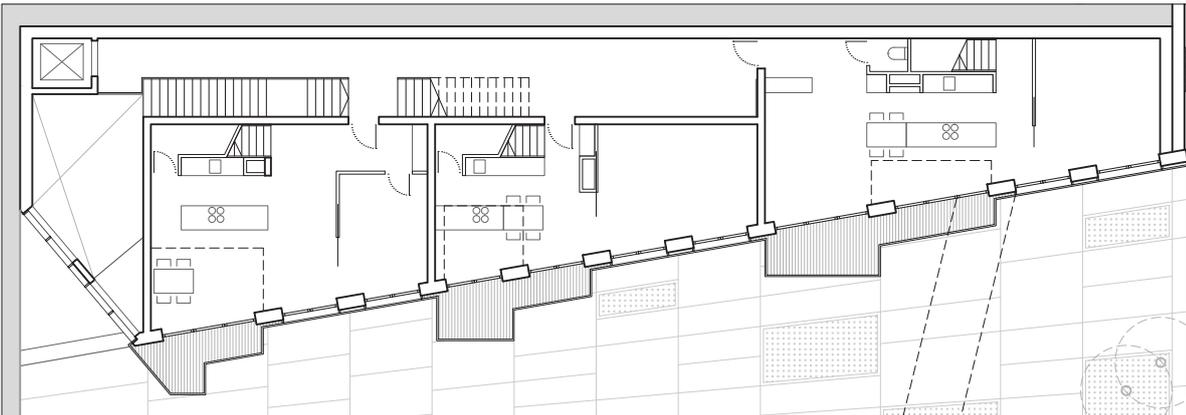


ABB 81: 01

1:250 1 5 10 15 [m]

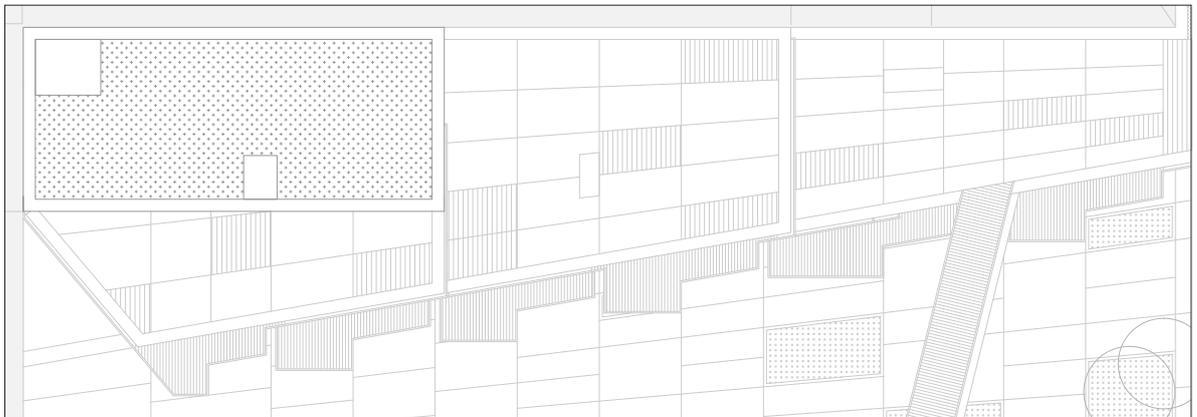


ABB 82: DD



ABB 83: 06

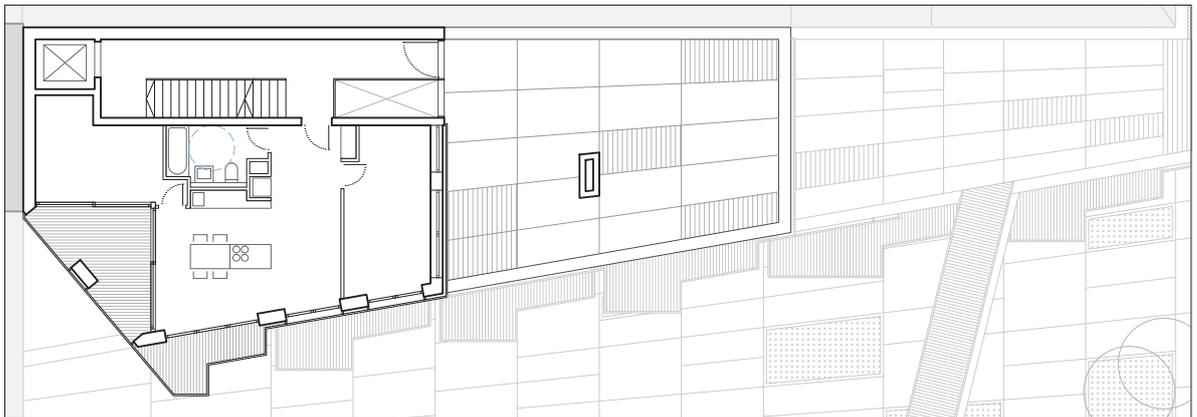


ABB 84: 05

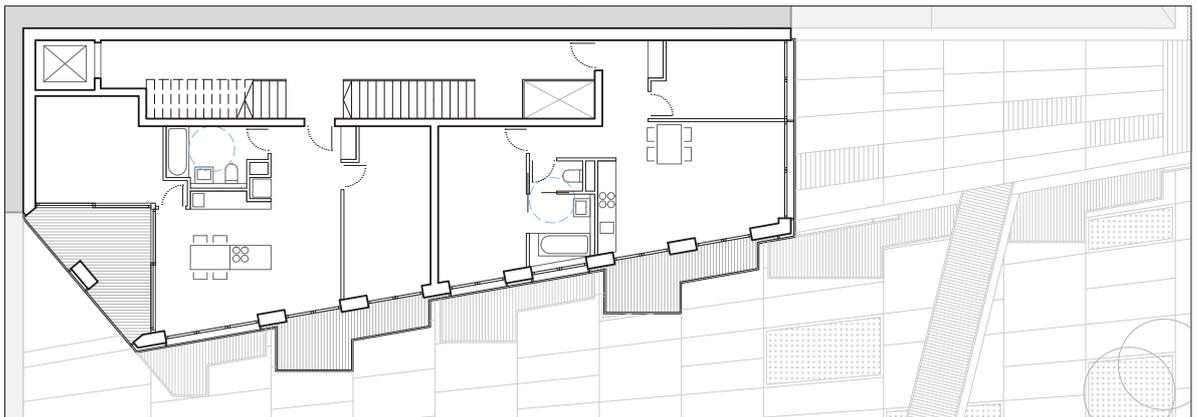


ABB 85: 04

EN19



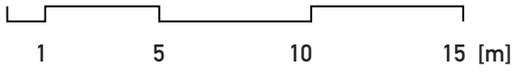


ABB 86: Enenkelstraße 19, 1:2000

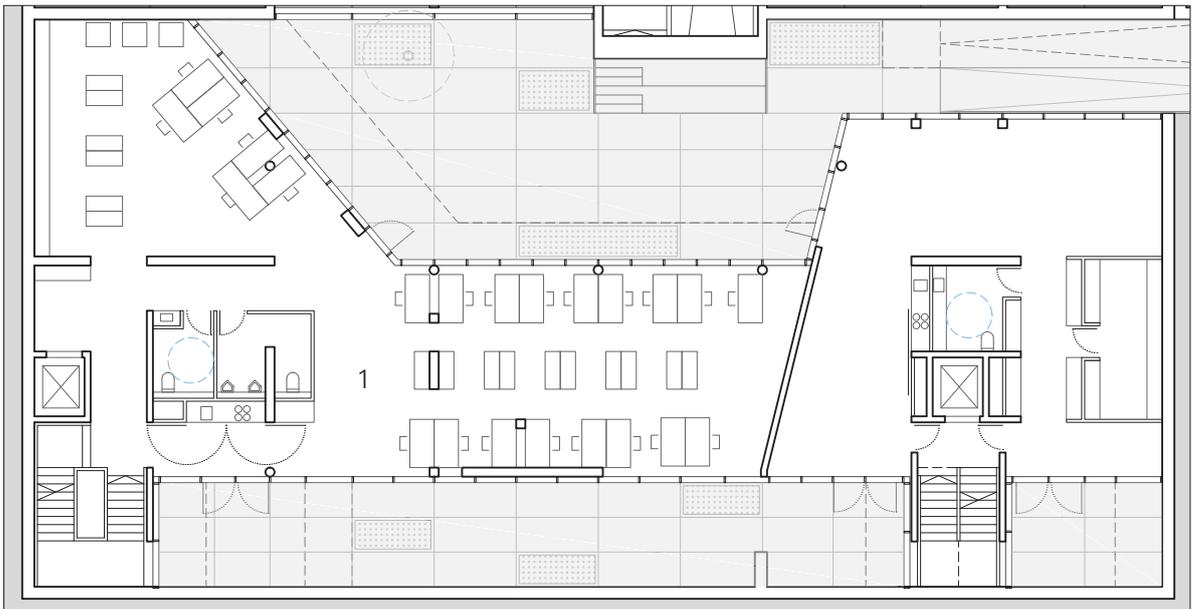


ABB 87: UG 1

1 Büro

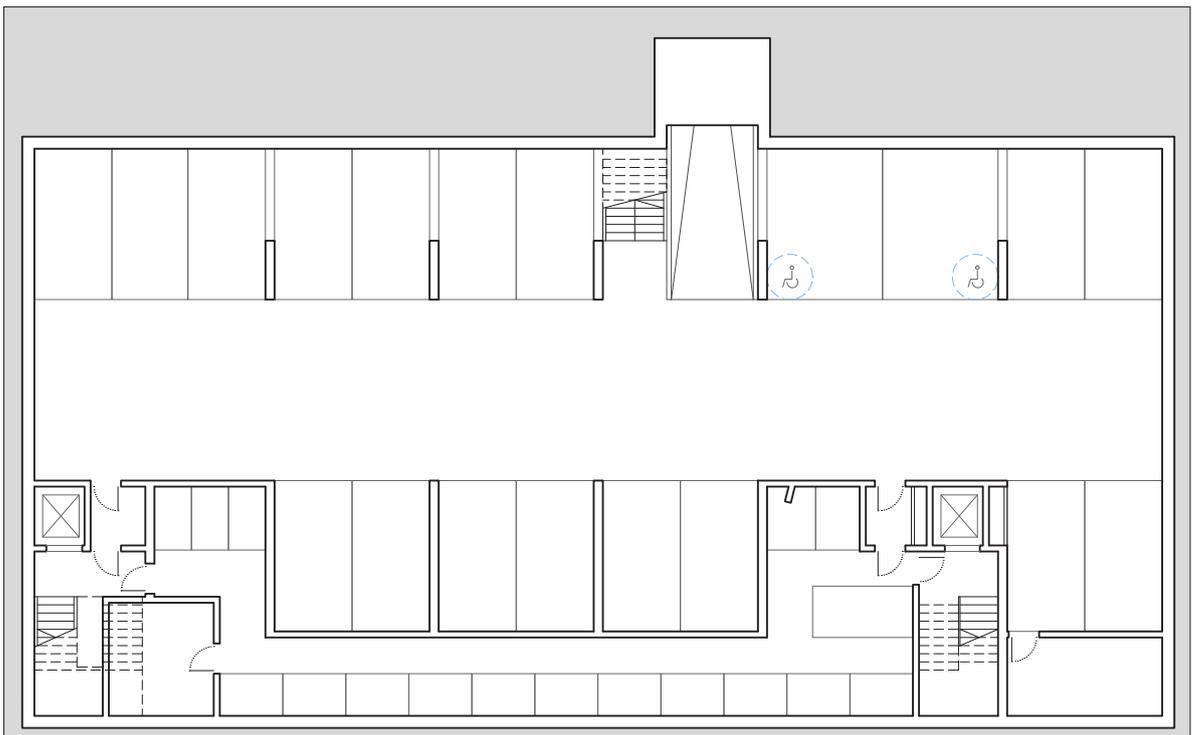


ABB 88: UG 2

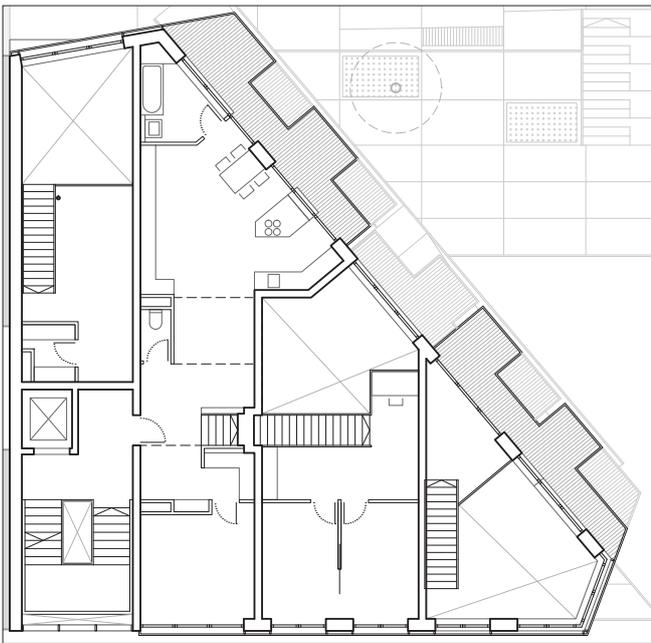


ABB 89: OG 2

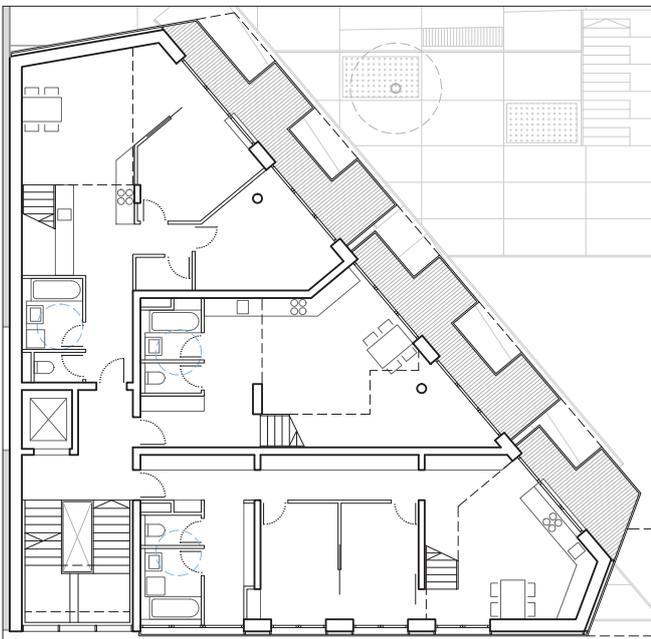


ABB 90: OG 1

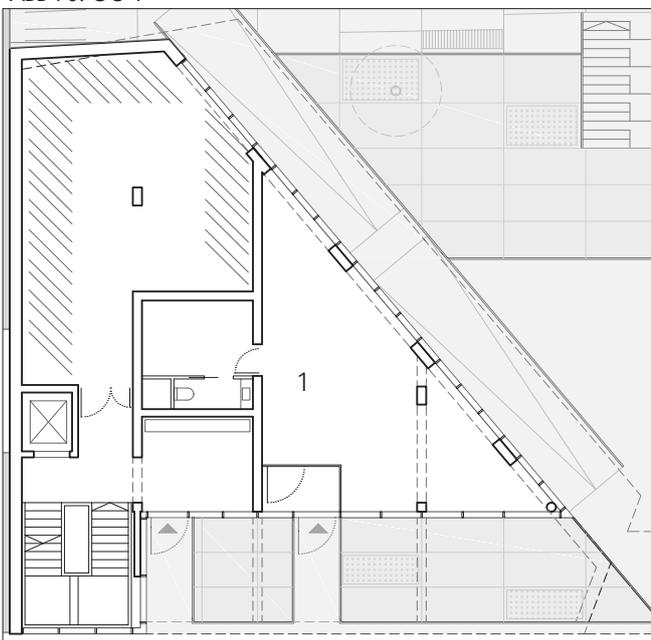


ABB 91: EG

1 Geschäftstlokal



1:250



ABB 92: Perspektive EN19a

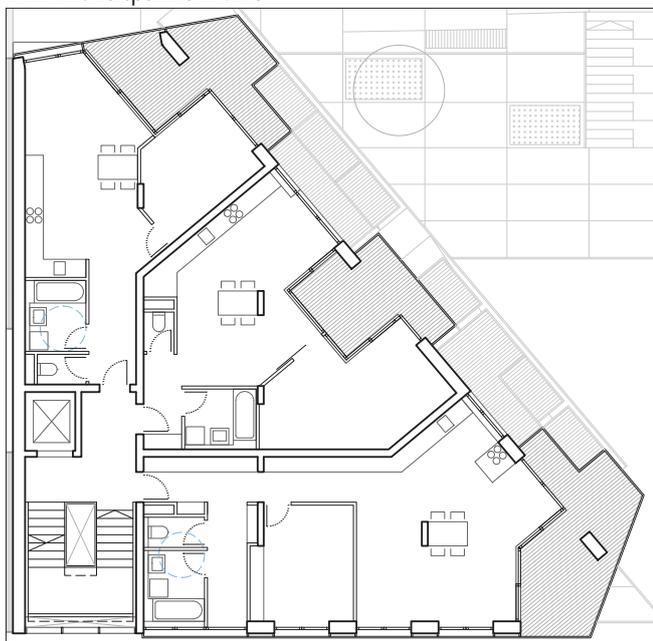


ABB 93: OG 4

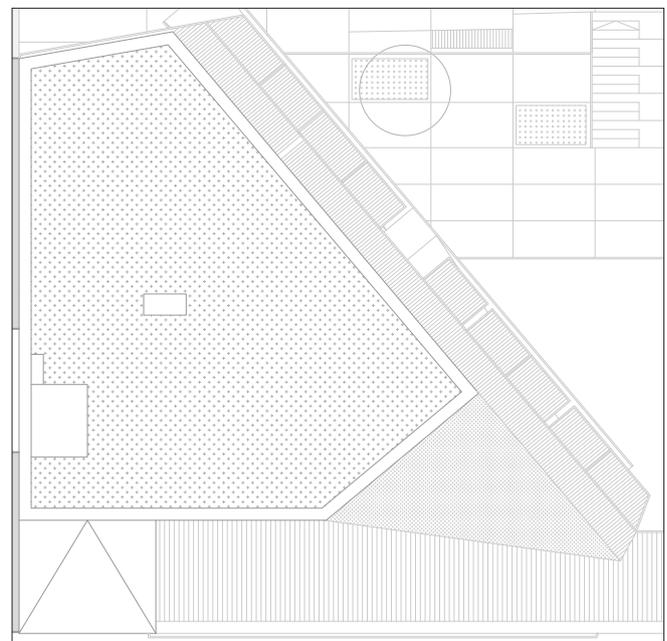


ABB 95: OG 6

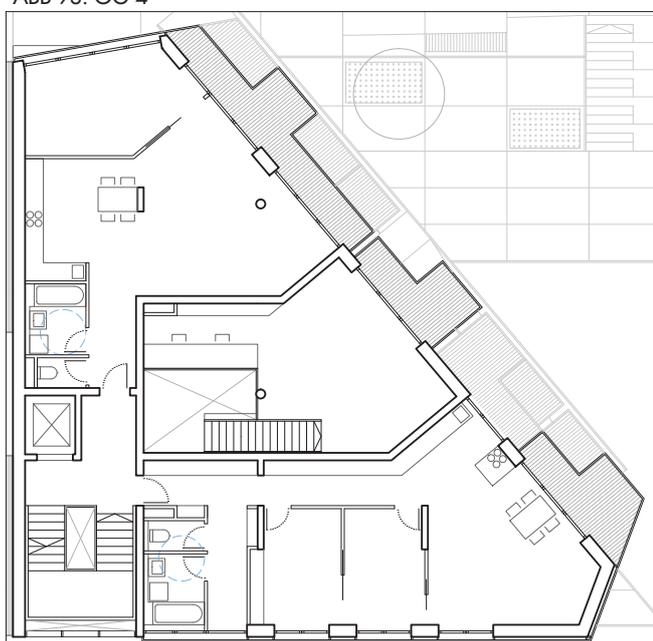


ABB 94: OG 3

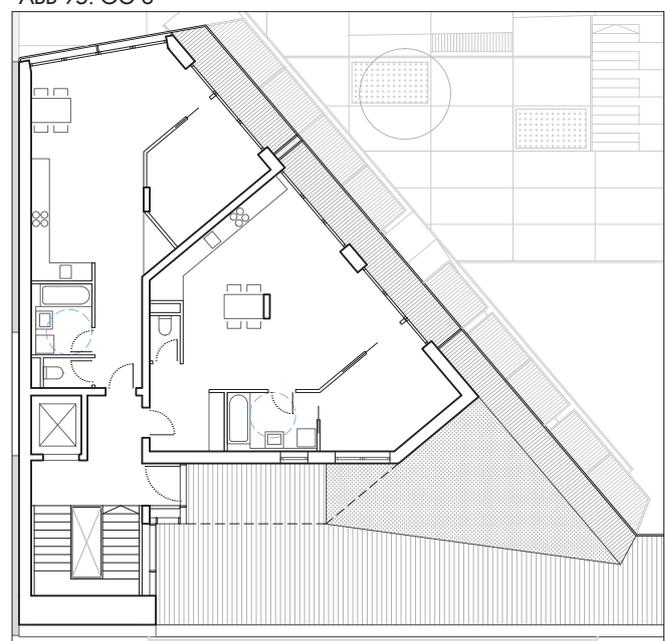


ABB 96: OG 5

EN21

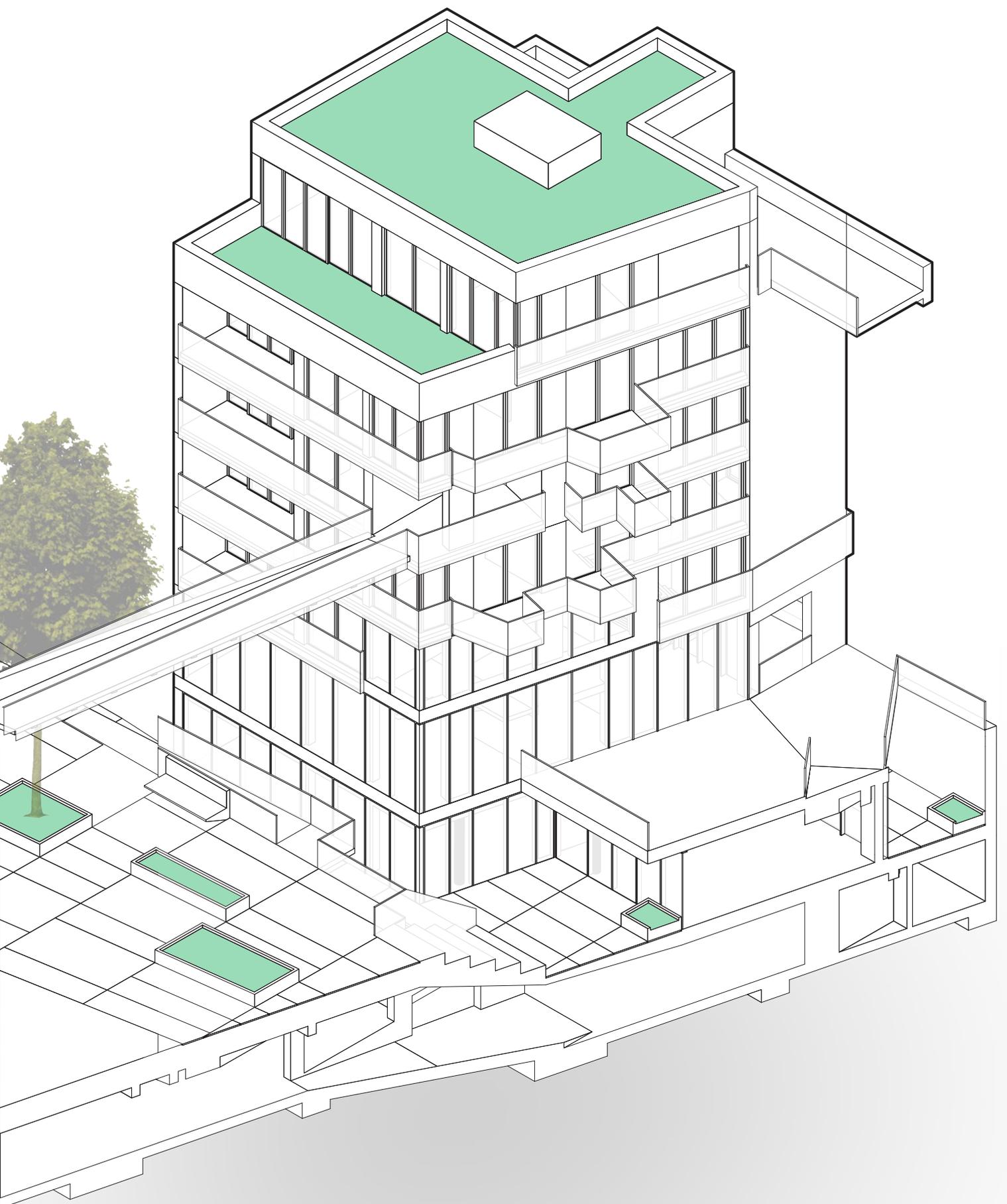




ABB 97: Enenkelstraße 21, 1:2000

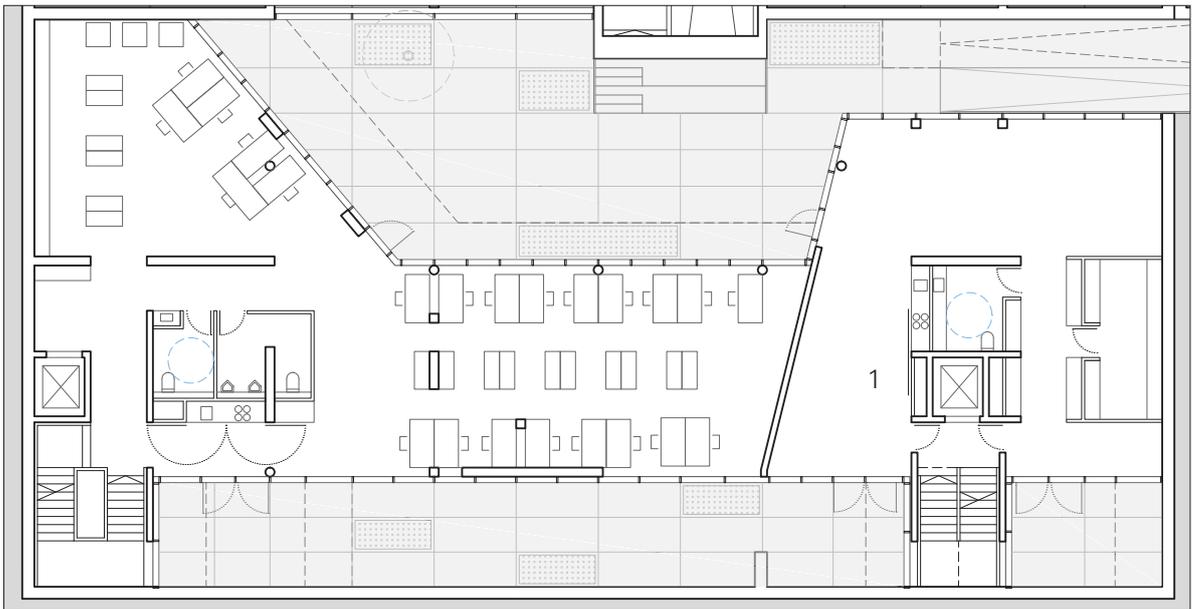


ABB 98: UG 1, 1:250

1 Fahrradwerkstatt

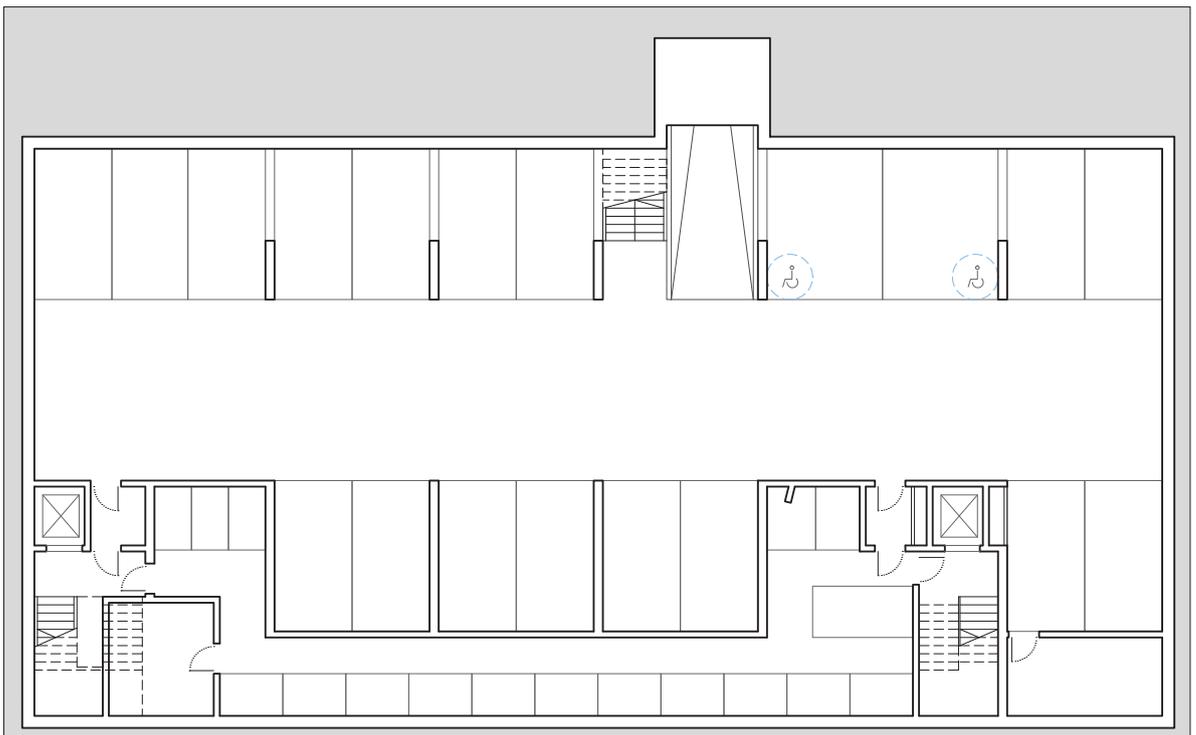


ABB 99: UG 2

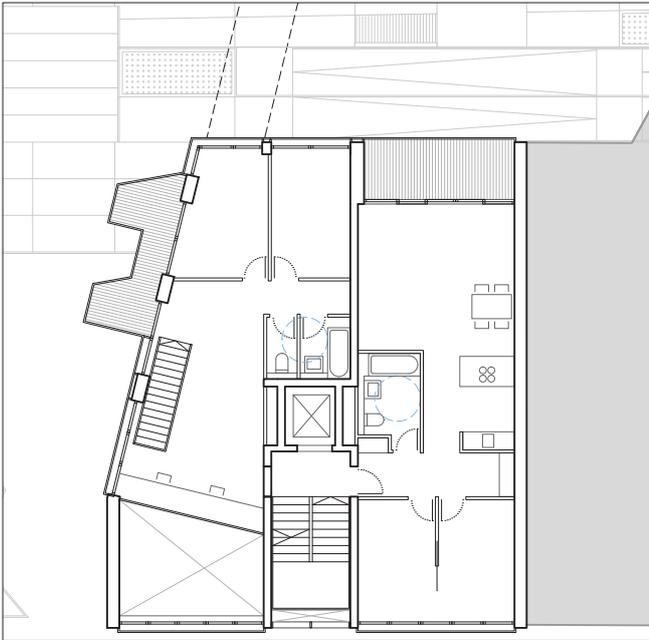


ABB 100: OG 2

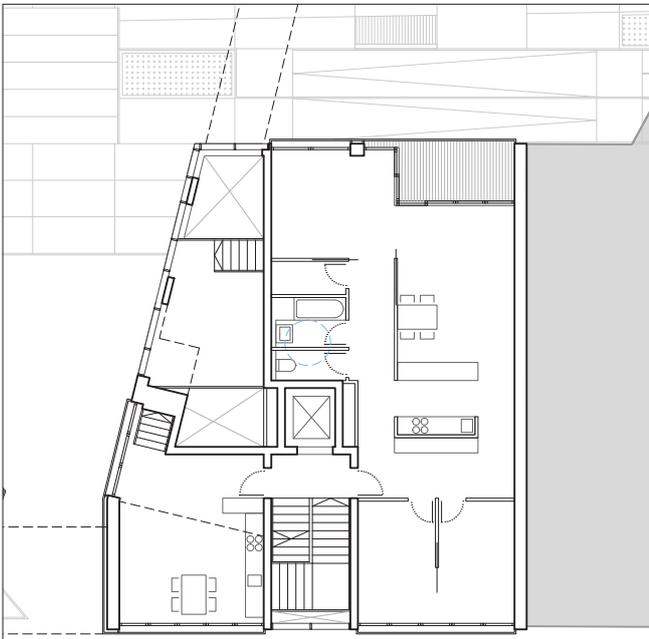


ABB 101: OG 1

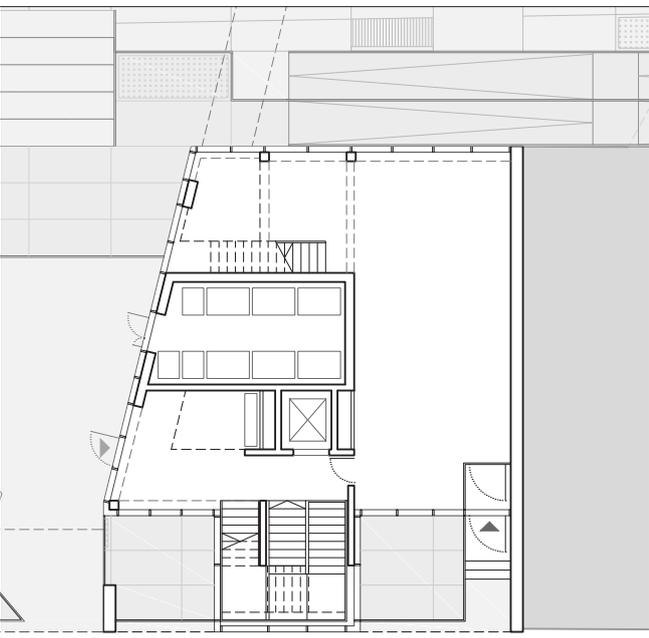
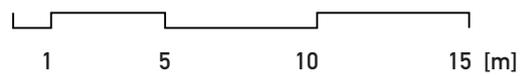


ABB 102: EG



1:250



ABB 103: Perspektive EN21

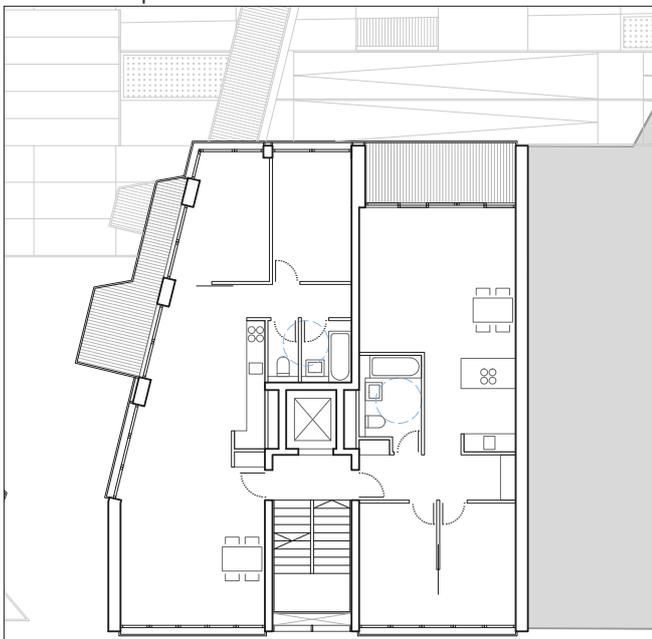


ABB 106: OG 4

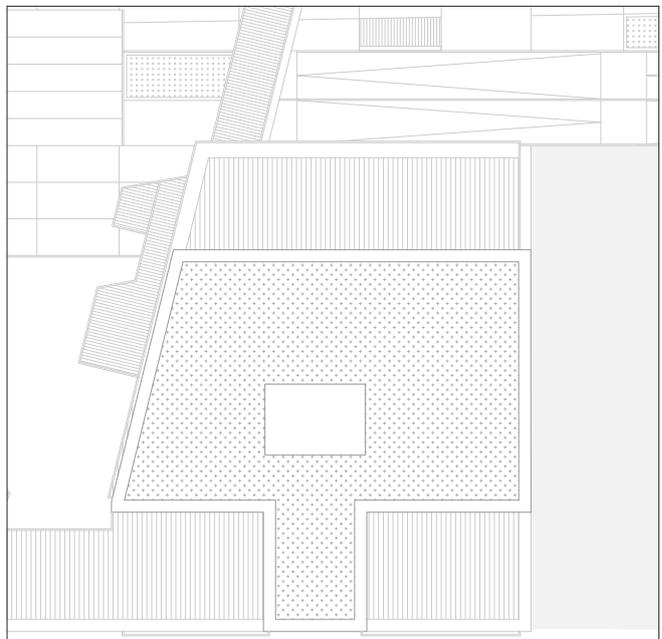


ABB 104: OG 6



ABB 105: OG 3

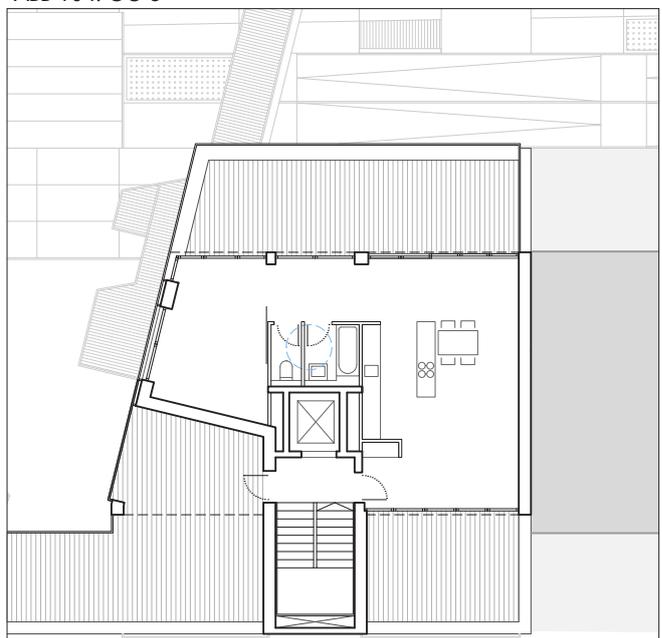


ABB 107: OG 5

EN27

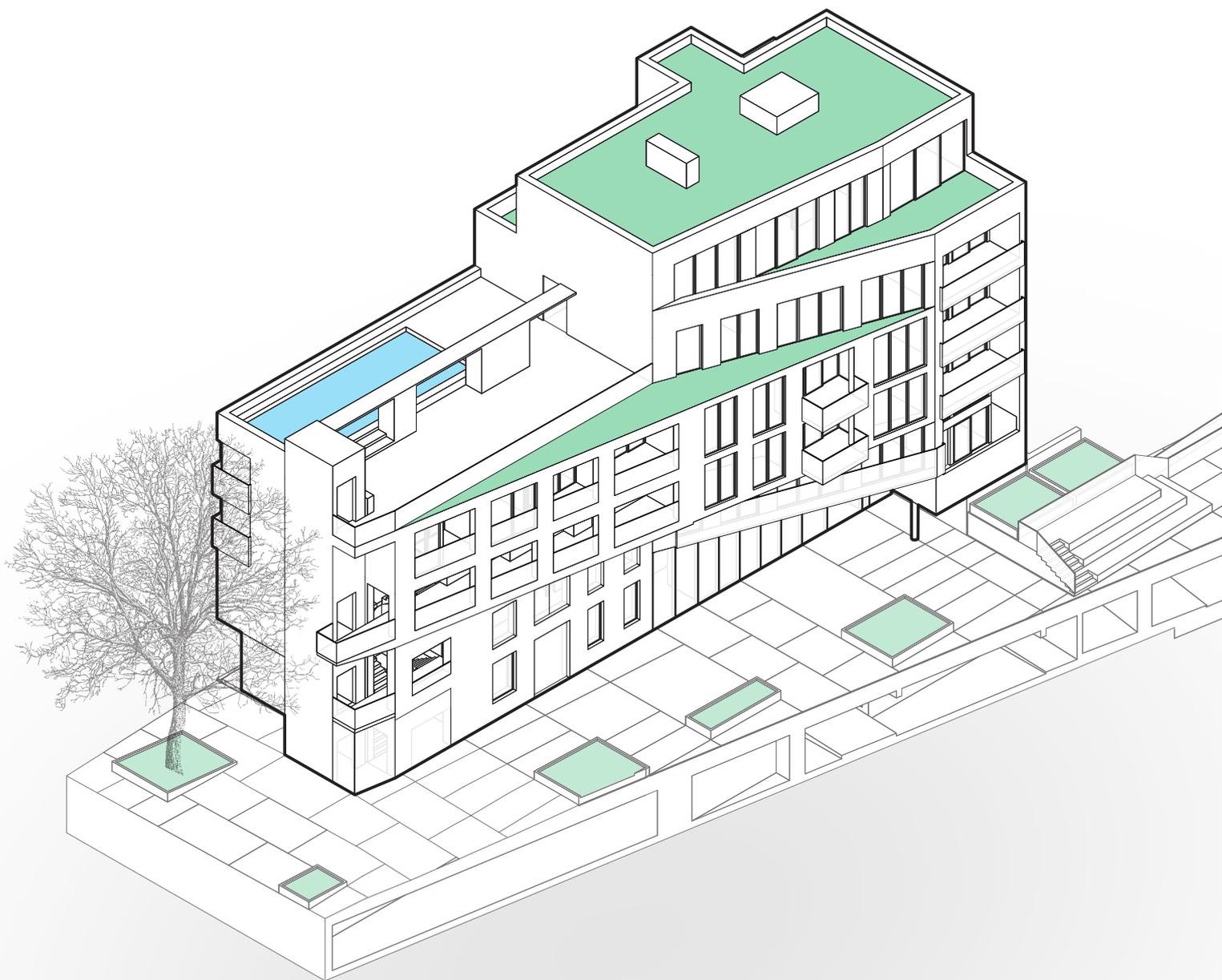




ABB 108: Enenkelstraße 21, 1:2000

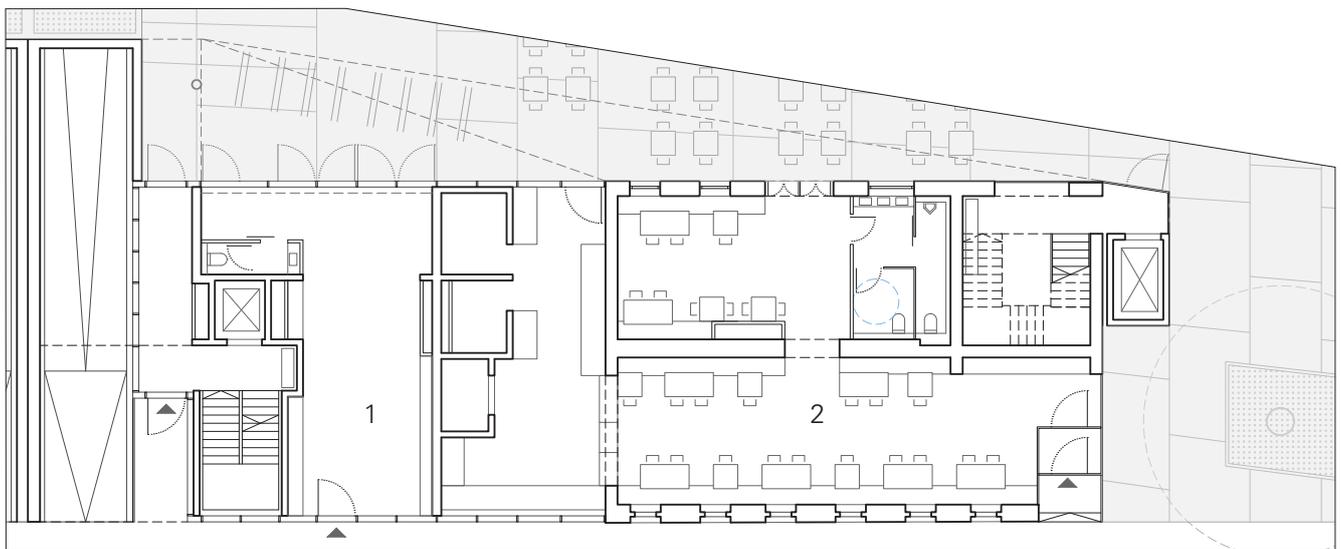


ABB 110: EG

1 Geschäftslokal

2 Restaurant

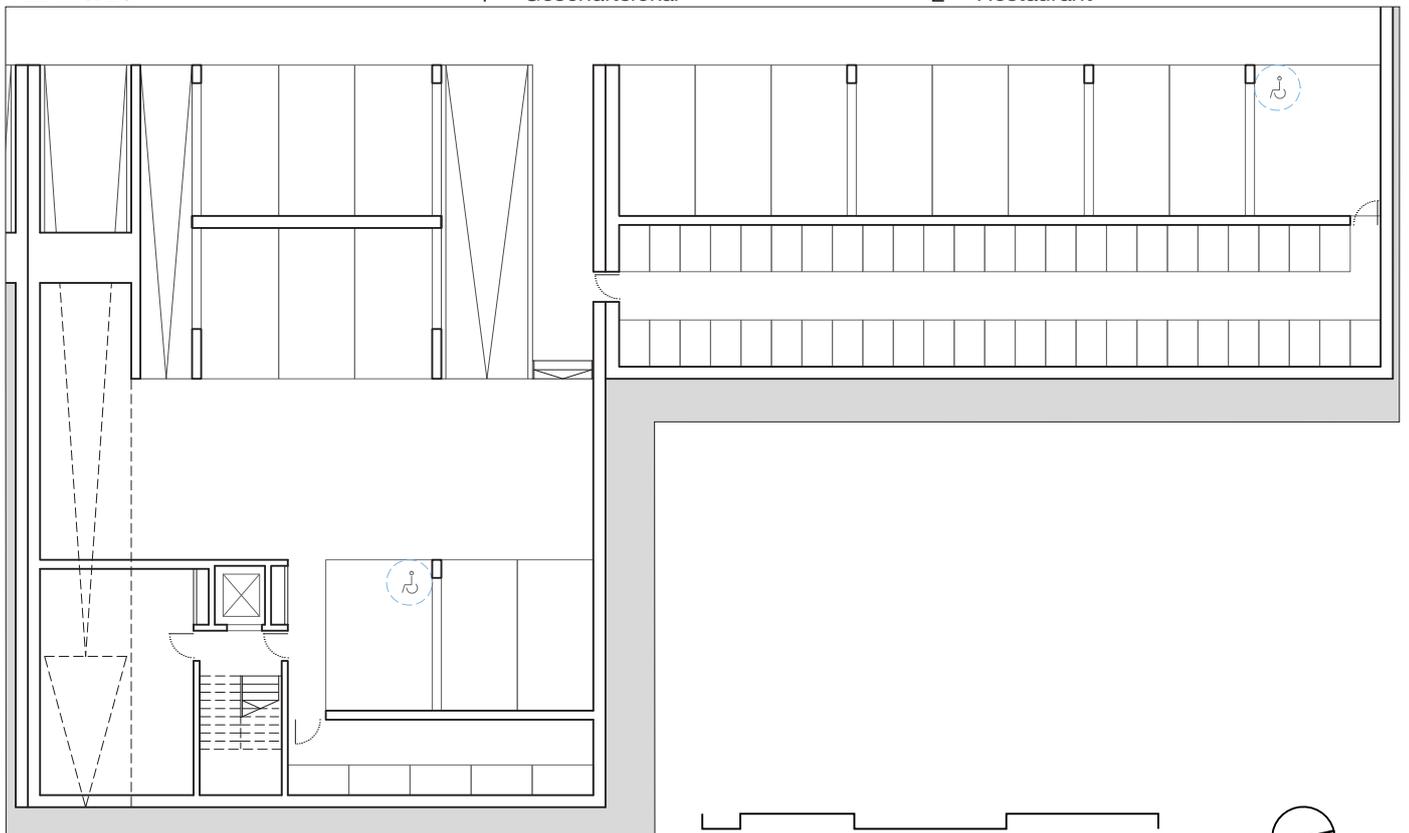


ABB 109: UG 1

1 5 10 15 [m]



1:250



ABB 111: Perspektive RO

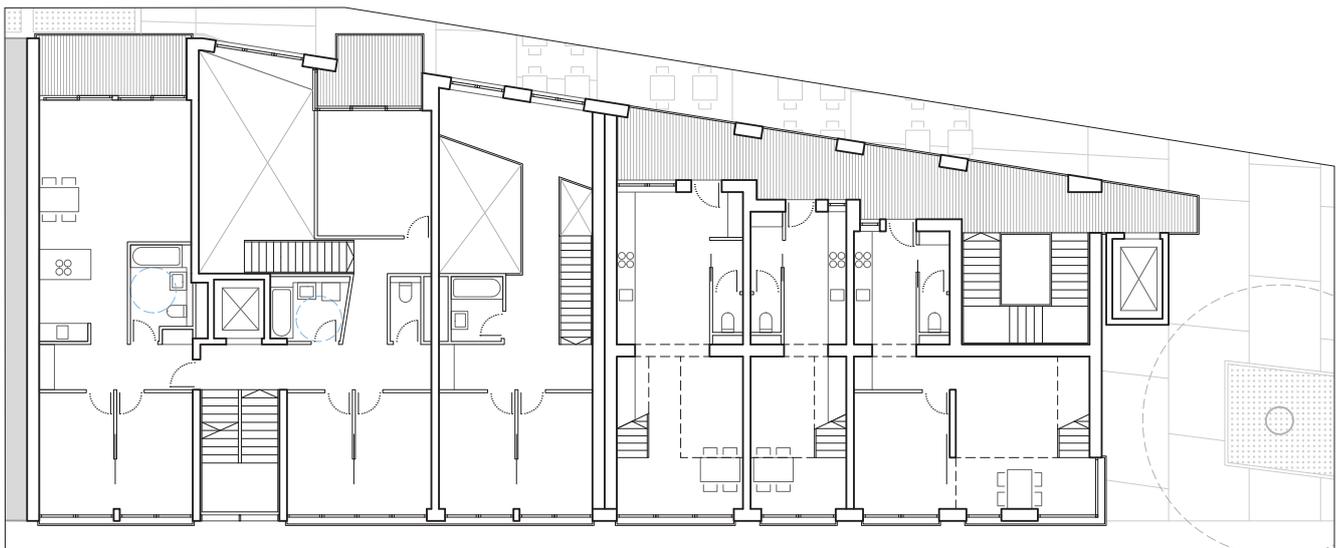


ABB 112: OG 2

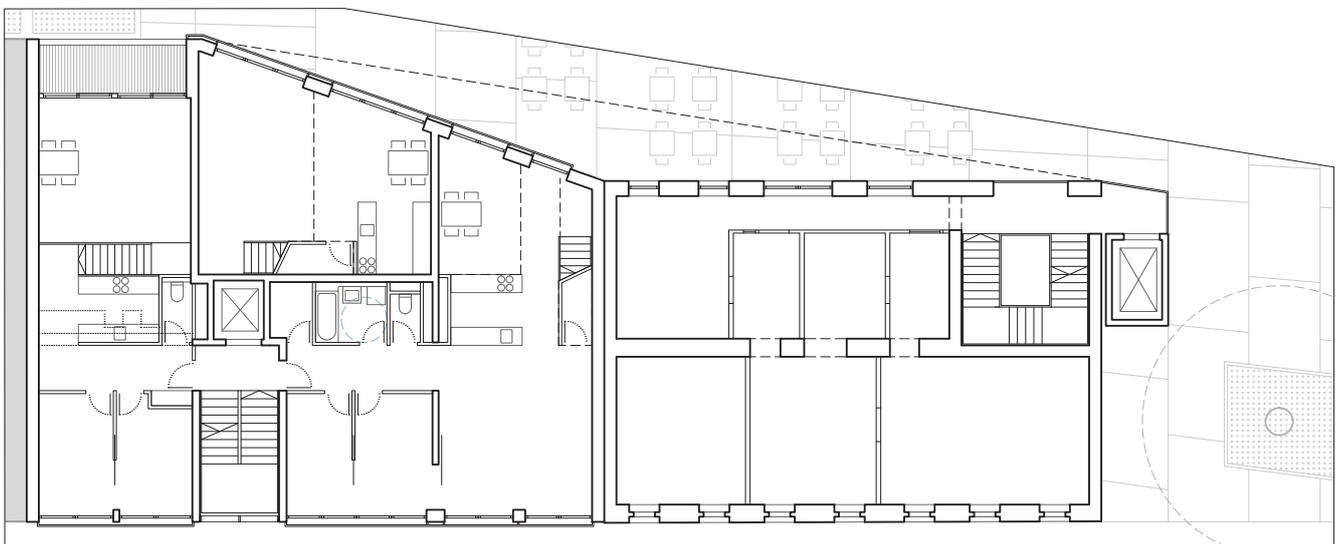
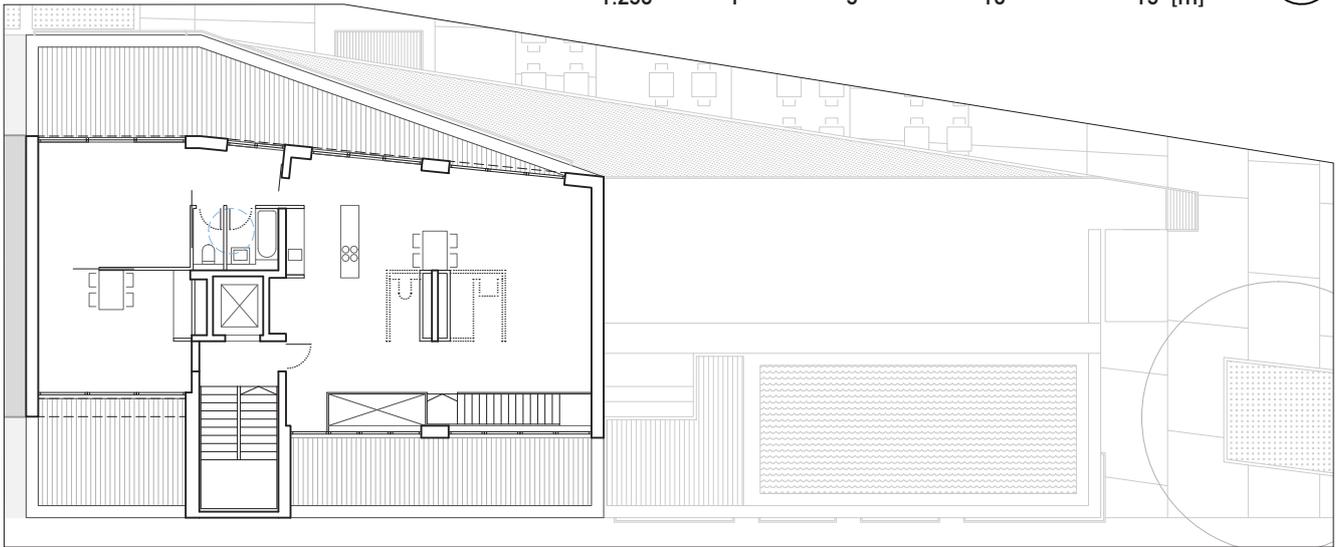


ABB 113: OG 1

1:250

1 5 10 15 [m]



1 Kleinkinderpool

ABB 114: OG 5

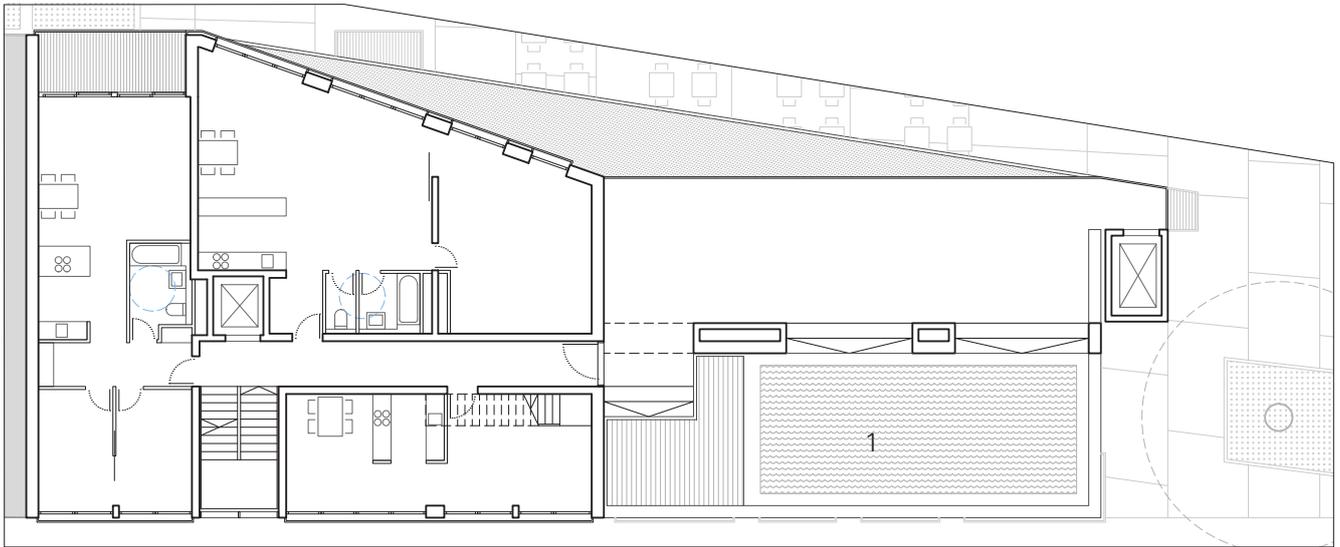


ABB 115: OG 4

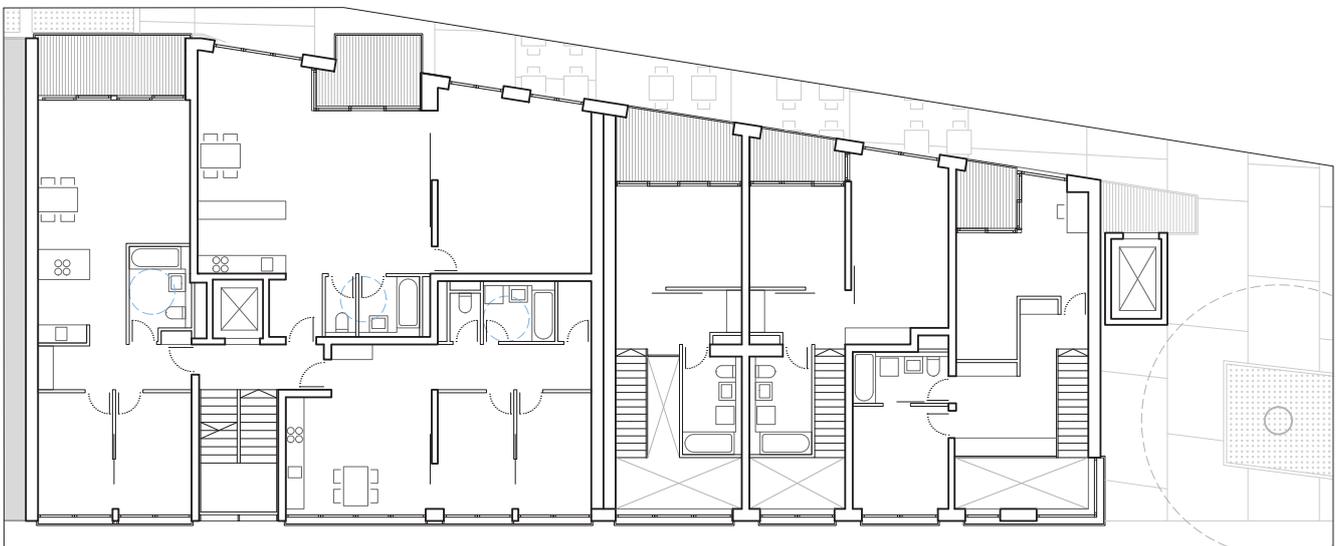


ABB 116: OG 3

HA133

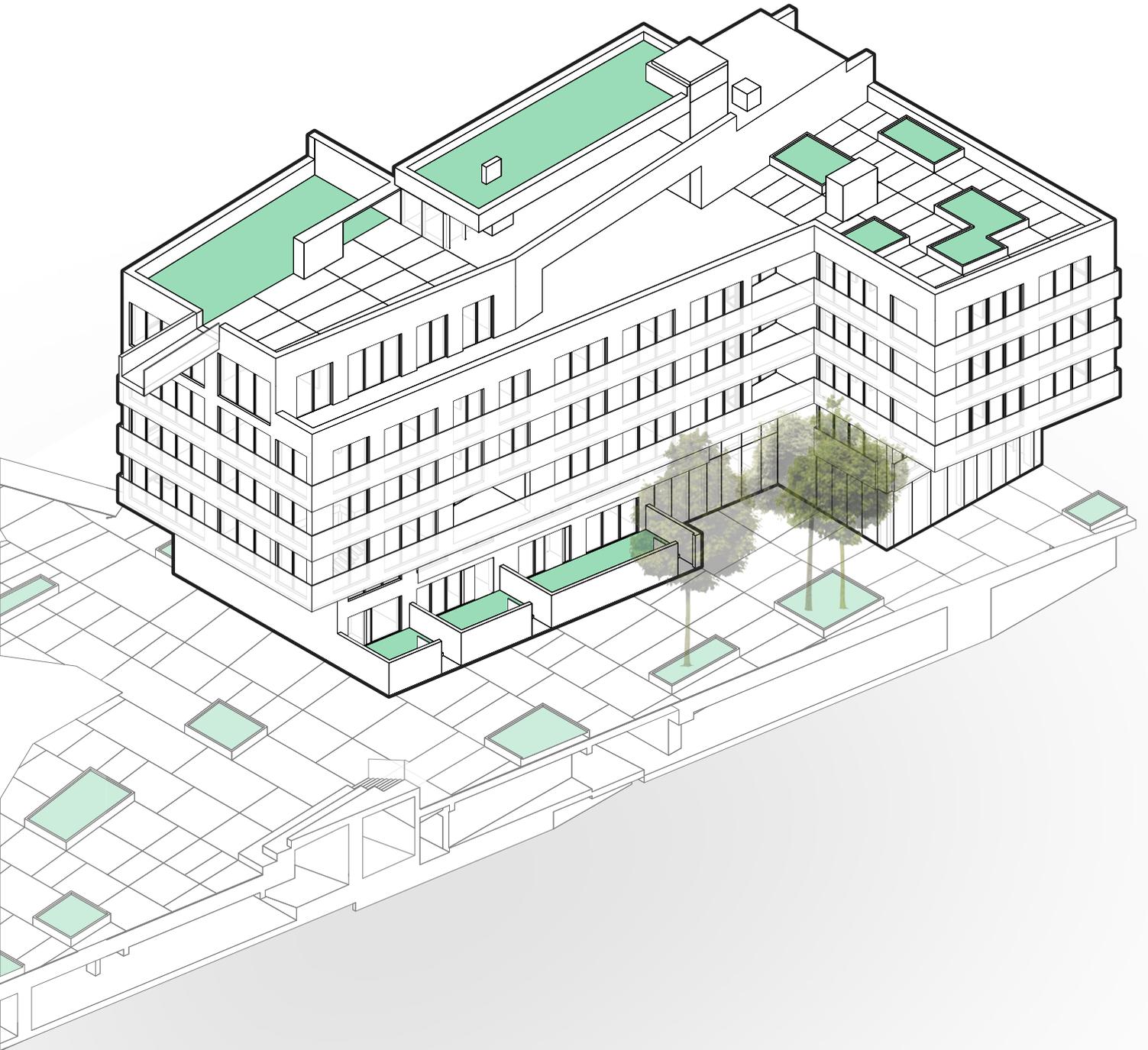




ABB 117: Hasnerstraße 133, 1:2000

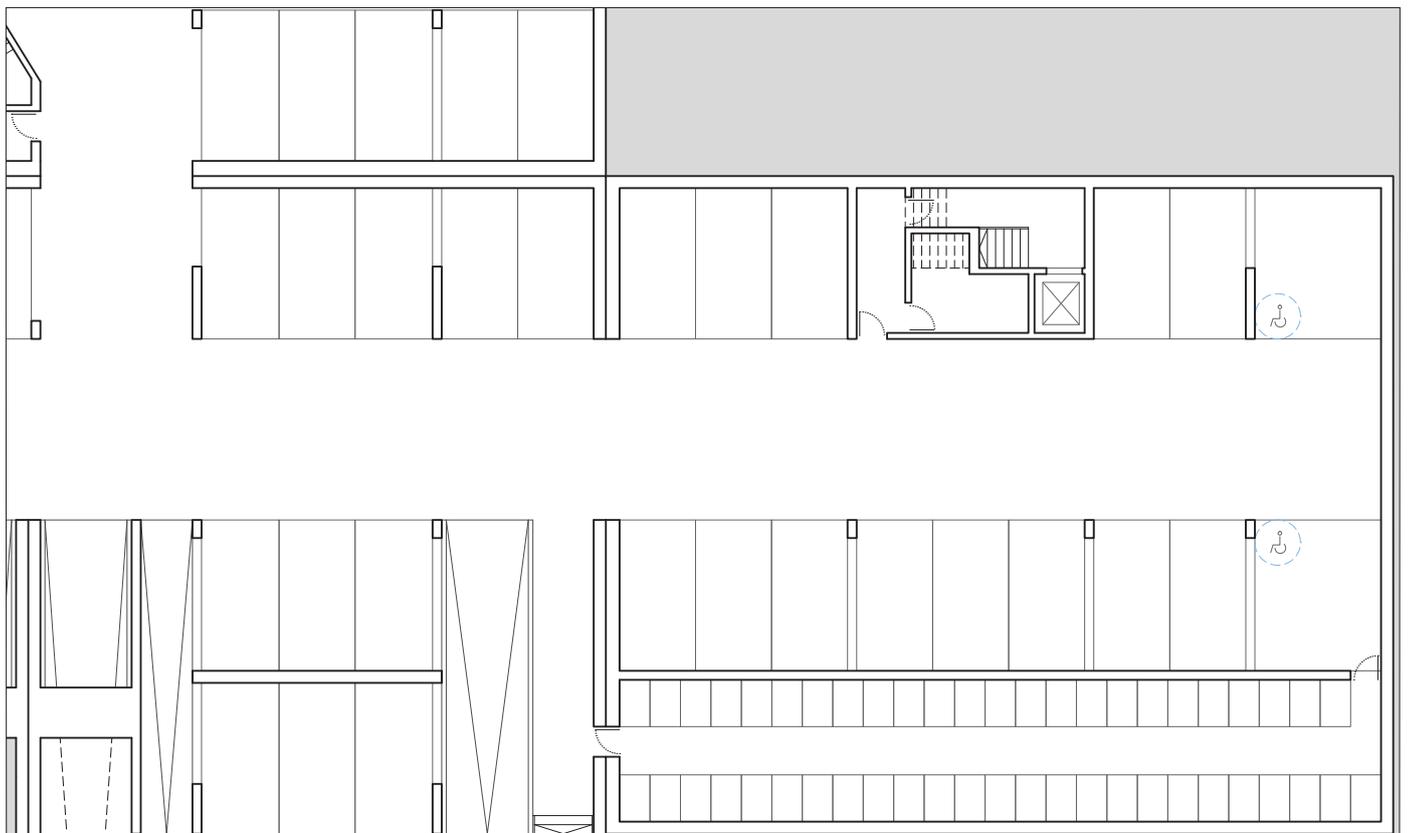
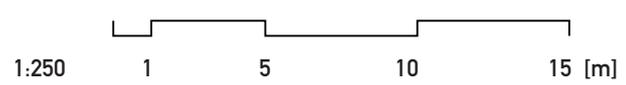


ABB 118: UG 1



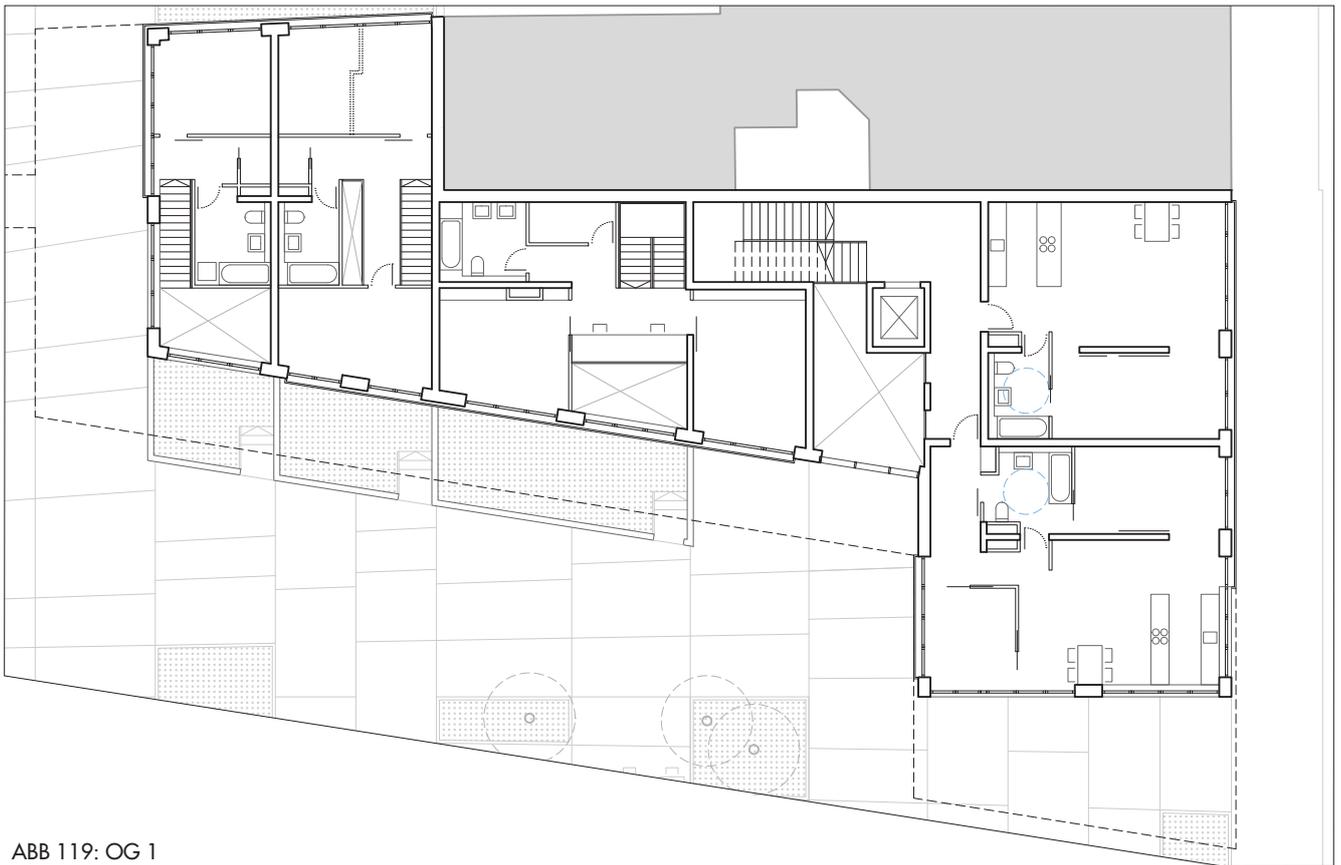


ABB 119: OG 1

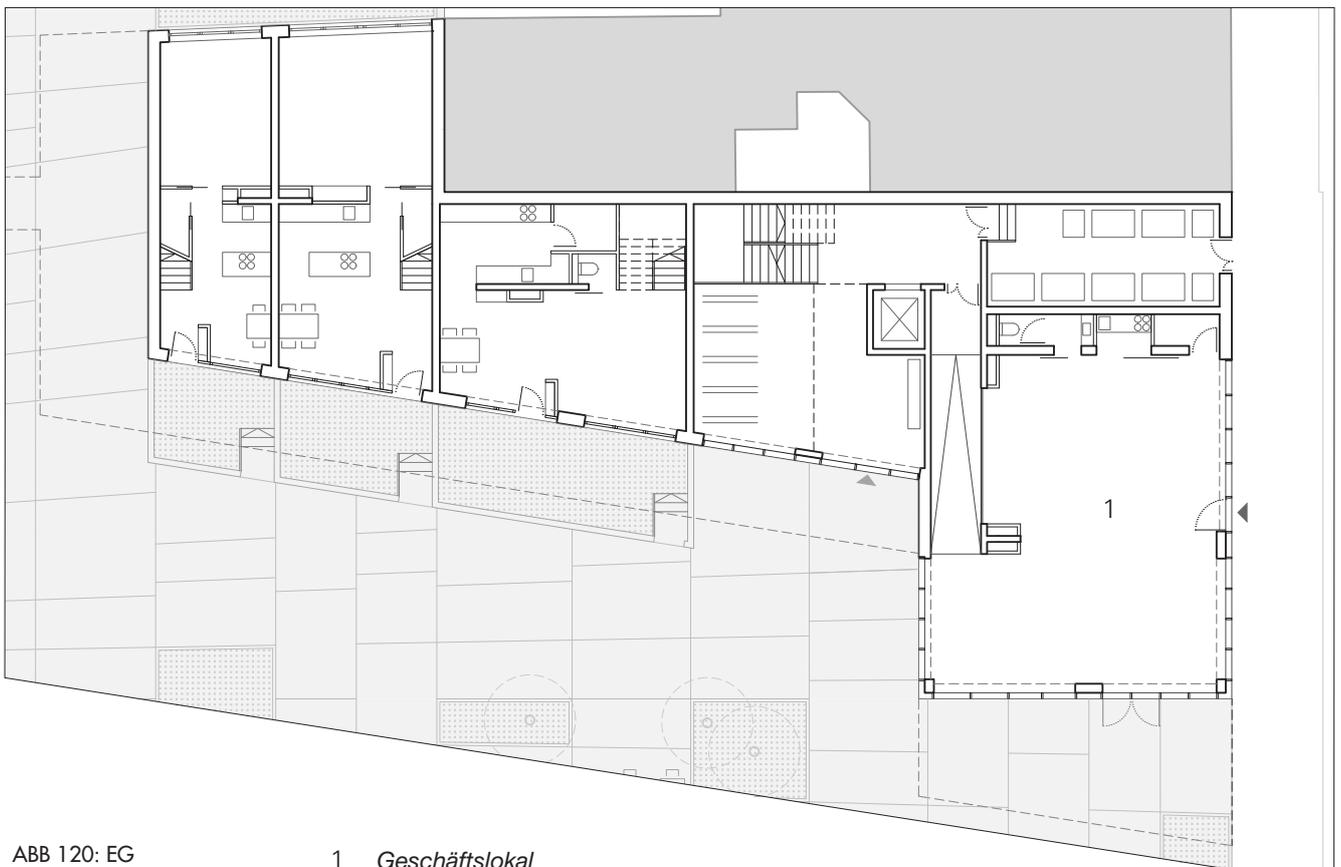


ABB 120: EG

1 *Geschäftslokal*

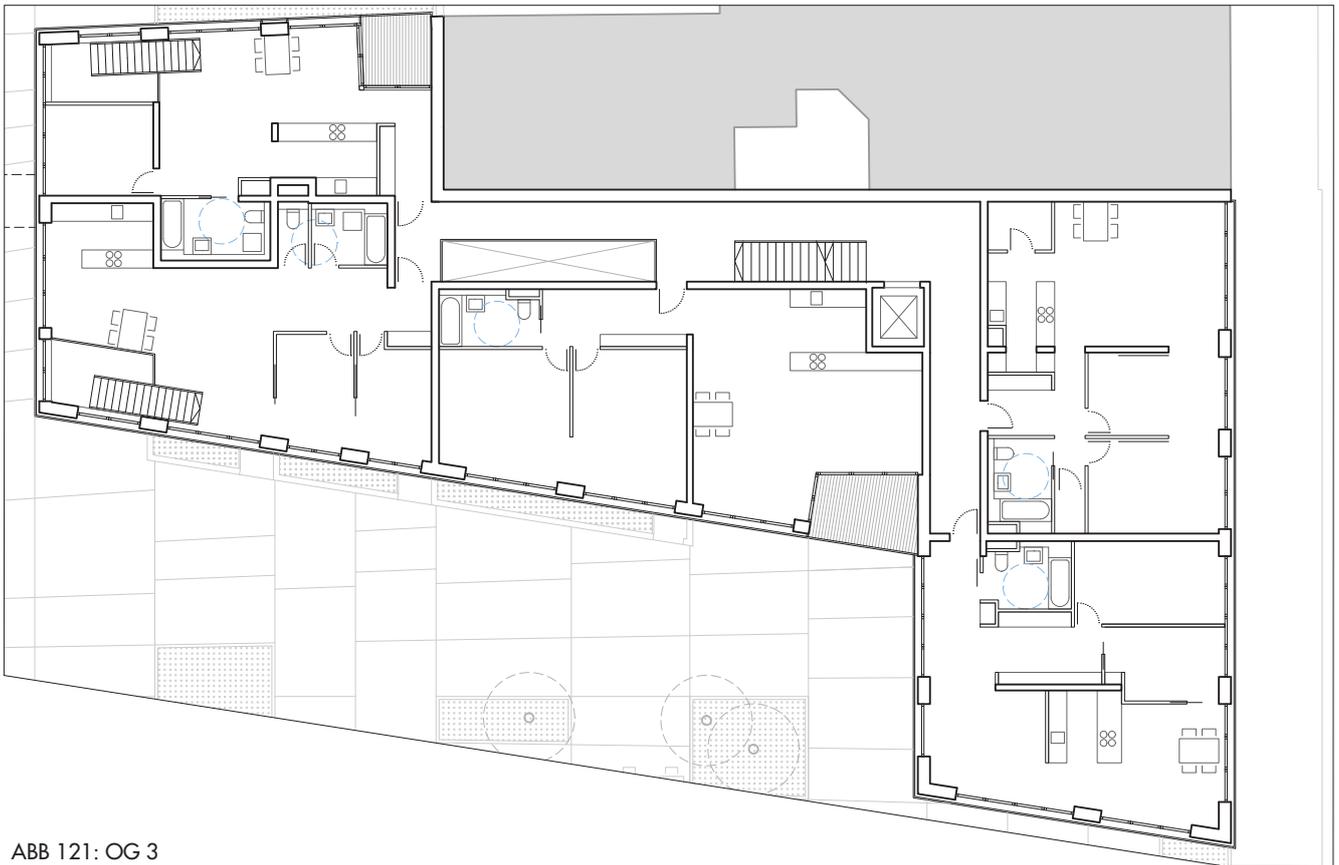


ABB 121: OG 3

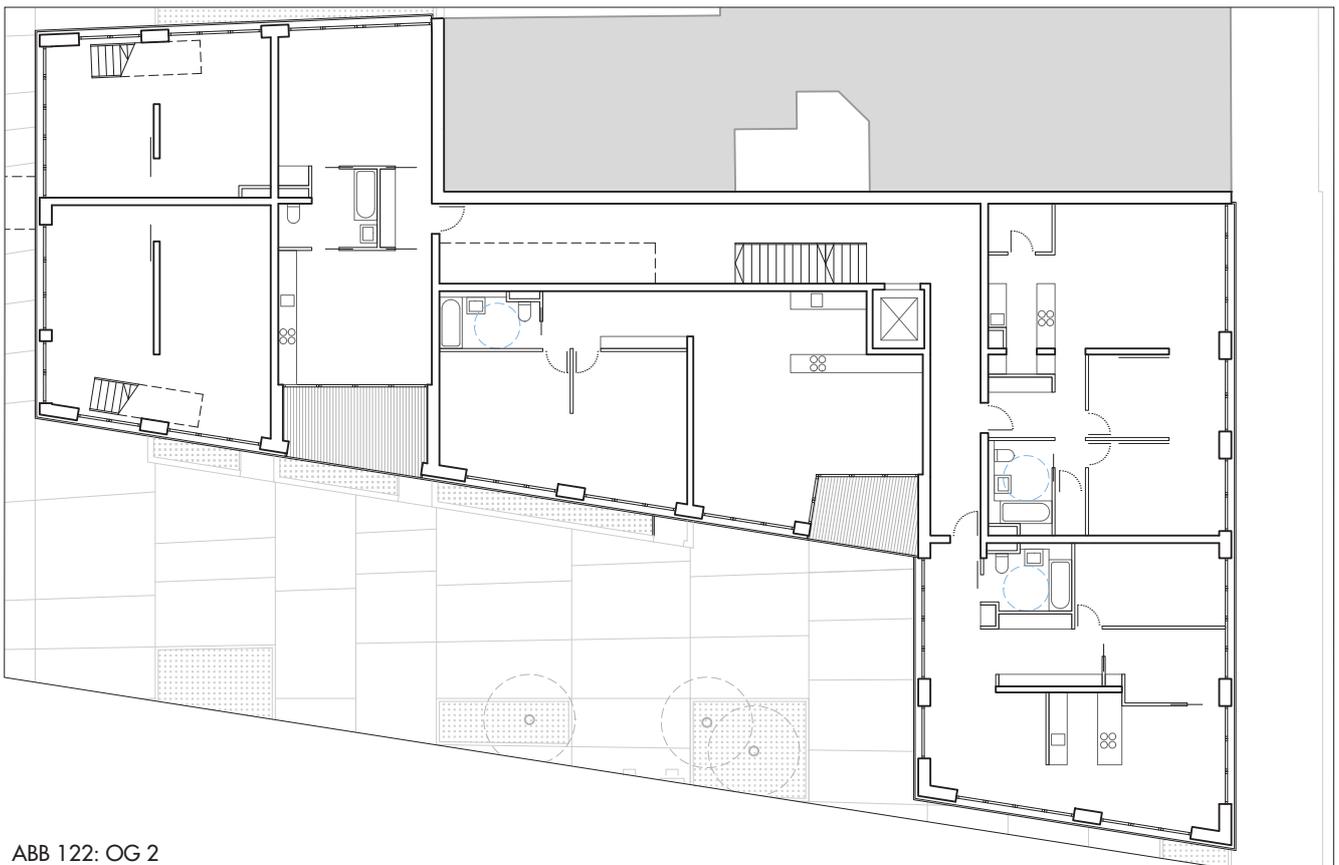


ABB 122: OG 2

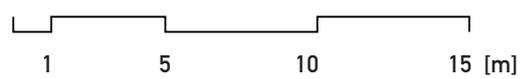




ABB 123: OG 5

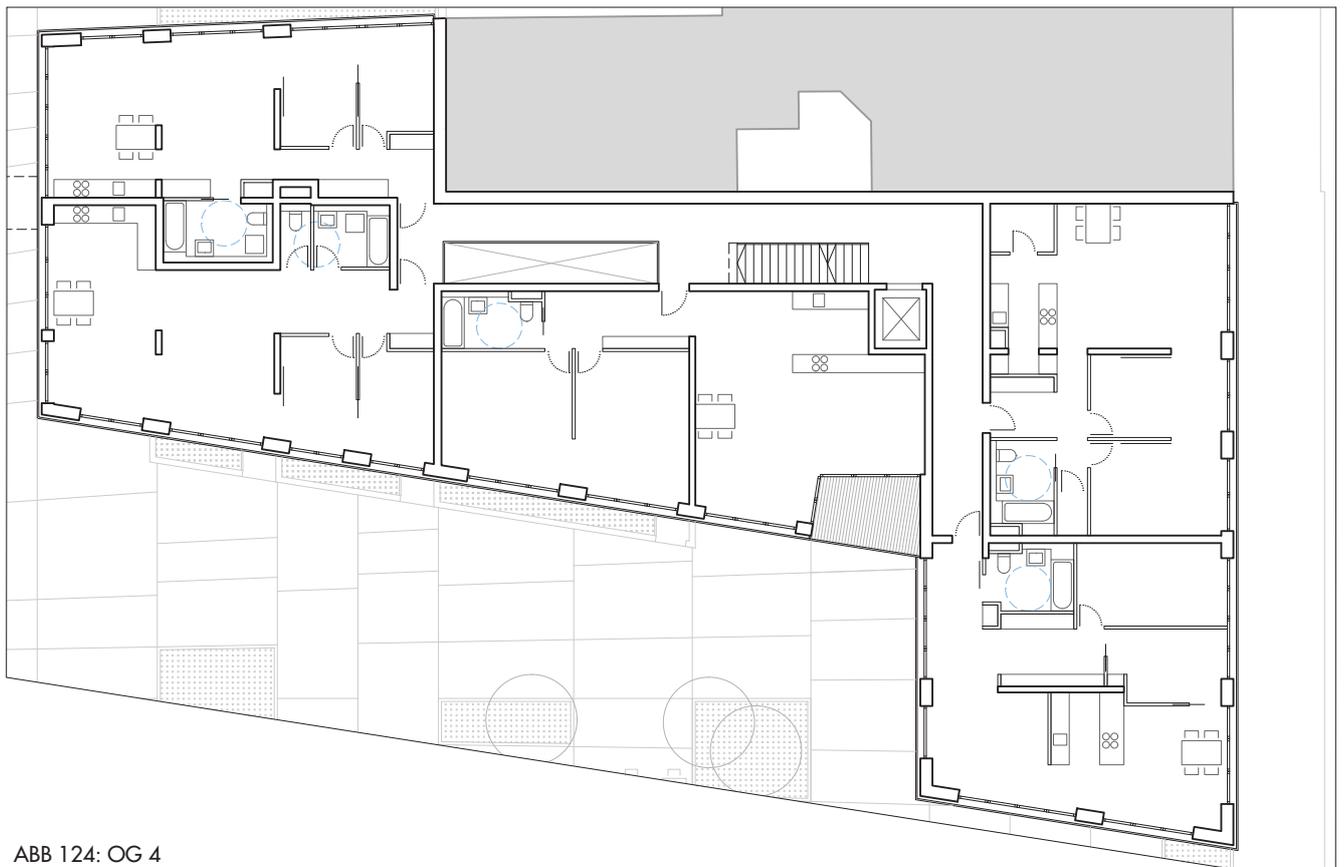


ABB 124: OG 4

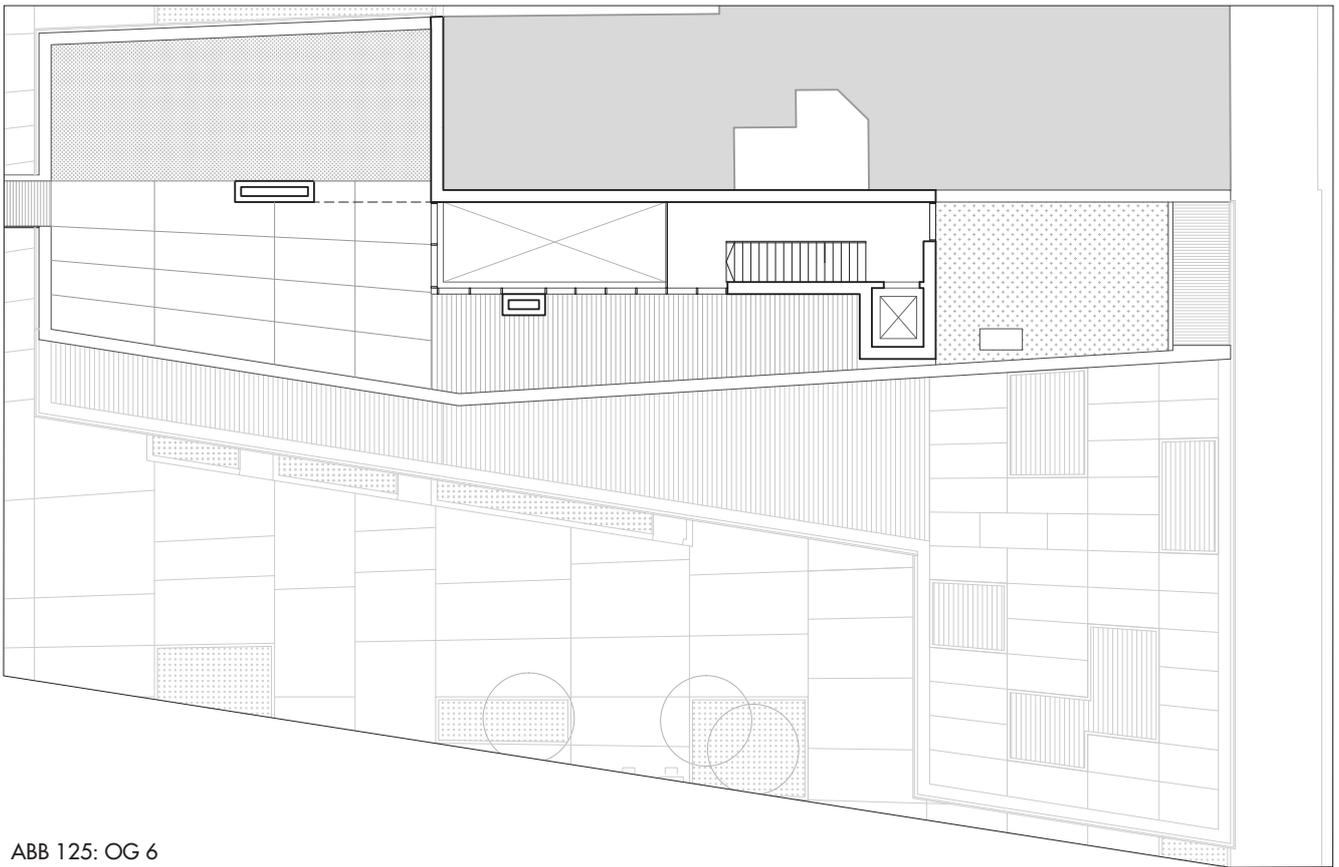


ABB 125: OG 6

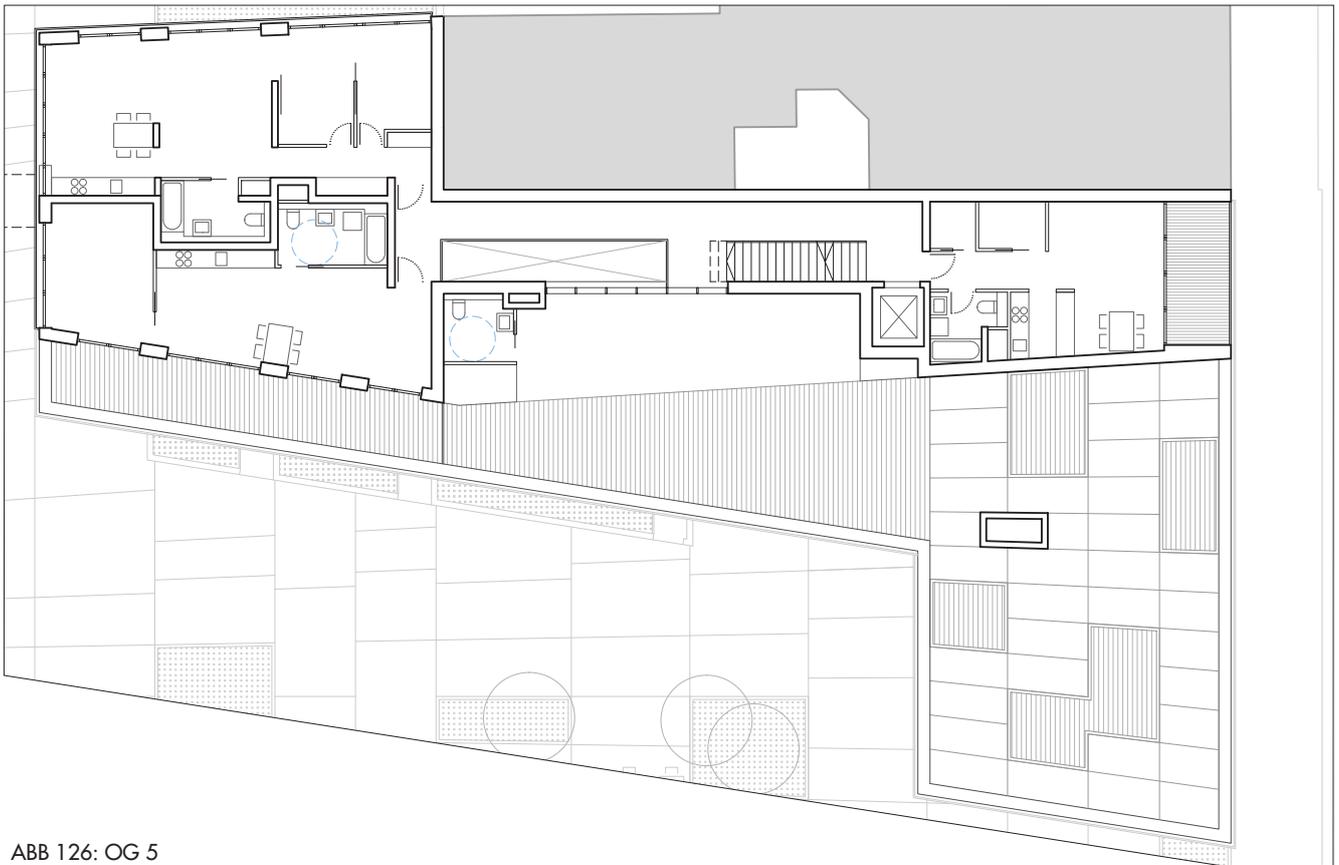
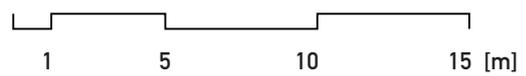


ABB 126: OG 5





ANSICHTEN

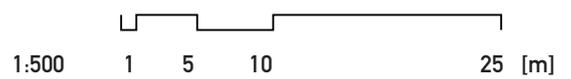


<



⤴ ABB 127: Ansicht Ost

⤴ ABB 128: Ansicht West



ANSICHT / SCHNITTE



ABB 129: Ansicht Nord

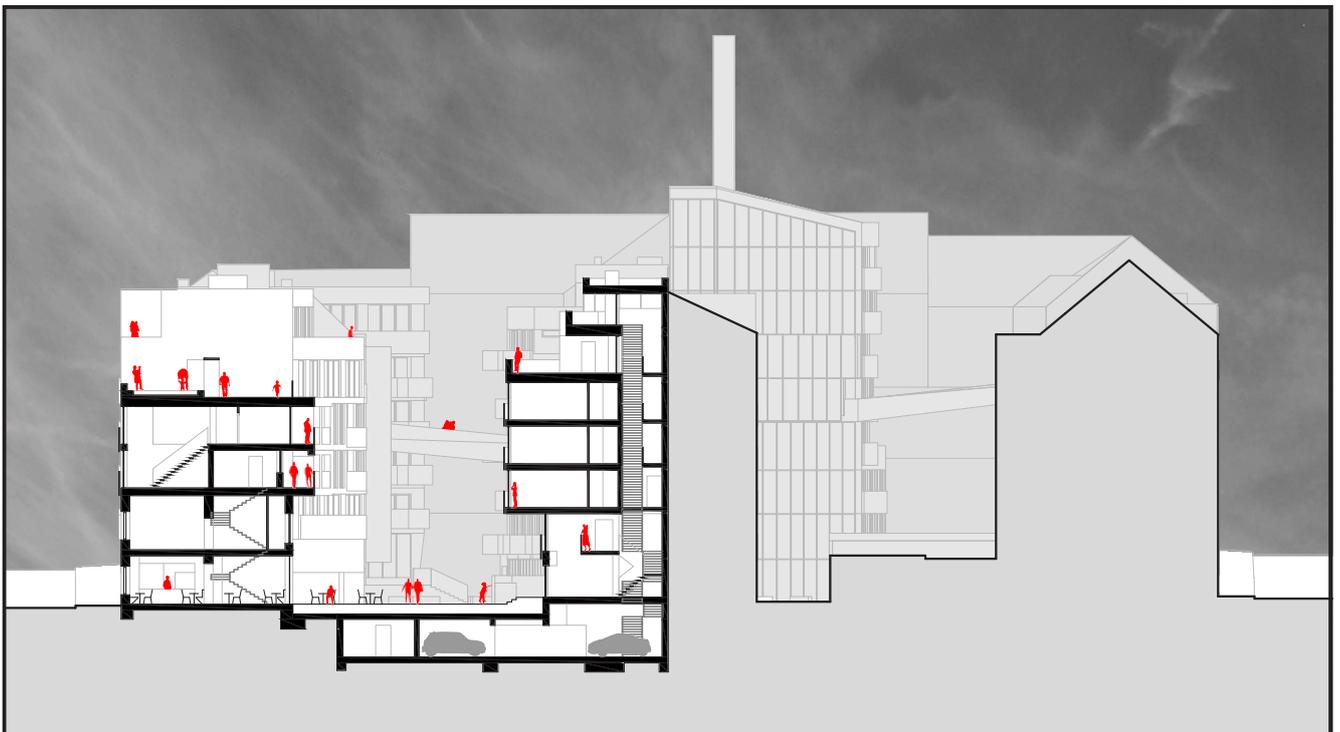


ABB 130: Querschnitt 1

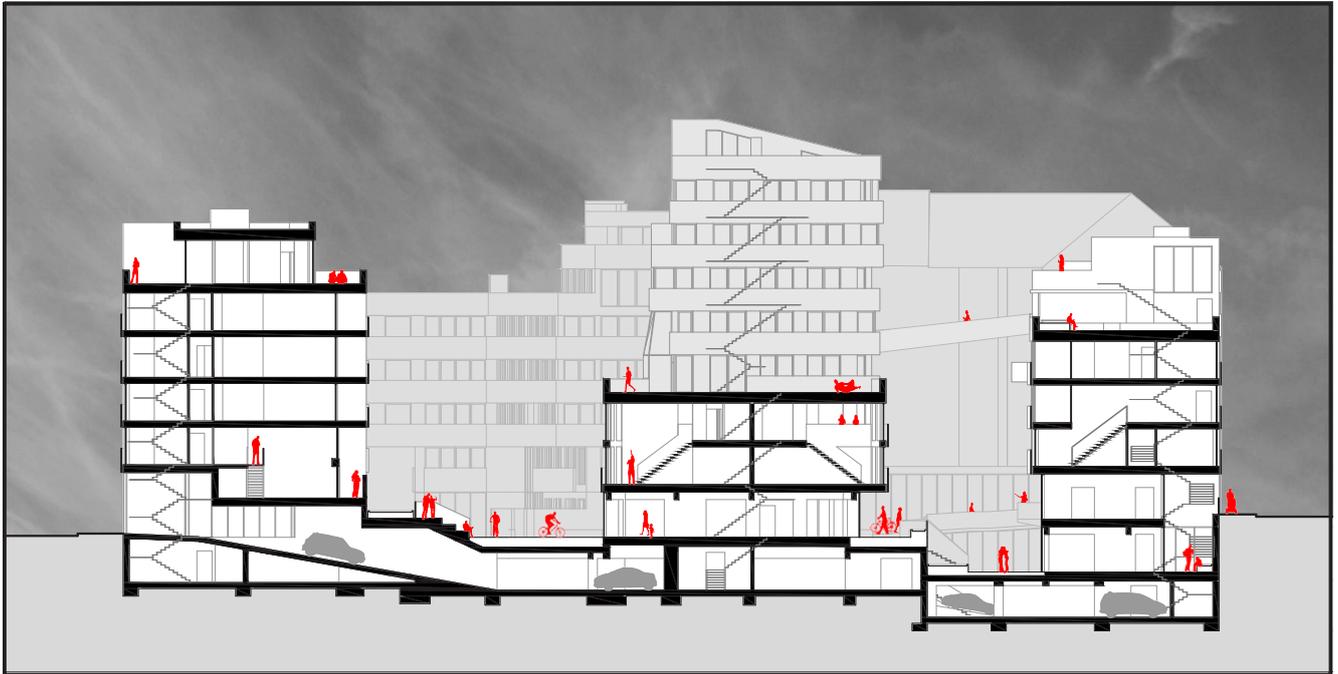
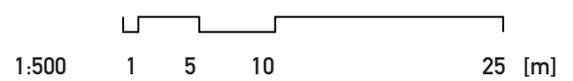


ABB 131: Querschnitt 3



ABB 132: Querschnitt 4



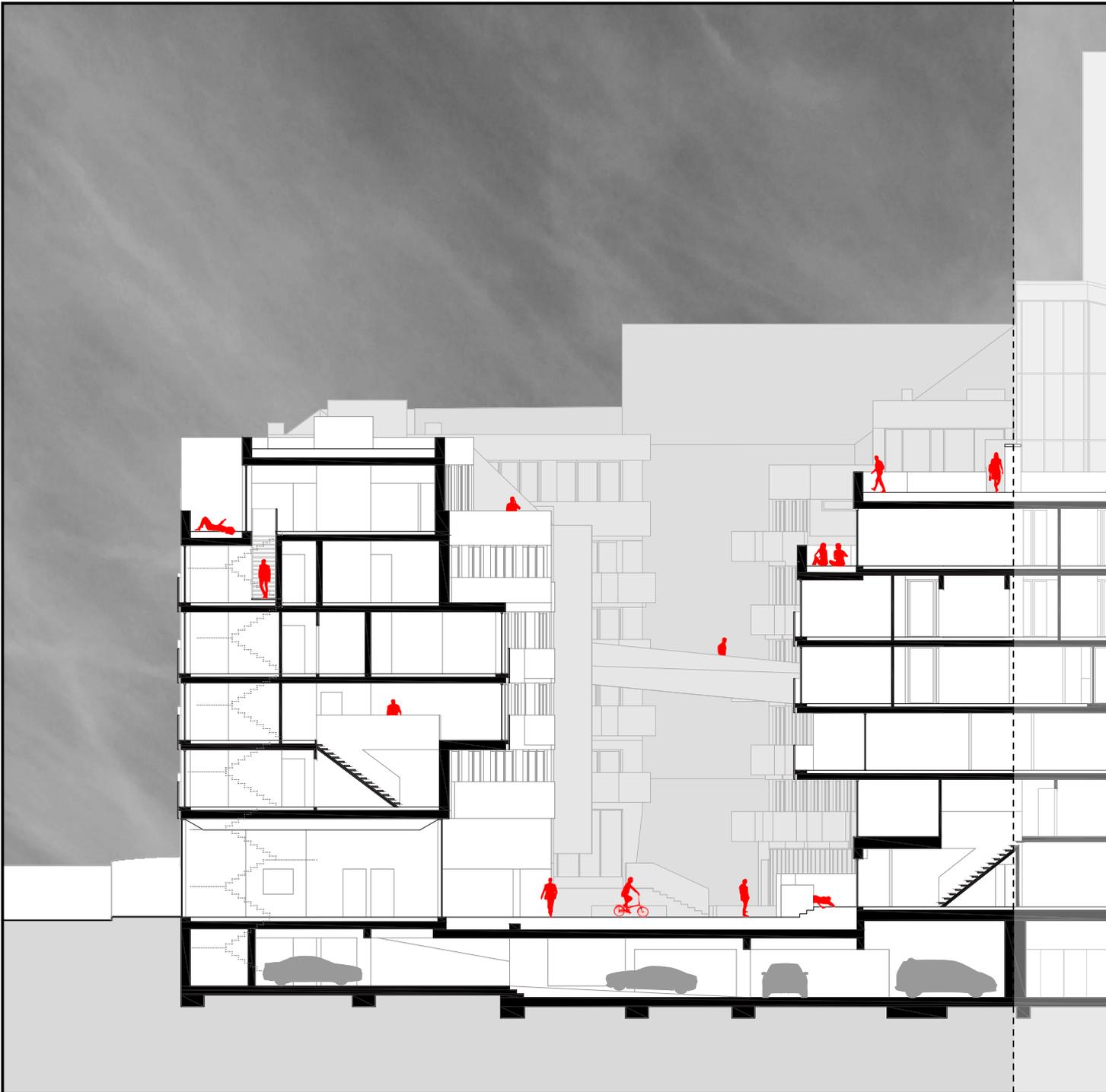
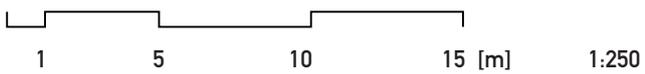
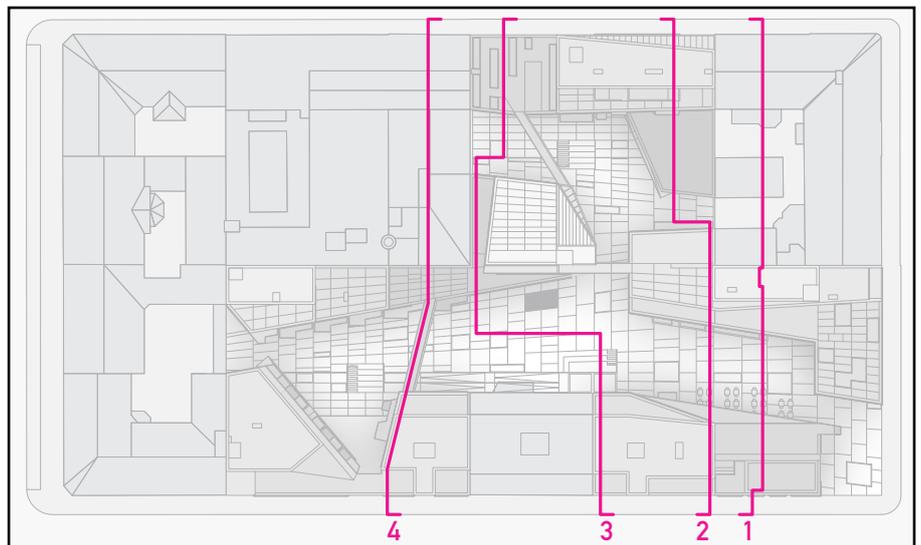
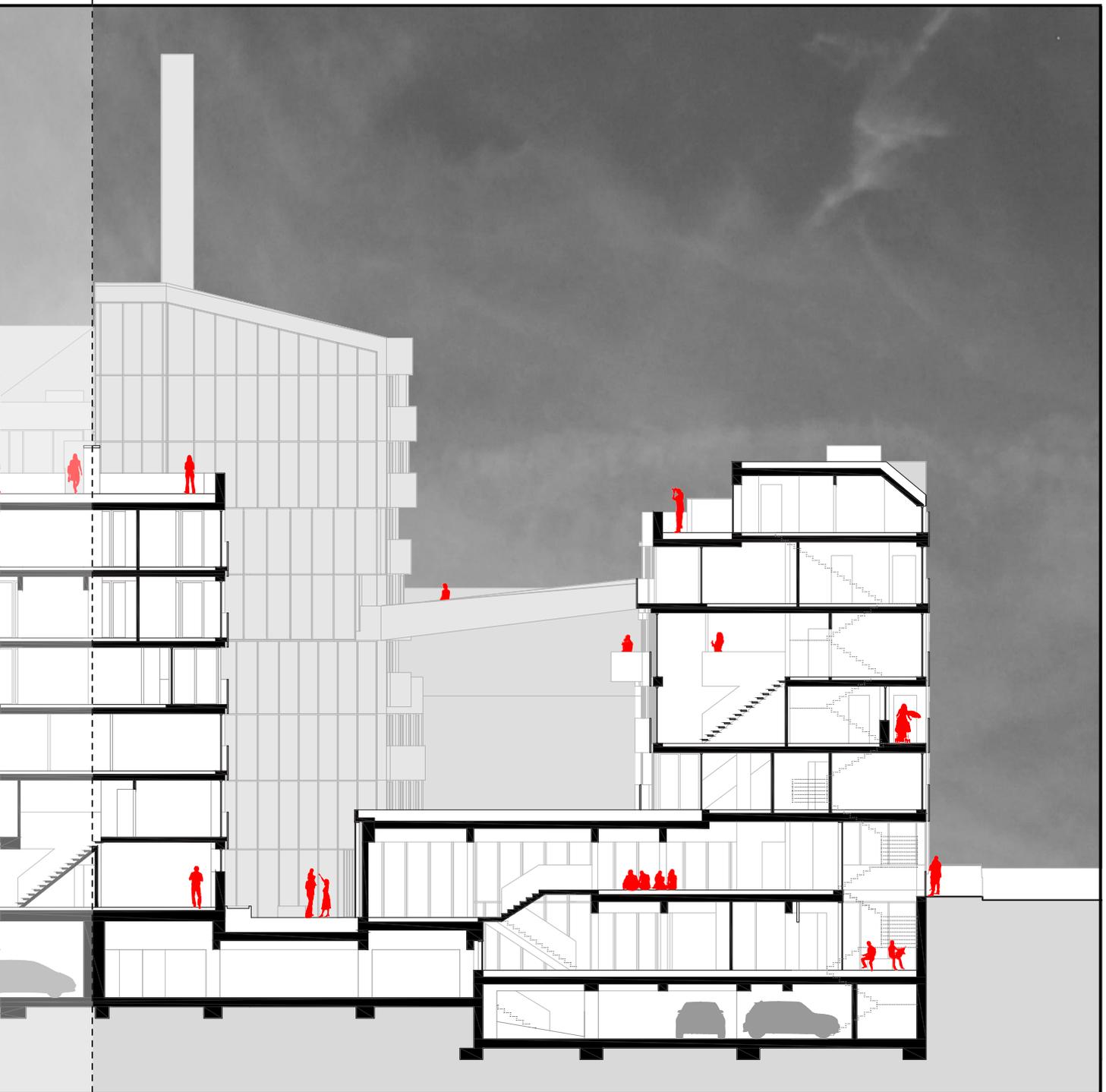


ABB 133: Querschnitt 2, M=1:250



<



Literaturverzeichnis

- Achleitner** Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Band III/2 Wien: 13.–18. Bezirk, Salzburg 1995.
- Bobek** Hans/**Lichtenberger** Elisabeth, Wiens bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Graz 1966.
- Czeike** Felix, Wiener Bezirkskulturführer XVI Ottakring, Wien/München 1981.
- Davis** Mike, Planet der Slums. In: ARCH+ 206/207, Aachen 2012.
- Eitelberger** R.v./**Ferstel** Heinrich, Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus, Wien 1860.
- Le Corbusier**, Ausblick auf eine Architektur, Basel/Boston/Berlin ⁵2008.
- Moser** Peter/**Stocker** Eva, Einfamilienhaus und verdichtete Wohnformen – eine Motivanalyse, Wien 2001.
- Österreichisches Institut für Bautechnik** (Hg.), Richtlinie 3: Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz, Wien 2011.
- Raith** Erich, Die Stärken und Schwächen der gründerzeitlichen Stadt. In: **Magistratsabteilung 18** (Hg.), set[REIN]zen. Bauliche Implantate in der Gründerzeit [Gründerzeit, Baulücken, Architektur], Wien 2008.
- Seidl** Alexander, Der Ottakringer Bach. In: **Medek** Robert/**Müller** Jochen (Hg.), Wiener Geschichtsblätter Beiheft 3/2011.
- Sitte** Camillo, Der Städtebau, Basel/Boston/Berlin ⁴2009.
- Stadt Wien/Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten**, Auslobungstext des Roland-Rainer-Forschungsstipendiums 2010, Zurück in die Stadt, vorwärts zur Sonne! Zukunftsfähiger Wohnungsbau in der „Wiener Block“-Typologie, Wien 2010.
- Stadt Wien (MA18)**, Stadtentwicklungsplan STEP 05, Wien 2005.
- Stadt Wien (MA 18)**, Karte „Planungsgrundlagen für Wien“ – „Zielgebiete Sanierungsförderung“. Stand: November 2005, Zugriff am 8.7.2011 unter <http://www.wohnfonds.wien.at/san/sanierungszielgebiete.pdf>.
- Stadt Wien (MA 21A)**, Plandokument 7537, Wien 2003.
- Stadt Wien**, <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> bzw. Hofbeschreibung unter http://metadb.wrwks.at/open/object_pdf/0316058/D0A12/export.pdf, Zugriff am 26.01.2012.
- Stadt Wien**, <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> bzw. Hofbeschreibung unter http://metadb.wrwks.at/open/object_pdf/0816302/D0A12/export.pdf, Zugriff am 26.01.2012.
- STATISTIK AUSTRIA**, Volkszählungen 1869 bis 2001 (Gebietsstand 2001). Erstellt am: 01.06.2007.
- Vatter** Klaus, Ottakring, Wien 2001.
- Veigl** Christa, Gründerzeitlicher Wohnbau in Wien, Berlin, London und Paris. Differenz der Metropolen in Bauschmuck und Wohnkomfort aus Sicht der Architektur- und Bauzeitschrift „The Builder“, 1843-1914. In:

Abbildungsverzeichnis

ABB 01: Stephan Lechner, Quelle © bing maps	4
ABB 02: Stephan Lechner, Quelle © bing maps	8
ABB 03: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	9
ABB 04: Stephan Lechner, Quelle: Vatter Klaus, Ottakring, Wien, 2001	9
ABB 05: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	11
ABB 06: Quelle: Oppl, Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis ins Mitte des 19. Jahrhunderts. Aufnahmen Michael Oberer und Österreichische Nationalbibliothek. 2. ergänzte Auflage Böhlau Verlag Wien Köln Weimar, 2004; Tafel 44: „Perspectiv-Karte von Niederösterreich“ Sektion III. Von Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen (Wien 1830-1846). Stahlstich M ca. 1:32000	12
ABB 07: Quelle: Czeike Felix/Lugsch Walter, Studien zur Sozialgeschichte von Ottakring und Hernals. Wiener Schriften Heft 2. Verlag Jugend und Volk Ges.m.b.H. 1955, Tafel 12	12
ABB 08: Quelle: Czeike Felix/Lugsch Walter, Studien zur Sozialgeschichte von Ottakring und Hernals. Wiener Schriften Heft 2. Verlag Jugend und Volk Ges.m.b.H. 1955, Tafel 13	12
ABB 09: Quelle: Czeike Felix [Hg.], Wiener Stadt- und Landesarchiv: Historischer Atlas von Wien, Karte Nummer 2.7.1/1920 /16	12
ABB 10: Quelle: Medek Robert/Müller Jochen (Hg.): Wiener Geschichtsblätter Beiheft 3/2011, 18.....	12
ABB 11: Stephan Lechner	
ABB 12: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	13
ABB 13: Stephan Lechner; Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1869 bis 2001 (Gebietsstand 2001). Erstellt am: 01.06.2007.....	14
ABB 14: Quelle: Czeike Felix[Hg.], Wiener Stadt- und Landesarchiv: Historischer Atlas von Wien, Karte Nummer 3.7.3/2	14
ABB 15-18: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	15
ABB 19: Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	16
ABB 20: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis ; SYMBOLE: Schule, Kindergarten, Arzt, Wohnhaus: Source: OCHA	19
ABB 21: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien - ViennaGIS http://www.wien.gv.at/viennagis	21
ABB 22: Stephan Lechner, Quelle: Vatter Klaus, Ottakring, Wien, 2001, 28	21
ABB 23: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien, MA 41 - Stadtvermessung	23
ABB 24: Quelle: Seemann, Helfried/Lunzer, Christian (Hg.): Ottakring Band 2, Wien 2003, Bild 82	24
ABB 25: Stephan Lechner	25
ABB 26: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien, MA 41 - Stadtvermessung	29
ABB 27 - 133: Stephan Lechner; Quelle: Stadt Wien, MA 41 - Stadtvermessung	

Danksagung

Danken will ich all jenen, die mich
beim Verfassen dieser Arbeit
begleitet und auf ihre Art
unterstützt haben:

Helene Lechner
Georg Dunkel
Michael Lenhart
Helmut Schramm

Claudia Kirchmair
Josef Kirchmair
Erni Kremser
Helmut Kremser
Maria Kirchmair
Josef Kirchmair
Susanne Lechner-Masser
Arno Lechner
Jan Lechner
Julius Lechner

Gudrun Harlass
Paul Rouschal
Sarah Cmolik
Agnes Sieberth
Dominik Malin
Bettina Földesi
Monika Liebert
Raimund Liebert
Sebastian Fuchs
Christoph Schlemmer
Carina Herz
Stefan Herz
Robert Walchshofer

